das ist alles, was das Publicum von ihm fordern kann. Die Aufnahme des Werks wird ihn nicht lange unschlüßig lassen; denn eine gütige Aufnahme ist das einzige, was einen Verleger ermuntern kann, keine Kosten zu scheuen. Uebrigens darf der Leser nicht besorgen, daß man ihm etwas als neu oder unbekannt vorlegen werde, was er in der Geschichte des Rapin Thoyras bereits gelesen hat. Man wird in solchen Fällen sich bloß auf diesen Geschichtschreiber beziehen, und nur dann Zusätze mittheilen, wenn man bey ihm entweder die Sache selbst, oder doch die Bestätigungen und Quellen vergebens suchet.

Ich habe hier nichts mehr zu sagen, als daß ich den Leser ersuche, meine Arbeit gütig aufzunehmen, und die Fehler, welche ich habe machen können, zu verzeihen. Wollen mich Kunstrichter belehren, wo ich gefehlet habe, so sollen sie sehen, daß ich solches mit Vergnügen annehme. Ihre Erinnerungen werden mich ermuntern, und künftig aufmerksamer machen; ob ich gleich glaube, daß ich es an keiner Sorgfalt in der Uebersetzung dieses ersten Bandes habe fehlen lassen. Die Druckfehler, welche wegen der Entfernung der Oerter, wo das Werk gedruckt worden, und wo ich lebe, eingeschlichen sind, wird man so lange selbst zu verbessern die Güte haben, bis sie im folgenden Bande, der zu Michaelis erscheinen wird, angezeiget werden können.

Innhalt.

Das dritte Kapitel.

Friede mit Frankreich — Friede mit Spanien — Zustand des Hofes und des Ministerii — Charakter der Königinn — Strafford — Laud — Neuerungen in der Kirche — Unregelmäßige Geldhebungen — Strenge der Sternkammer und hohen Commißion — Schiffgeld —— Hambdens Proceß Seite 192

Das vierte Kapitel.

Mißvergnügen in Schottland —— Einführung der Canons und Liturgie —— Ein Tumult in Edinburg —— Die Covenant —— Eine allgemeine Versammlung — Abschaffung der Bischöfe —— Krieg — Stillstand —— Erneurung des Krieges — Viertes englisches Parlament —— Aufhebung desselben — Mißvergnügen in England — Niederlage bey Newburn — Tractat zu Rippon — Großer Rath der Pairs 214

Das fünfte Kapitel.

Versammlung des langen Parlaments — Strafford und Laud werden angeklagt —— Finch und Windbank flüchten — Große Gewalt der Gemeinen — Die Bischöfe werden angefochten —— Tonnen- und Pfundgeld —— Dreyjährige Bill —— Straffords Proceß — Verurtheilungsbill —— Hinrichtung Straffords — Die hohe Commißion und Sternkammer werden abgeschafft — Der König reiset nach Schottland 242

Das sechste Kapitel.

Beruhigung in Schottland —— Verschwörung in Irrland — Aufstand und Blutbad — Versammlung des englischen Parlaments —— Die Remonstranz —— Gründe von beyden Seiten —— Anklage der Bischöfe —— Anklage der fünf Glieder —— Tumulte —— Der König verläßt London —— Kömmt in York an —— Zubereitungen zum Bürgerkriege 280

Das siebende Kapitel.

Anfang des Bürgerkrieges —— Zustand der Parteyen —— Schlacht bey Edgehill —— Unterhandlung zu Oxford —— Siege der Königlichen in Westen —— Schlacht bey Stratton —— Bey Lansdown —— Bey Roundway —— Down —— Tod des Hambden —— Bristol wird eingenommen —— Belagerung von Glocester —— Schlacht bey Newbury —— Actionen in dem Nordlichen von England —— Feyerliche Ligue und Covenant —— Die Schottländer ergreifen die Waffen —— Zustand von Irrland. 324

Das achte Kapitel.

Einfall der Schottländer —— Schlacht bey Marston —— Schlacht bey Copredy — Bridge —— Die Truppen des Essex strecken ihr Gewehr —— Zweyte Schlacht bey Newbury —— Ursprung und Charakter der Independenten —— Die Abdankungs-Ordonnanz —— Fairfax und Cromwel —— Tractat zu Uxbridge —— Hinrichtung des Laud 356

Das neunte Kapitel.

Siege des Montrose —— Neues Model der Armee —— Schlacht bey Naseby —— Uebergabe der Stadt Bristol —— Die westlichen Provinzen werden von dem Fairfax erobert —— Montrose wird geschlagen —— Kirchenangelegenheiten —— Der König begiebt sich zu den Schottländern bey Newark —— Ende des Krieges —— Der König wird von den Schottländern ausgeliefert 381

Das zehnte Kapitel.

Aufstand der Armee —— Joyce bemächtiget sich des Königs —— Die Armee marschiret gegen das Parlament —— Die Armee bringt das Parlament unter sich —— Der König flüchtet nach der Insel Wight —— Zweyter Bürgerkrieg —— Einfall aus Schottland —— Tractat zu Newport —— Der Bürgerkrieg und der Einfall wird gedämpfet —— Die Armee bemächtiget sich zum zweyten mal des Königs —— Das Haus wird gesäubert —— Proceß des Königs —— Und Hinrichtung —— Und Charakter. 406

Geschichte

1604. Fällen bestätigten, wenn die Krankheit gefährlich und unheilbar [e]) zu seyn schiene, ob sie gleich einige alte Mitglieder wieder aufnahmen, deren Sitze, leichter Unpäßlichkeiten wegen, erlediget gewesen waren. Sie giengen in Behauptung ihrer Freyheit auch nicht weiter, als daß sie stimmeten, es sollte, so lange das Parlament säße, niemals ein Ausschreiben ergehen, ein Mitglied zu wählen, oder wieder zu berufen, ohne Befehl des Hauses. Wir bemerken, daß in der Regierung der Elisabeth, und in den vorhergehenden, die Seßionen des Parlaments nicht den zwölften Theil so lange daureten, als die Vacanzen; und in der letztern wurde die Macht des Kanzlers, wenn er sie ausüben wollte, durch die Stimmen der Gemeinen so wenig eingeschränket, als vormals.

In einem folgenden Parlament wurde die unumschränkte Gewalt der Königinn offenbarer ausgeübet; und fieng zum erstenmal an, die Gemeinen zu beunruhigen. Als der Kanzler neue Schreiben hatte ausgehen lassen, da keine Vacanz war, und aus dieser Begebenheit ein Streit entstund; schickte die Königinn eine Message an das Haus, und ließ ihm melden, es wäre vermessen von ihm, daß es sich in solche Sachen mischen wollte. Diese Fragen, sagte sie, gehörten allein für den Kanzler; und sie hätte ihm Befehl ertheilet, mit den Richtern zu reden, damit alle Streitigkeiten in Ansehung der Wahlen beygeleget würden. Die Gemeinen hatten das Herz, sich einige Tage darauf zu erklären: daß es ein höchst gefährliches Exempel wäre, wenn schon zwey Ritter aus einer Grafschaft gehörig gewählet wären, daß dann zu einer andern Wahl noch ein neues Schreiben ohne Erlaubniß des Hauses selbst ausgehen sollte; daß die Entscheidung und Beurtheilung dieser und dergleichen Sachen allein für das Haus gehöre; und daß keine Message an den Lord Kanzler gesandt werden, daß er nicht einmal befraget werden müßte, was er in der Sache gethan habe; denn man glaube, daß dieses der Macht und der Freyheit des Hauses nachtheilig wäre [f]). Dieses ist das wichtigste und fast einzige Beyspiel von der Freyheit des Parlaments, so lange diese eigenmächtige Prinzeßinn regierte.

Diejenigen, die entweder Schulden oder Verbrechen halber in die Acht erkläret waren, waren von den Richtern [g]) für unfähig erkannt, einen Sitz in einem Hause zu haben, wo sie selbst Gesetzgeber seyn mußten. Aber dieses Urtheil der Richter war oft ungültig geblieben. Ich finde indeß in der Sache des Vaughan [h]), der einer Proscription wegen Widerstand fand, daß man ihm, weil er bewiesen, daß er alle Schulden durch Bürgschaften gemacht, und der meisten wegen sich ehrlich abgefunden hätte, in Ansehung dieser günstigen Umstände erlaubte, seinen Sitz zu behalten. Dieses setzt klar voraus, daß seine Stelle sonst, der Proscription wegen, würde erlediget worden seyn.

Als Jakob dieses Parlament zusammen berief, ließ er eine Proclamation ergehen [i]), worinn er, unter vielen andern allgemeinen Rathschlägen, die er als ein gütiger Vater, seinem Volke gab, ihm auch ausdrücklich empfiehlet, zu seinen Repräsentanten

e) Journ. den 18ten März 1580.

f) Des Ritters Simon D'ewes Journal. S. 397.

g) 39. H. VI.

h) Journal den 8ten Febr. 1580.

i) Den 11ten Jan. 1604.

Gesetze und Ordnung beleidigte, und entweder den Verwüstungen eines barbarischen
1604. Adels, oder dem noch unerträglichern Hochmuthe aufrührischer Priester Raum gab. Er glaubte also, daß alle gesetzliche Gewalt durch ein erbliches, und göttliches Recht in seiner Person vereiniget sey: und diese Meynung hätte der Freyheit gefährlich, wo nicht schädlich seyn können; wenn nicht eben diese veste Einbildung, und ihre scheinbare Gewißheit, ihn verleitet hätten, sich gänzlich auf sein Recht zu verlassen, ohne die geringste Anstalt der Macht, oder der Politik zu treffen, um sie zu unterstützen.

So waren die Gesinnungen des Parlaments, und des Prinzen gegen einander, bey dem Antritt der schottländischen Linie beschaffen; Gesinnungen, die nur eben zu entstehen, und in dem Parlamente zu erscheinen anfiengen, aber an Seiten des Prinzen gänzlich angenommen, und öffentlich bekannt waren.

Der Geist und die Einsicht des Hauses der Gemeinen erschien nicht allein in der Vertheidigung seiner Freyheiten, sondern auch in seiner Bemühung, die zwar zu der Zeit vergebens war, die Handlung von den Banden zu befreyen, welche die hochgetriebene königliche Macht, und man kann wohl sagen, die in dieser Absicht schlecht überlegte Tyranney der Elisabeth ihr aufgelegt hatte.

Jakob hatte bereits auf eignen Antrieb die vielen Patente der Monopolien aufgehoben, die seine Vorgänger ausgetheilet hatten, und die alle Arten des einheimischen Fleißes ungemein fesselten: aber die ausschließenden Gesellschaften blieben noch immer; eine andre Gattung von Monopolien, wodurch aller auswärtige Handel, der französische ausgenommen, in die Hände weniger hungriger Wucherer gebracht, und alle Hoffnung einer künftigen Verbesserung der Handlung auf ewig für einen kleinen kurz daurenden Vortheil des Königes verkaufet war. Diese Gesellschaften hatten ihre Freyheiten so hoch getrieben, ob sie gleich sich selbst aufgerichtet hatten, daß die ganze Handlung von England in London zusammen begriffen war; und es ist gewiß, daß die Zölle in diesem Hafen jährlich 110,000 Pfund eintrugen, da alle andre in dem ganzen Königreiche zusammen nur siebenzehen tausend einbrachten. Ja der ganze Handel von London war ungefähr auf 200 Bürger eingeschränket, welche leicht im Stande waren, wenn sie sich zusammen beredeten, auf das, was ein und ausgebracht wurde, einen beliebigen Preiß zu setzen. Die Commißion, welche ernannt wurde, diese abscheuliche Beschwerde zu untersuchen, die größeste, wovon wir in der englischen Geschichte lesen, bestund darauf, als auf einer bekannten und ausgemachten Wahrheit, so sehr sie auch der itzigen angenommenen Meynung entgegen ist, daß die Schiffahrt und die Seeleute in der vorhergehenden Regierung abgenommen hätten. Und obgleich nichts gewöhnlicher ist, als Klagen über den Verfall der Handlung, selbst in den blühendsten Zeiten, so ist jenes doch eine Folge, die aus diesen willkührlichen Anordnungen zu einer Zeit, da der Handel der andern Nationen in Europa, nur nicht der Handlung von Schottland, die größte Freyheit und Nachsicht hatte, herrühren konnte.

Indem die Gemeinen auf diese Weise dem handelnden Theile der Nation die Freyheit zu geben suchten, bemüheten sie sich auch, die Länder von der Last der Vormundschaften zu befreyen, und diese Ueberreste der Lehnknechtschaft abzuschaffen, worunter die Nation noch litte. In der ganzen Führung dieser Sachen bezeigte man gegen die

1606. Wenn wir die Hartnäckigkeit des Parlaments gegen die Vereinigung, und einen Versuch gegen die kirchliche Gerichtsbarkeit des Königes ausnehmen; so war das meiste übrige Bezeigen in dieser Sitzung des Parlaments ehrerbietig und höflich genug; ob es gleich beständig einen wachsamen Geist, und eine sorgfältige Aufmerksamkeit auf das Wohl des Staates und die Freyheit der Nation entdeckete. Die Stimmen der Gemeinen zeigen zugleich, daß dieses Haus Puritaner unter sich hatte, die sich unter den Mitgliedern ein großes Ansehen erworben hatten, und zugleich mit den Vorurtheilen der Religion auch beständig Gedanken an die Hand gaben, welche mehr nach einer republikanischen, als monarchischen Regierungsform aussahen. Die natürliche Begierde zu herrschen, bewog die Gemeinen, allen Lehren ein geneigtes Gehör zu geben, welche ihre Gewalt und ihren Einfluß vermehren konnten.

1607. Den 16ten Junius. Das Haus gab eine Bitte ein, daß die Gesetze gegen die päbstlichen Recusanten strenger ausgeübet, und daß gegen die protestantischen Nonconformisten gelinder verfahren werden möchte. Aber beyde Punkte waren dem Könige gleich unangenehm; und er gab dem Hause Befehl, in der Sache nicht weiter zu gehen. Das Haus wollte anfänglich diesen Befehl für einen Eingriff in seine Freyheiten ansehen; aber es gab sich bald zufrieden, als ihm gesagt wurde, daß dieses Verfahren des Königes durch viele vorhergehende Exempel, vornehmlich unter der Regierung der Elisabeth, gerechtfertiget würde. Wenn das Haus allezeit geneigt gewesen wäre, die Exempel dieser Regierung zu einer Regel für seine Aufführung zu machen, so hätte es niemals mit einem seiner Monarchen einen Streit haben dürfen.

Den 5ten Junius. Die englischen Kaufleute beklagten sich itzt sehr über die Seeräubereyen der Spanier. Das Unterhaus sandte Abgeordnete an die Lords, und verlangte eine Conferenz mit ihnen, damit sie zusammen dem König eine Bittschrift hierüber übergeben könnten. Die Lords nahmen sich einige Bedenkzeit, denn sie sagten, die Sache sey wichtig, und selten. Vermuthlich glaubten sie anfänglich, daß es ungewöhnlich und außerordentlich aussehen möchte, wenn das Parlament sich in Staatssachen mischen wollte. Und um zu zeigen, daß sie zu dieser Meynung von keiner Parteylichkeit, oder Liebe gegen den Hof getrieben würden, willigten sie nach einer Berathschlagung in die Conferenz. Als alles abgethan war, ließ der König das Parlament aus einander gehen.

Den 4ten Julius. Um diese Zeit erhob sich ein Aufstand unter dem Landvolke in Northamptonshire, dessen Anführer ein gewisser Reynolds war, ein Mensch von schlechter Geburt. Es gieng so weit, daß sie Verzäunungen niederrissen; doch vermieden sie sorgfältig alle weitere Beleidigungen. Dieser Aufstand wurde bald gedämpfet, und ob man gleich mit großer Gelindigkeit verfuhr, so wurden doch einige Rädelsführer gestraft. Die vornehmste Ursache dieser kleinen Unruhe scheinet an sich selbst gar keine Kleinigkeit gewesen zu seyn. Es war damals, und einige Zeit vorher, in England eine allgemeine Gewohnheit, den Ackerbau liegen zu lassen, und das Land zu Weiden einzuzäunen. Hiedurch wurde das Königreich entvölkert, oder wenigstens wurde dadurch verhindert, daß es nicht so stark an Volk zunahm, als man von einer täglichen Aufnahme des Fleißes und Handels hoffen konnte. In diesem Fall leidet die allgemeine Regel, daß Reichthümer eine Menge von Volk erzeugen, einige Ausnahme, oder Einschränkung. So wie das gemeine Volk in England reicher wurde, stieg auch seine Verschwendung im Wohlleben, und es

war

berung der Westindien, wurde das Gold und Silber in England und in dem übrigen Europa, immer häufiger; und der Preis aller Waaren und Lebensmittel stieg höher, als seit dem Verfall des römischen Reiches jemals erhöret war. Weil das Einkommen der Krone nicht im gleichen Verhältniß stieg p), so wurde der Prinz mitten unter den allgemeinen Reichthümern seiner Unterthanen nach und nach zur Armuth gebracht, und hatte neue Quellen nöthig, eben die Pracht und Macht zu unterhalten, welche die vorigen Monarchen gehalten hatten. Aber indem das Geld auf diese Art in England zusammenfloß, so nahmen sich auch, zu eben der Zeit, und vermuthlich aus eben der Ursache, alle Arten des Fleißes auf; alles, was das Leben verschönern und angenehm machen kann, wurde bekannter, und unter allen Ständen des Volks mehr ausgebreitet. Die bürgerlichen und die Kriegsbedienten des Königs, seine Hofleute, seine Minister forderten von dem armen Prinzen einen größern Gehalt, und waren mit der Einfalt derjenigen Lebensart nicht mehr zufrieden, womit sich ihre Vorfahren begnüget hatten. Der Prinz selbst fieng an, eine größere Pracht und Herrlichkeit, zur Unterstützung der Würde seines Charakters nöthig zu finden, um eben diese vorzügliche Hoheit über sein Volk zu erhalten, die seine Vorgänger gehabt hatten. Es war auch natürlich, daß er mit den übrigen Fürsten von Europa eine Gleichheit und Aehnlichkeit verlangte; und weil diese überhaupt ihre Einkünfte erweitert und vergrößert hatten, so glaubte der König von England, daß es billig sey, daß seine Unterthanen, die reicher wären, als die Unterthanen der andern, mit Geduld einige neue Bürden und Auflagen ertrügen. 1610.

Zum Unglück für den König, erzeugten eben diese Reichthümer, und das zunehmende Erkenntniß dieser Zeit bey seinen Unterthanen ganz entgegengesetzte Gesinnungen; sie gebahren einen Geist der Freyheit und Ununterwürfigkeit, und setzten sie in die Verfassung, sich aus den Bitten, oder Drohungen ihres Herrn wenig zu machen. So lange die Baronen ihre ersten unermeßlichen Güter und große Gerechtigkeiten besessen hatten, waren sie zwar im Stande gewesen, bey jedem Mißvergnügen, den Monarchen in Gefahr, und die ganze Regierung in Verwirrung zu setzen: aber diese Verwirrung wurde auch oftmals dem Monarchen vortheilhaft, und machte, daß die Unterthanen sich ihm von neuen unterwarfen, damit er Gerechtigkeit und Ruhe wieder herstellen möchte. Nachdem das Statut der Alienation, und die Aufnahme des Handels, das Gewicht des Eigenthums in die Hände der Gemeinen gebracht hatte, wurden die Umstände der Sachen, und die Gemüther der Menschen eines ordentlichern Entwurfs der Freyheit fähiger; und die Gesetze wurden nicht bloß durch die Gewalt des Fürsten unterstützet. Und obgleich in der Zwischenzeit, nach dem Verfall der Pairs, und ehe noch das Volk seine eigene Stärke versuchet hatte, die Prinzen sich eine übermäßige Macht herausnahmen, und fast die Landesverfassung unter der Last ihrer Vorrechte vernichtet hatten; so scheinen doch die Gemeinen, so bald sie aus ihrem Schlafe erwachet waren, sich über die Gefahr verwundert, und entschlossen zu haben, die Freyheit durch stär-

p) Außer der großen Verschwendung der Kronländer, wurden auch die Einkünfte von den Lehngütern nicht größer, und die übrigen Länder waren auf lange Zeiten verpachtet, und zwar für ein gar zu geringes Pachtgeld, welches wenig oder nichts mehr betrug, als vor ältern Zeiten bezahlt war.

übrig, den Handel zu schließen, als daß die Gemeinen die Fonds bestimmen sollten, woraus diese Summe gehoben werden könnte. Das Parlament hatte schon zu lange gesessen, um eine so schwere Sache zum völligen Schluß bringen zu können; ob es gleich gegen das Ende des Jahres noch einmal zusammen kam, und die Frage wieder vornahm, so war es doch nicht im Stande, eine Sache auszumachen, worauf es doch seine Absicht gerichtet zu haben schien. Die Tagebücher dieser Seßion sind verlohren; und weil die Geschichtschreiber dieser Zeit sehr nachläßig in ihren Nachrichten von Parlamentssachen sind, deren Wichtigkeit sie nicht sattsam einsahen; so wissen wir nicht genau, warum das Vorhaben fehlgeschlagen ist. Wir wissen nur, daß der König mit der Aufführung des Parlaments ungemein unzufrieden war, und es bald nachher auseinander gehen ließ. Dieses war das erste Parlament, das er berufen hatte, und es saß beynahe sieben Jahr.

1610.

Mitten unter allen diesen Angriffen, davon einige heftig, andre schwächer waren, entdeckte der König so öffentlich, als sonst, alle seine hohen Begriffe von der Monarchie und Gewalt der Prinzen. Selbst in einer Rede, worinn er um Zuschuß bath, und worinn er billig alle Kunst hätte anwenden sollen, sich bey dem Parlamente beliebt zu machen, drückte er sich in diesen Worten aus; „Ich beschließe diesen Punkt, der die „Macht der Könige betrifft, mit diesem theologischen Grundsatz: wie es bey den „Geistlichen eine Lästerung ist, das zu bestreiten, **was Gott thun kann**, „ob sie gleich die Erlaubniß haben, untersuchen zu können, und es wirklich oft untersu„chen, **was Gott will**; so ist es auch bey den Unterthanen eine Empörung, wenn „sie dem Könige das streitig machen wollen, was er nach seiner höchsten Gewalt thun „kann. Aber gerechte Könige werden allezeit bereit seyn, sich zu erklären, was sie „thun wollen, wenn sie sich dem Fluche Gottes nicht aussetzen wollen. Ich werde „niemals damit zufrieden seyn, daß man meine Gewalt anfechte: aber ich werde dage„gen bereit seyn, die Ursachen meines Verfahrens an den Tag zu legen, und meine „Handlungen nach meinen Gesetzen einzurichten.„ So groß auch die Vorrechte waren, welche der König zu der Zeit hatte, so mußten doch diese Ausdrücke beleidigen. Aber man bemerke, daß die despotische Macht des Königs mehr speculativisch, als practisch war, die Ununterwürfigkeit der Gemeinen aber sich damals ganz umgekehrt verhielt, und noch zu neu und frisch war, um schon auf systematische Grundsätze und Begriffe gegründet zu seyn, ob sie gleich durch ihre gegenwärtigen Umstände, und ihre Gesinnungen sehr unterstützet wurde [r]).

Dieses

r) Es ist merkwürdig, daß Jakob in einem Buche unter dem Titel: **das wahre Gesetz einer freyen Monarchie**, welches er kurz vor seinem Antritte der Regierung bekannt gemacht hatte, behauptete: „Ein guter König würde, ob „er gleich über das Gesetz erhaben sey, seine Hand„lungen doch nach demselben einrichten, und „demselben unterwerfen, um den Unterthanen ein „Exempel zu geben, und aus freyen Willen, nicht „aber, weil er demselben wirklich unterworfen „wäre.„ An einem andern Orte: „Nach die„sem schon angeführten Grundgesetze sehen wir „täglich, daß in dem Parlamente, (welches „nichts anders, als das Hauptgericht des Kö„nigs und seiner Unterthanen ist) die Gesetze von „den Unterthanen bloß gefordert, und bloß auf „ihre Bitte und nach ihrem Rath, von ihm ge„geben werden. Denn obgleich der König täg„lich Statuten und Verordnungen macht, und „solche Strafen damit verknüpft, als er für dien„lich

In England erwachte die Feindschaft gegen die Katholiken bey dieser tragischen Begebenheit ein wenig wieder; und einige von denen Gesetzen, welche vormals in keiner andern Absicht gegeben waren, als um diese Religionseiferer im Zaume zu halten, wurden itzt mit mehr Strenge und Ernst ausgeübet.

1611. Arminianismus.

Obgleich die Furchtsamkeit und Nachläßigkeit des Königs ihn, in der meisten Zeit seiner Regierung, in einer sehr vorsichtigen Unachtsamkeit gegen die auswärtigen Angelegenheiten erhielt; so trug sich doch in diesem Jahr in Europa eine Begebenheit von einer so wichtigen Folge zu, daß sie ihn aus seiner Schlafsucht erweckte, und seinen ganzer Eifer und Kühnheit aufforderte. Ein Professor der Gottesgelahrtheit, mit Namen Vorstius, ein Schüler des Arminius, wurde von einer deutschen auf eine holländische Universität berufen; und weil er in einigen spitzfündigen Fragen, die das innere Wesen und die geheimen Rathschlüsse Gottes betrafen, von seiner britannischen Majestät abgieng; so wurde er für einen gefährlichen Nebenbuhler in der Ehre der scholastischen Gelehrsamkeit angesehen, und endlich gezwungen, den Legionen dieses königlichen Lehrers unterzuliegen, dessen Schlüsse er leicht hätte widerlegen können. Wenn es sonst dem Jakob in seiner Regierung an Muth fehlte, so führte er sich hierbey so gar hochmüthig und trotzig auf; und die Staaten waren genöthiget, nach verschiedenen Vorstellungen, den Vorstius seines Lehrstuhls zu entsetzen, und ihn aus ihrem Gebiete zu verweisen. Der König trieb seine Verfolgung gegen diesen Professor nicht weiter; ob er gleich den Staaten sehr christlich zu verstehen gegeben hatte; er überließe es ihrer eignen christlichen Weisheit, ob sie den Vorstius für seine Lästerung und Atheisterey verbrennen lassen wollten; in der That aber hätte kein Ketzer es mehr verdienet. Man muß merken, daß es in ganz Europa zu dieser Zeit noch sehr gebräuchlich war, selbst in protestantischen Ländern, Holland ausgenommen, die Ketzer zu verbrennen; und unter der Regierung Jakobs fehlete es nicht an Exempeln. Die Holländer selbst wurden endlich durch eine Staatslist, und durch die Tiranney des Prinzen Moritz genöthiget, von ihrer menschlichen und vernünftigen Gewohnheit abzugehen; und der verfolgende Aberglaube zeigte, kurz nach dieser Zeit, seine Macht in dem Tode des tugendhaften Barnevelt, und in der Gefangensetzung des tugendhaften und gelehrten Grotius. Die scholastischen Streitigkeiten über den freyen Willen, die Gnade und Prädestination, erzeugten diese heftigen Erschütterungen.

So weit man eine Verbindung unter den Systemen der heutigen Theologie finden kann, läßt sich einsehen, daß die Lehre von den unbedungnen Rathschlüssen allezeit genau mit dem enthusiastischen Geiste verbunden gewesen ist; weil sie die höchste Freude, den Triumph und die Sicherheit, dem vermeynten Erwählten giebt, und ihn unendlich hoch über die übrigen Menschen erhebet. Alle erste Religionsverbesserer nahmen diese Grundsätze an; und selbst die Jansenisten, eine fanatische Secte in Frankreich, der Mahomedaner in Asien nicht zu gedenken, haben sie allezeit angenommen. Da die lutherischen Gemeinen der Gerichtsbarkeit der Bischöfe unterworfen waren, so nahm ihr fanatischer Eifer nach und nach ab, und man hatte Zeit, einzusehen, wie ungereimt es sey, daß Gott durch unendliche Qualen das bestrafen soll, was er von aller Ewigkeit her unveränderlich beschlossen hat. Der König wurde unvermerkt, gegen das Ende seiner Regierung, weil er ein eifriger Anhänger der Bischöfe war, dahin geleitet, daß er der mildern Lehre des Arminius geneigt wurde; ob ihn gleich zu dieser

Die meisten englischen Verordnungen, wodurch diese Insel beherrschet wurde, waren höchst ungereimt, Verordnungen, die noch keinem Staat vorher jemals eingefallen waren, der eine Herrschaft über ein erobertes Land behaupten wollen. 1612.

Die englische Nation, ganz befeuret von dem Vorhaben, Frankreich sich zu unterwerfen, einem Vorhaben, dessen Ausführung höchst unwahrscheinlich war, und die für sie am verderblichsten ausgeschlagen seyn würde, ließ alle andre Unternehmungen liegen, wozu ihre Lage sie so sehr einladete, und welche ihr mit der Zeit einen Zuwachs an Schätzen, Größe und Sicherheit gebracht haben würden. Die kleine Armee, welche sie in England auf den Beinen hielt, empfieng niemals ihren Sold richtig, und weil sich von einer Insel kein Geld heben ließ, die kein Geld hatte, so bekamen ihre Soldaten die Freyheit, freye Quartiere bey den Einwohnern zu nehmen. Raubereyen und Trotz entflammten den Haß, der unter den Siegern und Besiegten herrschte: Mangel der Sicherheit unter den Irrländern, der die Verzweiflung nach sich zog, nährete den Müßiggang noch mehr, der diesem ununterrichtetem Volk schon so natürlich war.

Aber die Engländer trieben ihre unbesonnene Tiranney noch weiter. Anstatt die Irrländer anzureizen, daß sie die gesittetern Gebräuche ihrer Ueberwinder annähmen, wegerten sie sich, so ernstlich sie auch gebeten wurden, ihnen die Freyheiten ihres Gesetzes zu geben, und begegneten ihnen allenthalben als Feinden und Ausländern. Die Eingebohrnen, von dem Schutz der Gerechtigkeit ausgeschlossen, konnten keine andre Sicherheit, als in der Gewalt, finden. Sie flohen die Nachbarschaft der Städte, denen sie nicht sicher nahe kommen durften, und schützten sich in ihren Morästen und Wäldern vor dem Trotz ihrer unmenschlichen Herren. Da man ihnen wie wilden Thieren begegnete, wurden sie wilde Thiere, vereinigten den Eifer, sich zu rächen, mit ihrer ungezähmten Wildheit, und wurden täglich unumgänglicher und gefährlicher.

Weil die englischen Prinzen die Ueberwindung der zerstreuten Irrländer mehr für eine Sache hielten, die Zeit und Geduld erforderte, als für eine Quelle eines Ruhmes im Kriege, so überließen sie diese Arbeit gern einigen Wagehälsen, die auf ihre Kosten Soldaten anwarben, und Provinzen von dieser Insel einnahmen, die sie zu ihrem Nutzen brauchten. Diese Sieger legten eigene Gerichtsbarkeiten und Herrschaften an; nahmen sich die Macht über Frieden und Krieg heraus: übten die Gesetze des Krieges über die Irrländer, welche sie überwunden, und nach und nach auch über die Engländer aus, durch deren Hülfe sie überwunden hatten; und da ihre Herrschaft einmal Wurzel geschlagen hatte, so wurden sie reine Irrländer, weil sie die englischen Verfassungen für ein barbarisches Reich nicht vortheilhaft fanden, und verließen die Tracht, Sprache, Sitten und Gesetze ihres Vaterlandes.

Durch diese unverständige Aufführung der Engländer blieben die Eingebohrnen dieses ihres unterworfenen Staates beständig in dem knechtischen Zustande, worein die nordischen und westlichen Länder von Europa gesunken waren, ehe sie von der feinen Policey, und der unaufhaltsamen Tapferkeit der Römer, Sitten und Sklaverey empfiengen. Bis an das Ende des sechzehenden Jahrhunderts, als alle christliche Nationen mit Eifer alle bürgerliche Künste des Lebens verbesserten, besaß noch diese Insel, die in einer temperirten Himmelsgegend lag, einen fruchtbaren Boden, eine bequeme Lan-

 dung,

1612. dung, und unzählige Häven hatte, aller dieser Vorzüge ohngeachtet, mit Einwohnern besetzet, deren Gebräuche und Sitten, den Sitten der Wilden näher kamen, als der Barbaren.

Weil die Wildheit und Unwissenheit der Irrländer ungemein groß war, so waren sie so sehr verfallen, daß sie gar die Neubegierde und Liebe zu dem Neuen nicht fühlten, die sich aller andern Völker in Europa im Anfange dieses Jahrhunderts bemächtiget, und sie zu Neuerungen und Religionsstreitigkeiten veranlasset hatte, womit sie sich noch immer so hitzig beschäfftigten. Der alte Aberglaube, die Gebräuche und Ceremonien ihrer Väter, mit vielen wilden Meynungen vermischet und beflecket, behaupteten noch beständig eine unangefochtene Herrschaft über sie, und das Exempel der Engländer allein war hinreichend, den Irrländern, welche Vorurtheile hatten und mißvergnügt waren, die Reformation verhaßt zu machen. Die alte Feindschaft der Sitten, der Gesetze, und des Interesses, wurde itzt durch eine Religionsfeindschaft noch mehr in Flammen gesetzet; und es schien täglich schwerer und unmöglicher zu werden, dieses Land zu unterwerfen und gesittet zu machen.

Aber aus der äußersten Gefahr der Krankheit entstund das Gegenmittel. Die Irrländer hatten, durch ihre Priester gereizet, und von Spanien aufgewiegelt, öffentlich die Waffen wider die englische Regierung ergriffen; und weil sie von Philipp dem Zweyten Soldaten und Geld erhielten, so drohete ihr Aufstand die gefährlichsten Folgen. Die kluge Wachsamkeit der Elisabeth wurde rege: es wurde eine in den Waffen geübte Armee von 20,000 Mann hinüber gesandt, auf einige Jahre richtig im Sold gehalten, und immer ergänzet. Die kriegerischen Unternehmungen wurden mit Methode und Beständigkeit fortgesetzet, der Geist der Irrländer gänzlich unter den Fuß gebracht, die Spanier vertrieben; und die letzte Handlung dieser merkwürdigen Regierung war, die Beruhigung dieser Insel, und ihre Unterwerfung unter die englische Herrschaft.

Das Schwerste war noch übrig, die barbarischen Einwohner gesittet und dem Gesetz geneigt zu machen, sie zum Fleiß zu gewöhnen, und ihre Unterwerfung dauerhaft und der Krone von England nützlich zu machen. Jakob fuhr in dieser Arbeit nach einem gesetzten, ordentlichen und wohlentworfenen Plan fort, und brachte es, wie John Davis erzählet, in einer Zeit von neun Jahren in der Reformation dieses Königreichs weiter, als in den 440 Jahren geschehen war, die seit dem ersten Versuche, es zu überwinden, verflossen waren.

Es war zuerst nöthig, die irrländischen Gebräuche abzuschaffen, welche die Stelle der Gesetze vertraten, und so eingerichtet waren, daß sie das Volk auf ewig in einem Stande der Barbarey und Unordnung erhalten mußten.

Durch das Gesetz, oder den Gebrauch, Brehon genannt, wurde kein Verbrechen, so groß es auch war, mit dem Tode bestrafet, sondern durch eine Leibes- oder Geldstrafe gebüßet, die man dem Schuldigen auflegte. Selbst der Mord wurde auf diese Art ausgesöhnet; und ein jeder Mensch hatte nach seinem Range eine bestimmte verschiedene Summe; wenn jemand diese bezahlen wollte, so durfte er sich nicht scheuen, seinen Feind zu tödten. Diese Summe wurde seine Eric genannt. Als der Ritter William Fitz Williams, der damals Gouverneur war, dem Maquire sagte, daß er einen Sherif nach Fermanna senden wolle, welches kurz vorher zu einer Grafschaft gemachet,

1612. eigene Gerichtsbarkeiten zu halten, zu entsagen; und in dem ganzen Königreiche wurde, außer dem König, und den Gesetzen, keine Obrigkeit gelitten.

Es wurde sogar eine Abtretung aller Privatgüter verlanget; und da sie wieder zurück gegeben wurden, so empfiengen die Eigenthümer sie unter solchen Bedingungen, die in Zukunft alle Tiranney und Unterdrückung des gemeinen Volkes verhüten konnten. Die Summe der Steuer, die die Edelleute ordentlich von ihren Vasallen forderten, wurde bestimmet, und unter hohen Geldstrafen alle weitere Forderung verboten.

Da die ganze Provinz Ulster, vermöge einer Achtsacte wider die Rebellen, der Krone zugefallen war, so wurde in London eine Gesellschaft aufgerichtet, um neue Colonien in diesem fruchtbaren Lande anzupflanzen. Das ganze Land wurde in mäßige Theile getheilet, davon die größesten nicht mehr, als 2000 Acker Landes betrugen. Es wurden Lehnträger aus England und Schottland hinüber gesandt; die Irrländer wurden von den Hügeln und vesten Plätzen vertrieben, und mußten sich in dem offenen Lande niederlassen. Sie wurden in der Landwirthschaft und in den Künsten unterwiesen; man wies ihnen gewisse und sichere Wohnungen an; Plünderungen und Raubereyen wurden bestraft; und hierdurch wurde Ulster in kurzem, aus der wildesten und unordentlichsten, die bestbebauete und gesitteste Provinz in ganz Irrland.

Dieses waren die Künste, wodurch Jakob Menschlichkeit und Gerechtigkeit unter einem Volke einführte, das beständig in der tiefsten Barbarey begraben gewesen war. Edle Sorgfalt! Viel erhabner, als der eitle und sträfliche Ruhm der Eroberungen! Doch erforderte sie eine Fortsetzung und Aufmerksamkeit von Jahrhunderten, um das vollkommen zu Stande zu bringen, was so glücklich angefangen war.

Um diese Zeit wurde eine löbliche Gerechtigkeit in England an dem Lord Sanquhir, einem schottländischen Edelmann von hoher Geburt vollzogen, der einen niederträchtigen Mord an Turner, einem Fechtmeister, begangen hatte. Die englische Nation, die überhaupt mit den Schottländern nicht zufrieden war, war über dieses Verbrechen, welches eben so niederträchtig, als grausam war, sehr erbittert; aber Jakob besänftigte sie, indem er die Strenge der Gesetze den Bitten der Freunde, und der Familie des Verbrechers vorzog.

Das

1612.

Das dritte Kapitel.

Tod des Prinzen Henrich — Vermählung der Prinzeßinn Elisabeth mit dem Churfürsten von der Pfalz — Erhebung des Sommerset — Seine Vermählung — Vergiftung des Overbury — Fall des Sommerset — Erhebung des Buckingham — Auslieferung der verpfändeten Städte — Sachen von Schottland.

In diesem Jahr breitete der plötzliche Tod des Prinzen von Wallis eine allgemeine Traurigkeit über die Nation aus. Obgleich die Jugend und die königliche Geburt beyde starke Reizungen sind, und die Menschen für das junge Alter aller Prinzen einnehmen; so reden doch die Geschichtschreiber von dem Henrich mit besonderer Zärtlichkeit: und sein Verdienst scheinet in allen Stücken ungemein groß gewesen zu seyn. Er hatte noch sein achtzehendes Jahr nicht erreichet, und besaß schon mehr Hoheit in seinem Bezeigen, und erwarb sich mehr Ehrfurcht, als sein Vater mit seinem Alter, seiner Gelehrsamkeit und seiner Erfahrung. Weder sein hohes Glück, noch seine Jugend hatte ihn zu einem unordentlichen Vergnügen verleitet. Geschäfftigkeit und Ehrgeiz scheinen seine einzigen Leidenschaften gewesen zu seyn. Seine Neigungen und Leibesübungen waren ganz kriegerisch. Der französische Gesandte fand ihn, als er sich von ihm beurlauben wollte, in einer Uebung mit der Pike, und fragte ihn, was er nach Frankreich zu befehlen hätte? **Erzählet eurem König**, versetzte der Prinz, **in was für einer Beschäfftigung ihr mich verlassen habet** s). Er hatte für den tapfern Ritter Walter Raleigh eine sehr große Liebe und Hochachtung. Er pflegte zu sagen: **gewiß kein König, außer meinem Vater, würde einen solchen Vogel einsperren.** Er scheinet in der That eine gar zu große Verachtung gegen den König, wegen seiner Pedanterie und Furchtsamkeit gehabt zu haben; und deswegen schlug er in den unruhigen und kriegerischen Geist der englischen Nation ein. Wenn er gelebt hätte, so würde er allem Ansehen nach die Ehre, vielleicht nicht die Glückseligkeit, seines Volks befördert haben. Die unglücklichen Vorurtheile, welche die Menschen gemeiniglich von Ehrgeiz, Muth, Unternehmungen und kriegerischen Tugenden haben, verführen große Seelen, die allezeit die Ehre lieben, zu Schritten, die ihren eignen Frieden und die Ruhe der übrigen Menschen zerstören.

Den 6ten November.

Tod des Prinzen Henrichs.

Man brachte gewisse Nachrichten aus, daß Henrich durch Gift aus dem Wege geschaffet wäre; aber die Aerzte fanden, bey der Oeffnung seines Körpers, keine Zeichen, die diese Meynung bestätigten. Die kühne und sträfliche Bosheit der Zungen und Federn

s) Der französische Monarch hatte seinen Ministern Befehle gegeben, sich um die Freundschaft des Prinzen zu bewerben, der bald, sagte er, in England die größeste Macht haben muß, wo der König und die Königinn so wenig geachtet werden. Siehe: *Dep. de la Boderie.*

den Liebeshändeln an seinem Hofe hörete, und alle Erzählungen der Galanterie mit Aufmerksamkeit anhörte. Aber Overbury wurde sehr beunruhiget, als Rochester ihm seine Absicht entdeckte, die Gräfinn zu heyrathen; und bediente sich aller Gründe, seinem Freunde einen so thörichten Schritt abzurathen. Er stellte ihm vor, wie schwer das Unternehmen sey, und wie viel Neid es nach sich ziehen würde, wenn man ihr eine Ehescheidung von ihrem Gemahl auswirkte. Wie gefährlich und schimpflich es sey, wenn er eine lüderliche Frau in sein Bett aufnehmen wollte, die kein Bedenken getragen hätte, da sie mit einem jungen Edelmann vom ersten Range vermählet gewesen, ihre Ehre zu beschimpfen, und dem Gegenstande einer eigensinnigen und kurzdaurenden Liebe, Gunstbezeugungen zu erlauben. Und in dem Eifer der Freundschaft gieng er so weit, daß er dem Günstlinge drohete, sich auf ewig von ihm zu trennen, wenn er seine Ehre und seinen Nutzen so sehr vergessen, und auf der vorgenommenen Vermählung bestehen wollte. 1613.

Rochester begieng die Schwachheit, diese Unterredung der Gräfinn von Essex zu erzählen; und als ihr Zorn und ihre Wuth wider den Overbury ausbrach, begieng er auch die Schwachheit, sich in ihre Entwürfe der Rache einzulassen, und seinem Freunde, für den größesten Beweis seiner treuen Freundschaft, den er empfangen konnte, Rache zu schwören. Es war nöthig, etwas zu erfinden, um dieses Vorhaben auszuführen. Rochester wandte sich an den König; und nachdem er sich beklagt hatte, daß seine Gnade gegen den Overbury bey ihm einen Hochmuth und einen Stolz erzeugt hätte, der ungemein unangenehm wäre, machte er, daß er nach Rußland verschickt wurde, und stellte dieses, als eine Stelle vor, die seinem Freunde nützlich und rühmlich wäre. Als ihn Overbury deswegen um Rath fragte, rieth er ihm ernstlich, dieses Anerbieten auszuschlagen, und nahm es über sich, den König zufrieden zu stellen, wenn ihm etwa seine Wegerung mißfallen sollte. Dem Könige stellte er wiederum den Hochmuth des Overbury noch größer vor, und erhielt von ihm Befehl, ihn in den Tower setzen zu lassen, welches Jakob für eine gelinde Strafe für seinen Ungehorsam ansah. Den 21sten April. Der Aufseher des Towers war eine Creatur des Rochester, und erst neulich zu eben dieser Absicht in diesen Dienst gesetzt worden. Er bewachte den Overbury so strenge, daß der unglückliche Gefangene nicht einmal seinen nächsten Verwandten sehen durfte; und beynahe sechs Monat lang wurde ihm keine Unterredung mit irgend jemand erlaubt.

Als dieses Hinderniß aus dem Wege geräumet war, setzten die Verliebten ihr Vorhaben fort; und der König selbst vergaß die Würde seines Charakters, und seine Freundschaft gegen die Familie des Essex, und nahm sich mit allem Eifer des Vorhabens an, der Gräfinn eine Ehescheidung von ihrem Gemahl auszuwirken. Essex ergriff selbst die Gelegenheit, sich von einer bösen Gemahlinn zu scheiden, die ihn haßte; und war bereit, ihrem Vorhaben durch alle anständige Mittel behülflich zu seyn. Der Vorwand der Ehescheidung war seine Unfähigkeit, die Pflichten der Ehe zu erfüllen, und er bekannte, daß er in Ansehung der Gräfinn sich seiner Unfähigkeit bewußt, ob er gleich in Ansehung andrer Frauenzimmer nicht davon überzeugt wäre. Es wurde auch gesagt, daß man an ihrer Stelle ein junges Mägdchen unter einer Verkleidung genommen habe, sich den Gesetzen nach von geschwornen Frauen besichtigen zu lassen. Nach solchen Untersuchungen, die durch den Beystand des Hofes befördert, und durch eine

1613. lächerliche Meynung der Bezauberung und Hexerey unterstützet wurde, war die Ehescheidung zwischen dem Grafen von Essex und seiner Gräfinn beschlossen. Der König, welcher besorgte, die Gräfinn möchte durch ihre neue Vermählung etwas von ihrem Range verliehren, gab, um diesen ärgerlichen Auftritt zu krönen, seinem geliebten Günstlinge den Titel eines Grafen von Sommerset.

Des glücklichen Ausganges ungeachtet, war die Gräfinn von Sommerset nicht eher zufrieden, bis sie ferner ihre Rache an dem Overbury gesättiget hatte; und verleitete ihren Gemahl und ihren Onkel, den Grafen von Northampton, an dem grausamen Vorhaben, ihn heimlich durch Gift hinzurichten, Theil zu nehmen. Sie widerholten verschiedenemal umsonst ihre Versuche mit schwachem Gifte; aber zuletzt gaben sie ihm einen so geschwinden und starken Gift, daß ein jeder, der ihm nahe kam, die Zeichen sehen konnte. Er wurde in der größten Geschwindigkeit begraben, und obgleich das Publicum bald einen starken Verdacht schöpfte, so wurde doch der Beweis dieser Bosheit nicht eher, als einige Jahre nachher, ans Licht gebracht.

Overbury mit Gift hingerichtet.

Die unglückliche Catastrophe des Overbury vermehrte, oder erzeugte den Argwohn, daß der Prinz von Wallis von dem Sommerset durch Gift hingerichtet worden sey. Man bedachte nicht, daß das Gegentheil weit richtiger geschlossen war. Wenn Sommerset ein so großer Neuling in dieser verfluchten Kunst war, daß er in einer Zeit von mehr als fünf Monaten, einen Mann, der sein Gefangner war, und von keinem andern, als seinen Creaturen bedienet wurde, so ungeschickt hinrichtete; wie konnte man denn glauben, daß ein junger Prinz, an seinem eignen Hofe, mit seinen Freunden und Bedienten umgeben, dem Unternehmen des Sommerset ausgestellet war, und durch einen so feinen Gift hingerichtet worden sey, (wofern es einen solchen giebet) der alle Kunst der erfahrensten Aerzte betriegen könnte?

Der geschickteste Minister, den Jakob jemals hatte, der Graf Salisbury, war todt [t]): Suffolk, ein Mann von geringer Fähigkeit, war an seine Stelle getreten; und es war itzt seine Arbeit, aus einem erschöpften Schatze das herzuschaffen, was Jakob, und sein junger Liebling verschwendeten. Der Titel eines Baronet, den Salisbury aufgebracht hatte, wurde bezahlet; und zweyhundert Patente von dieser Art des Ritterordens wurden für eben so viel tausend Pfund verkaufet: ein jeder Rang des Adels bekam auch seinen bestimmten Preis: es liefen Handschriften unter dem geheimen Siegel auf 200,000 Pfund herum; es wurden Beysteuer, oder freye Gaben auf 52,000 Pfund zusammen getrieben: und einige Monopolien von keinem großen Austrag ausgetheilt. Aber alle diese Mittel waren nicht fähig, so viel Geld aufzubringen, als der König ausgab. So schlecht auch die Hoffnung eines guten Erfolgs war, so mußte doch ein neues Parlament berufen, und dieses gefährliche Mittel, (denn nunmehr war es gefährlich geworden), noch einmal untersuchet werden.

1614. Den 5ten April. Ein Parlament.

Als die Gemeinen versamlet waren, entdeckten sie, eines Gerüchtes wegen, welches sich von den **Unternehmern** ausgebreitet hatte, eine große Unruhe. Man sagte, daß verschiedne Personen, die dem Könige anhiengen, in ein Verbündniß getreten wären; einen ordentlichen Entwurf zu neuen Wahlen gemacht, ihren Credit in ganz England angewandt, und sich unterstanden dem Hofe die Mehrheit der Stimmen gewiß zu

t) Den 14ten May 1612.

zu machen. Die Unwissenheit der Gemeinen war noch so groß, daß sie nicht einsahen, daß dieser Vorfall das erste untrüglichste Zeichen einer ordentlichen und vesten Freyheit war. Wenn sie den Maaßregeln ihrer Vorgänger hätten folgen wollen, welche, wie der Graf Salisbury zu dem letzten Parlamente sagte, nur dreymal in sechs hundert Jahren Subsidien versagt hatten; so hätten sie nicht befürchten dürfen, daß der Hof sich in ihre Wahlen mischen würde. Vor Zeiten drangen die Könige so gar darauf, daß niemals jemand, der zu ihrem Hause gehörete, zum Mitgliede erwählet werden sollte; und obgleich dieser Befehl nachmals aufgehoben war, so gab doch Henrich der VIte aus großer Liebe für die Stadt York, ihren Bürgern die besondere Freyheit, daß sie von dieser Beschwerde befreyet seyn sollten [u]). Es ist bekannt genug, daß in alten Zeiten ein Sitz in dem Hause für eine Beschwerde gehalten wurde, die weder mit einer Ehre, noch mit Vortheilen verbunden war: Denn die Grafschaften und Städte mußten ihren Repräsentanten Diätengelder geben. Um diese Zeit fieng man an einen Sitz für eine Ehre zu halten, und der Landadel stritte sich darum, obgleich die Gewohnheit, Besoldungsgelder für die Parlamentsglieder auszuschreiben, noch nicht abgekommen war. Es geschah erst sehr spät, nachdem die Freyheit durchaus auf einen vesten Fuß gesetzet war, und die Versammlungen des Volkes sich in alle öffentliche Sachen mischten, daß die Glieder anfiengen, den Vortheil mit der Ehre zu verbinden, und die Krone es nöthig fand, alle ansehnliche Bedienungen des Königreiches unter ihnen auszutheilen. 1614.

Die Hofleute in Jakobs Zeiten besaßen so wenig Geschicklichkeit, und wußten so wenig die Mittel, die Wahlen zu leiten, daß dieses Haus der Gemeinen einen eben so starken, oder einen noch stärkern Geist der Freyheit bezeigte, als das vorhergehende. Anstatt die Sache des Zuschusses vorzunehmen, wovon der König und die Minister redeten, nahmen sie sogleich die Sache wieder vor, die in dem letzten Parlament abgebrochen war, und machten dem Könige die Macht streitig, neue Abgaben und Auflagen bloß nach dem Vorrecht seiner Krone auszuschreiben. Es ist merkwürdig, daß in den Streitigkeiten hierüber die Hofleute sich oft, als auf ein Beyspiel, auf das Exempel aller andern erblichen Monarchen in Europa beriefen, vornehmlich auf den König von Frankreich und Spanien; und daß das Haus diese Reden doch nicht mit Unwillen oder Verwunderung hörete. Die Glieder der gegenseitigen Partey waren schon vergnügt, die Richtigkeit der Schlußfolge zu läugnen, oder die Wahrheit der Anmerkung zu bestreiten. Ein patriotisches Glied, der Ritter Roger Owen, gestund so gar, indem er die Auflagen bestritte, freymüthig, daß der König von England ein eben so großes Recht hätte, als irgend ein christlicher Prinz. Wir müssen bemerken, daß die Nationen auf dem vesten Lande zu der Zeit noch einige Freyheit hatten. Den 18ten April.

Die Gemeinen verlangten mit den Lords eine Conferenz der Auflagen wegen zu haben. Eine Rede des Bischofs von Lincoln an das Unterhaus verursachte einigen Streit; und der König ergriff im Zorn diese Gelegenheit, ein Parlament auseinander gehen zu lassen, welches einen so vesten Entschluß zeigte, seine Vorrechte zu beschneiden, ohne dagegen seinen Bedürfnissen den geringsten Zuschuß zu bewilligen. Er trieb seinen Den 6ten Junius.

u) Cok's institutes, Th. 4. K. 1. of charters of exemption.

1618. mine aus, die er in Guiana entdecket hätte, und die, seiner Sage nach, reich genug seyn sollte, nicht allein die Reisenden zu bereichern, sondern auch der Nation unsägliche Schätze einzutragen. Als der König diese große Versprechungen hörete, gab er ihnen wenig Glauben; denn er glaubte, daß keine solche Goldgrube in der Natur wäre, und hielt den Raleigh für einen Mann, der sich in verzweifelten Umständen befand, und sich auf alle Art seine Freyheit zu verschaffen, und sich wieder in Credit und Ansehen zu setzen suchte. Da er inzwischen glaubte, daß er schon Strafe genug ausgestanden hätte, so ließ er ihn aus dem Tower los; und als seine Prahlerey von der Goldmine eine Menge auf seine Seite gebracht hatte, so gab ihm der König Erlaubniß, den Versuch zu wagen, und ertheilte ihm, auf ihre eigne Bitte, die Gewalt über seine Begleiter. So sehr er auch gebeten wurde, wollte er ihm doch die Verzeihung nicht geben, welche doch eine natürliche Folge der Macht und des Commando zu seyn schien, die ihm wieder übergeben waren. Aber Jakob ließ noch immer ein Mißtrauen gegen die Absichten des Raleighs blicken; und wollte, wie er sagte, die erste Verurtheilung, als einen Zügel seiner künftigen Aufführung behalten.

Raleigh wußte wohl, daß der König gar nicht gesinnt war, eine von den spanischen Provinzen anzugreifen. Er läugnete also ausdrücklich, daß Spanien auf der Seite der Küste Colonien gepflanzet hätte, wo seine Mine läge. Wenn der Gesandte dieser Nation, der berühmte Gondomar, den seine Zurüstungen beunruhigten, sich bey dem König beklagte; so berief sich Raleigh beständig auf die Unschuld seiner Absichten: und Jakob versicherte den Gondomar, daß er keine Feindseligkeiten unternehmen dürfte, und daß er eine solche Verwegenheit mit seinem Kopfe bezahlen sollte. Aber dieser Minister schloß klüglich, daß zwölf bewaffnete Schiffe nicht ohne eine Absicht, einen Einfall zu thun, ausgerüstet würden, und gab dem Hofe zu Madrid eine Nachricht davon, der augenblicklich Befehle ertheilte, alle seine Provinzen, vornehmlich die auf den Küsten von Guiana, zu bewaffnen und zu bevestigen.

Als der Muth und der Geiz der Spanier und Portugiesen so viel neue Welten entdecket hatte, wollten sie den barbarischen Heyden, welche sie angriffen, nicht nur ihren Vorzug an Macht und Kriegserfahrenheit, sondern auch an der Gerechtigkeit in diesen Kriegen zeigen. Sie wandten sich demnach an Alexander den Sechsten, der damals auf dem päbstlichen Stuhl saß; und er schenkte, mit vieler Großmuth, den Spaniern die ganze westliche, und den Portugiesen die ganze östliche Seite der Welt. Die Protestanten, welche dagegen ihr Bedenken hatten, und die Gewalt des römischen Pabstes nicht gelten ließen, nahmen die erste Entdeckung für einen Grund ihres Rechtes an; und wenn ein Kaper, oder Seefahrer von ihrer Nation nur einen Pfahl, oder einen Stein an dem Ufer aufgerichtet hatte, zum Denkmaal, daß sie Besitz davon nahmen, so schlossen sie, daß ihnen das ganze veste Land gehöre, und hielten sich für berechtiget, die alten Besitzer und Einwohner, als unrechtmäßige Herren, zu vertreiben, oder auszurotten. Auf diese Weise hatte der Ritter Walter Raleigh vor etwa drey und zwanzig Jahren der Krone von England einen rechtmäßigen Anspruch auf das veste Land von Guiana erworben, ein Land, welche so groß ist, als halb Europa; und ob er gleich bald darauf die Küste verlassen hatte, so behauptete er doch, daß das englische Recht gewiß und unstreitig bliebe. Aber in der Zeit hatten die Spanier, welche entweder

1618. sen Rufe stund. Die großen Verbindungen, worein der König itzt mit Spanien treten wollte, waren überall verhaßt, und machten dieses Exempel seiner Gefälligkeit noch verhaßter, und dem Volke unangenehmer.

Jakob hatte eine Meynung, die ihm allein eigen war, und die keiner von seinen Vorgängern angenommen hatte, daß alle Vermählung, unter einer königlichen Familie, einem Prinzen von Wallis unanständig sey, und er wollte nicht leiden, daß man eine andre Prinzeßinn zur Gemahlinn für seinen Sohn vorschlüge, als eine Tochter von Frankreich, oder Spanien. Dieses Beyspiel des Stolzes, das in der That eine niedrige Denkungsart in sich schloß, als wenn er aus einer Allianz Ehre erhalten könnte, war so bekannt, daß Spanien darauf seine Hoffnung gründete, diesen Monarchen, der seiner Staatsklugheit wegen so wenig berühmt war, in seinen wichtigsten Unterhandlungen zu regieren. Als Heinrich noch lebte, hatte der König von Spanien sich verlauten lassen, daß er seine älteste Tochter an diesen Prinzen vermählen wollte; hernachmals ließ er sie dem jungen Könige von Frankreich, Ludewig XIII. beylegen. Zu dieser Zeit wollten die Spanier den Jakob gern zu einer Neutralität in Ansehung der Succeßion von Cleve verbinden, welche zwischen der protestantischen und papistischen Linie streitig war: allein diesesmal wollte der Angel nicht haften; und Jakob ließ, seiner Allianz mit den Holländern, und Heinrich IV. von Frankreich zufolge, unter der Anführung des Ritters Edward Cecil 4000 Mann marschiren, [h]), welche zu diesen beyden Mächten stießen, und den Marggrafen von Brandenburg und Pfalzgrafen von Neuburg in den Besitz dieses Herzogthums setzten.

Gondomar war zu dieser Zeit der spanische Gesandte in England; ein Mann, dessen Schmeicheley desto künstlicher war, weil er sie mit dem Schein einer Freymüthigkeit und Aufrichtigkeit zu bedecken wußte; dessen Politik desto gefährlicher war, weil er sie unter der Larve der Munterkeit und des Scherzes verkleidete. Er both itzt dem Prinzen Carl die zwote Tochter von Spanien an; und damit er die Versuchung für den dürftigen Monarchen desto verführender machen möchte, gab er ihm Hoffnung zu einem ausnehmenden Brautschatz mit der Prinzeßinn. Obgleich der Hof von Spanien nicht gesonnen war, mit einem Ketzer Allianz zu machen, so ließ er sich doch mit Jakob in Unterhandlungen ein, die er künstlich in die Länge zog, und mitten unter den Schwürigkeiten, die er dem Könige machte, beständig seine Hoffnung verdoppelte. Die Vorfälle in Deutschland, die für die österreichische Hoheit so wichtig waren, wurden alle Tage ein neuer Bewegungsgrund zu dieser zweydeutigen Aufführung.

Aufstand in Böhmen.

In der großen Veränderung der Sitten, welche sich in dem sechzehnten und siebenzehnten Jahrhunderten zutrug, waren die einzigen Nationen, die den rühmlichen, wiewohl oftmals traurigen Vorzug hatten, für ihre zu Grunde gehenden Freyheiten zu streben, diejenigen, die sich von dem Triebe der bürgerlichen Freyheit, und von einem Eifer für Religions-Parteyen, und Meynungen erwecken ließen. Außer der unüberwindlichen Macht in Sold genommener Armeen besaßen die europäischen Fürsten auch diesen Vortheil, daß sie von den alten königlichen Familien abstammeten; daß sie dieselben Namen ihrer herrschaftlichen Würde, eben denselben Schein einer bürgerlichen

h) 1610.

ther, und bey dem Volke beliebter Prinz regierete, durfte kein Glied eines Hauses, vielweniger des Unterhauses daran denken, in eine ordentliche Partey zu treten, die dem Hofe entgegen gesetzet war; weil die Aufhebung des Parlaments ihn in wenig Tagen ohne Schutz, der Rache seines Herrn, und diesen weitreichenden Kronrechten überlassen mußte, die man damals so leicht erweitern konnte, um einen schädlichen Unterthanen zu strafen. Unter einer schwachen, und dem Volke unangenehmen Regierung lief der Strom so sehr gegen den Monarchen, daß sich niemand auf die Seite der Hofpartey begeben durfte; oder wenn der König einige angesehene Baronen auf seine Seite brachte, so wurde die Streitigkeit mit den Waffen im Felde ausgemacht, nicht durch Entscheidungen und Gründe in einem Senate, oder in einer Versammlung. Und überhaupt war der vornehmste Umstand, der in alten Zeiten den Prinzen in einer gesetzmäßigen Form der Regierung erhielt, dieser, daß das Schwerd, durch die Einrichtung der Lehngüter, immer in den Händen der Unterthanen blieb; und dieser unregelmäßige Zaum hatte mehr Gewalt, als die regelmäßigen und methodischen Gränzen der Gesetze und Staatsverfassung. Da die Nation nicht gezwungen werden konnte, so war es nöthig, daß alles öffentliche Verfahren von Wichtigkeit, vornehmlich die Hebung neuer Auflagen, das Ansehen haben mußten, als wenn sie durch eine gemeinschaftliche Bewilligung und Billigung angenommen wären. 1621.

Die Könige aus dem Hause Tudor waren theils durch die Wachsamkeit in ihrer Regierung, theils durch den Zusammenfluß günstiger Umstände im Stande gewesen, ein regelmäßigers System der Regierung einzuführen; aber sie zogen die Staatsverfassung so sehr auf die Seite einer unumschränkten Herrschaft, daß die Gewalt des Parlamentes ungemein geschwächet wurde; daß dieser Senat größtentheils das Organ des königlichen Willens und Gefallens wurde: daß eine Widersetzung gewisser maaßen für einen Aufstand würde angesehen worden seyn; und daß selbst die Religion, der gefährlichste Punkt, worinn man Neuerungen einführen kann, in dem Laufe von vier Jahren vier verschiedene Veränderungen, bloß durch die Gewalt des Königes, gelitten hatte. Das Parlament war damals nicht die Bahn zur Ehre, und zu Bedienungen; die Gaben, das Volk durch Kunstgriffe und Beredsamkeit zu gewinnen, waren unausgebildet und unbekannt: und obgleich diese Versammlung allezeit eine Gewalt behielt, und die Freyheit hatte, Gesetze zu machen, und das öffentliche Geld zu verschenken, so erhielten doch die Glieder hiedurch weder bey dem Prinzen, noch bey dem Volke mehr Gewalt und Ansehen. Die Gewalt, die nöthig war, die Maschine der Regierung zu lenken, pflegte der König sich selbst zu nehmen. Seine Einkünfte versorgten ihn mit genugsamen Gelde zu seinen ordentlichen Ausgaben. Und wenn außerordentliche Begebenheiten vorfielen, so hatte der Prinz nicht nöthig, um Stimmen im Parlament anzuhalten, daß entweder Gesetze gemacht, oder Auflagen ausgeschrieben würden; denn beydes war alsdenn dem Nutzen und der Erhaltung des Publici nothwendig geworden.

Die Sicherheit einer jeden Person insbesondere, die zu der Freyheit einer Rathsversammlung des Volkes so nöthig ist, war zu der Zeit ganz unbekannt. Und da kein despotischer Prinz, kaum die Tirannen in Osten selbst, ganz ohne den Beystand einiger Versammlungen regieren, die ihm Rath und Gewalt geben; so scheinet es, daß man nicht viel mehr, als eine Armee im Solde nöthig hatte, um in England eine Monar-

chie

1621. chie aufzurichten. Die Miliz war zu dieser Absicht bey weiten nicht so gut, als eine ordentliche Armee, ob sie gleich der königlichen Gewalt weit günstiger war, als der Verfassung der Lehre; und wenn sie dem Volke die Freyheit nicht erhielt, so erhielt sie wenigstens die Macht, sie wieder zu erlangen, wenn sie ja einmal verfallen sollte.

Aber die Liebe zur Freyheit war damals so schwach, daß Elisabeth, die letzte von dieser eigenmächtig herrschenden Linie, die selbst eben so eigenmächtig regierete, dennoch die berühmteste, und bey dem Volke beliebteste Prinzeßinn unter allen Fürsten war, die jemals den Thron von England besessen hatten. Es war natürlich, daß Jakob das Regiment so annahm, wie er es fand, und die Maasregeln fortsetzte, die er so sehr rühmen hörete. Seine Einsicht gieng nicht so weit, daß er entdecken sollte, daß weder seine Umstände, noch sein Charakter eine so weitläuftige Gewalt erhalten konnten. Seine kleinen Einkünfte und schlechte Sparsamkeit fieng itzt an, ihn von seinem Volke abhängig zu machen, so gar in dem gemeinen Laufe der Regierung. Die zunehmende Einsicht entdeckete dem Volke den Vortheil, den es erhalten hatte; und machte, daß es den unschätzbaren Werth der bürgerlichen Freyheit erkannte. Und weil er zu wenig Ansehen besaß, sich in Ehrfurcht zu setzen, und zu viel Güte, sich furchtbar zu machen, so entdeckte sich täglich in den Parlamenten ein neuer Geist; und in dem Hause der Gemeinen bildete sich ordentlich eine Partey, die ein freye Staatsverfassung wünschete.

Aber dieser Vortheile ohngeachtet, die man für die Freyheit gewonnen hatte, war doch die königliche Gewalt so groß, und in allen ihren Theilen so wohl bevestiget, daß, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Patrioten dieser Zeit den Muth würden verlohren haben, derselben immer zu widerstehen, wenn sie nicht durch Bewegungsgründe der Religion getrieben wären, die einen Muth einflößen, den kein menschliches Hinderniß überwinden kann.

Eben die Verbindung, die allzeit zwischen der königlichen Gewalt und der geistlichen Macht gewesen ist, war nun völlig in England aufgerichtet; und indem der Prinz den Geistlichen beystund, die Stifter der Sekten, und Neuerer zu unterdrücken, so prägten hinwiederum die Geistlichen mit allem Eifer die Lehre von der unbedinglichen Unterwerfung und dem Gehorsam gegen die weltliche Obrigkeit ein. Das Genie der englischen Kirche, welches der Monarchie so sehr ergeben war, beförderte diesen Bund: ihre Unterwerfung unter der bischöflichen Gerichtsbarkeit, ihre Neigung für die Gebräuche, die Ordnung, und einen anständigen Pomp und Pracht des Gottesdienstes, und mit einem Worte, ihre Aehnlichkeit, welche sie dem knechtischen Aberglauben den Katholiken mehr näherte, als der wilden Schwärmerey der Puritaner.

Hingegen war der Widerstand wider die Kirche, und die Verfolgungen, worunter sie litten, zureichend, die Puritaner auf die Seite der Landpartey zu ziehen, und politische Grundsätze zu erzeugen, die den hohen Ansprüchen des Königes nicht sehr günstig waren. Auch der Geist der Schwärmerey, der kühn, verwegen ist, und keinen Zügel leiden will, machte ihre Gemüther sehr geneigt, republikanische Lehrbegriffe anzunehmen; und verleitete sie, in ihren Handlungen und Betragen mit eben derselben Freyheit zu pralen, die sie in ihren Entzückungen und erhabener Andacht annahmen

1621. hiervon Nachricht gegeben hätten. Er sagte, er schäme sich, daß sich in seine Regierung, wider sein Wissen, solche Mißbräuche eingeschlichen hätten. „Ich versichere euch, „fuhr er fort, wenn ich vorhin gehöret hätte, daß man sich hierüber beklaget, so wollte „ich die Pflicht eines gerechten Königes beobachtet, und sie außer dem Parlamente, „eben so ernstlich, und vielleicht noch mehr bestrafet haben, als ihr itzt gesinnet seyd.„ Es wurde über den Michel und Mompesson ein Urtheil gesprochen. An dem ersten wurde es vollzogen, der letzte brach aus dem Gefängnisse und entfloh. Villiers wurde zu der Zeit vorsetzlich in auswärtigen Sachen verschicket; und da seine Schuld nicht so groß war, oder nicht so sehr in die Augen fiel, als die Schuld der andern, so wurde er durch den Credit seines Bruders Buckingham leicht beschützet.

Durch diesen glücklichen Ausgang aufgemuntert setzten die Gemeinen ihre Nachforschung, doch immer mit Ehrfurcht, auf andre Mißbräuche fort, die noch wichtiger waren. Der berühmte Bako, der zum Vicomte von St. Alban ernannt war, hatte damals die Siegel; ein Mann, der seines großen Genies wegen, von allen bewundert, und wegen seiner Höflichkeit und Leutseligkeit geliebet wurde. Er war die große Zierde seiner Zeit und seiner Nation; und es fehlte nichts mehr, ihn zur Zierde der menschlichen Natur selbst zu machen, als eine solche Stärke der Seele, welche seine Begierde zu hohen Ehrenstellen, die seiner Würde nichts mehr hinzusetzen, und seine Freygebigkeit und Neigung zu Ausgaben, die ihm weder Ehre noch Vergnügen machen konnten, hätte im Ziegel halten können. Sein Mangel an Oekonomie, und die Freyheit, die er seinen Bedienten ließ, hatten ihn in Schulden verwickelt; und um seine Verschwendung ausführen zu können, war er in die Versuchung gerathen, Bestechungen, und zwar sehr offenbar, von Supplicanten in der Kanzley anzunehmen. Man sagt, er habe, seines großen Mißbrauches ohngeachtet, immer im Sitze des Gerichts, die Redlichkeit eines Richters beobachtet, und gegen eben diese Personen, von welchen er Geschenke für die Ungerechtigkeit empfangen, gerecht gesprochen. Desto lauter erhuben sich die Klagen, und kamen endlich vor das Haus der Gemeinen, welches wider ihn bey den Pairs eine Klage eingab. Der Kanzler, der sich seiner Schuld bewußt war, verbath die Strafe seiner Richter, und bemühete sich durch ein gänzliches Bekenntniß, dem Schimpf einer genauern Untersuchung zu entgehen. Die Lords drangen auf ein umständliches Bekenntniß aller Bestechungen. Er gestund acht und zwanzig Punkte[i]); und wurde zu einer Geldbuße von 40,000 Pfund, zu einer Gefangenschaft im Tower auf Gnade des Königes, und auf ewig als unfähig verurtheilet, eine Bedienung, Stelle, oder Amt zu verwalten; und niemals einen Sitz im Parlament zu haben, noch jemals wieder am Hofe zu erscheinen.

Bakons Fall.

Diese

i) Eine davon war diese. Die Weinschenker in London wollten für die Weine nicht mehr, als ein gewisses Geld geben. Die Kaufleute beschwerten sich bey dem geheimen Rathe. Der König übergab die Sache dem Ausspruche des Kanzlers. Er befahl, die Weinschenker sollten den Preis bezahlen, den die Kaufleute verlangten, und ließ zwey oder drey von den Hartnäckigsten setzen, bis sie sich gaben. Für seine Mühe empfieng er von den Kaufleuten 1000 Pfund. Uns könnte es merkwürdig scheinen, daß er nicht eines eigenmächtigen Verfahrens, sondern der Bestechung wegen angeklagt wurde. State Trials Vol. V. p. 44. erste Ausgabe.

Diese schreckliche Sentenz, schrecklich für einen Mann, der eine so zärtliche Empfindung für die Ehre hatte, überlebte er fünf Jahre; und nachdem er in kurzer Zeit aus dem Tower losgelassen war, blieb noch sein Genie ungebeuget, erhielt sich unter verwirrten Umständen, und bey seiner Erniedrigung, und leuchtete in gelehrten Werken hervor, welche die Nachwelt bewogen haben, seine Schuld oder Schwachheiten zu vergessen, oder zu übersehen. Seiner großen Verdienste wegen erließ ihm der König die Geldstrafe, und alle andre Punkte seines Urtheiles, gab ihm einen starken Gehalt von 1800 Pfund, und suchte ihm auf alle Art die Last seines Alters und seines Unglücks zu erleichtern. Dieser große Philosoph erkannte zuletzt mit Verdruß, daß er den wahren Ehrgeiz eines feinen Genies zu lange verachtet, und sich durch Vertiefung in Geschäfften und Angelegenheiten, die weit weniger Geschicklichkeit, aber eine grössere Stärke der Seelen erfodern, als die Gelehrsamkeit solchem beschwerlichen Elende ausgesetzet hätte. 1621.

Die Gemeinen hatten sich die Gedanken gemacht, daß sie die großen Gönner des Volkes wären, und daß die Befriedigung aller Klagen von ihnen herkommen müsse; und diesem Grunde schrieben sie die Hochachtung und Ehrfurcht des Publici zu. Um dieses Amt auszuüben, öffneten sie nun ihre Ohren allen Klagen, und untersuchten viele Beschwerden, welche, von so geringer Erheblichkeit sie auch waren, nicht berühret werden konnten, ohne den König und seine Minister empfindlich anzugreifen. Alle Augenblicke schien das Vorrecht des Königes angegriffen zu seyn; man machte dem König in allen Stücken seine Gewalt streitig, und Jakob, der bereit war, die Mißbräuche zu verbessern, konnte doch nicht zugeben, daß die Gewalt selbst streitig gemacht, und geleugnet würde. Nachdem also das Haus beynahe sechs Monate gesessen, und noch keine erhebliche Sache zum Schluß gebracht hatte, so entschloß sich der König, unter dem Vorwande der späten Jahreszeit, seine Untersuchungen abzubrechen; und ließ ihm sagen, daß er entschlossen sey, in sehr kurzer Zeit, die Sitzung bis auf den nächsten Winter aufzuschieben. Die Gemeinen wandten sich an die Lords, und bathen sie, daß sie mit ihnen gemeinschaftlich um einen Aufschub der Aussetzung anhalten möchten; allein es wurde ihnen von dem Oberhause abgeschlagen. Der König sah den Vorschlag dieser gemeinschaftlichen Bitte für einen Versuch an, ihn zu zwingen, daß er sein Vorhaben änderte; er dankete den Pairs, daß sie ihren Willen nicht dazu geben wollen, and sagte ihnen, wenn sie es verlangten, so wollte er die Aussetzung des Parlaments aufschieben, aber der Bitte des Unterhauses könnte er nicht nachgeben. Und auf diese Weise erzeugte in diesen großen Angelegenheiten der Nation, eben der Eigensinn, welcher in Privatzänkereyen oft aus den kleinsten Dingen einen Streit erreget, eine Kaltsinnigkeit und ein Mißvergnügen zwischen dem König und den Gemeinen.

So lange das Parlament nicht saß, bemühete sich der König auf alle Art, sich der Nation gefällig zu machen, und den Verdruß ihrer Repräsentanten zu besänftigen. Er hatte dem Parlament angeboten, seine Rechte einzuschränken, und künftig seiner Gewalt, Monopolien auszutheilen, zu entsagen. Er zog itzt alle Patente von der Art wieder ein, und räumte alles, worüber man sich beschwerte, aus dem Wege. Man zählte bis auf sieben und dreyßig Stücke, worüber man sich in dem Hause der Gemeinen beklaget hatte. Aber er erhielt nicht die Absicht, die er erreichen wollte. Der

1621. kein Recht, ihren Rath vorzubringen; es sey denn, daß er ihn verlange. Er schloß mit diesen merkwürdigen Worten: und ob wir gleich euren Styl nicht gelten lassen können, wenn ihr eurer alten Rechte und Erbfreyheiten gedenket, sondern lieber gesehen hätten, daß ihr gesagt hättet, eure Freyheiten kämen von der Gnade und Erlaubniß unsrer Vorfahren, und uns her (denn die meisten entstunden aus Exempeln, welche mehr eine Duldung, als ein Erbrecht zeigen;) so wollen wir euch doch unser königliches Wort geben, daß wir, so lange ihr euch in den Gränzen eurer Pflicht haltet, eben so sorgfältig seyn wollen, eure gesetzlichen Freyheiten und Privilegien zu beschützen, und zu erhalten, als einer von unsern Vorfahren, ja, als wenn wir unsre eigne königliche Gewalt erhielten.

Diese erklärte Anmaßung des Königes machte, so wie sie denn mußte, dem Hause der Gemeinen eine große Beunruhigung. Sie sahen, daß ihr Recht auf alle Freyheit, wo nicht gänzlich abgeläugnet, dennoch für sehr schwach gegründet angesehen wurde. Es konnte durch Mißbrauch verlohren gehen, und sie hatten es schon gemißbrauchet. Sie hielten es also für nöthig, augenblicklich eine Anmaßung der andern entgegen zu setzen. Sie setzten eine Gegenerklärung auf, worinn sie alle ihre ersten Ansprüche auf die Freyheit zu sprechen, und auf eine uneingeschränkte Macht, mit ihrem Rathe und Vorschlägen ins Mittel treten zu dürfen, wiederholten. Sie behaupteten: daß die Freyheiten, die Macht, Privilegien und Gerechtsame des Parlaments ein altes und unstreitiges Geburts- und Erbrecht der Unterthanen von England wären [1].

Den 18ten Decembr. Gegenerklärung des Parlaments.

Als

[1]. Diese Gegenerklärung ist so merkwürdig, daß es nicht undienlich seyn wird, sie in ihren eignen Worten hieher zu setzen. „Die Gemeinen, die itzt im Parlament versammlet sind, „machen, da sie billig dazu veranlasset worden, „weil es verschiedene Freyheiten, Gerechtsame „und Privilegien des Parlaments angehet, welche vor andern hier gedacht werden, folgende „Gegenerklärung: daß die Freyheiten, Gerechtsame, und Rechte des Parlaments ein altes „unzweifeltes Geburts- und Erbrecht der Unterthanen von England sind; und daß die dringenden und schweren Angelegenheiten, die den „König, den Staat, und die Vertheidigung „des Reiches, und der Kirche in England betreffen, die Behauptung und Gebung der Gesetze, und die Abschaffung der Druckungen, „und Beschwerden, die sich täglich in diesem „Königreiche ereignen, Gegenstände, und Materien sind, die für die Berathschlagung, und „Untersuchung des Parlaments gehören, und „daß in der Besorgung, und in den Proceduren „dieser Geschäffte, ein jedes Glied des Parlamentes die Freyheit zu reden, vorzustellen, zu „behandeln, zu überlegen, und sie zum Schluß „zu bringen, hat, und von Rechtswegen haben „muß; auch daß die Gemeinen im Parlament „gleiche Freyheit und Rechte haben, diese Materien auf solche Art, wie es ihnen am bequemsten dünkt, abzuhandeln, und daß alle Glieder besagten Hauses, für oder wegen aller „Reden, Untersuchung, oder Erklärung in allen Sachen oder Materien, die das Parlament, „oder die Geschäffte des Parlaments angiengen, „frey von aller Anklage, Verhaft und andern „Beunruhigungen wären, (es sey denn, daß das „Haus sie selbst strafe). Und daß, wenn eines „von den gedachten Gliedern verklaget, und zur „Rede gesetzet würde, daß es etwas entweder „im Parlament gesagt, oder begangen hätte, „eben dieses dem Könige erst auf einmüthigen „Rath aller versammleten Gemeinen in dem Parlamente, vorgestellet werden müsse, ehe der „König einer Privatnachricht Gehör gäbe.

Als der König vernahm, daß sich die Hitze und Eifersucht in dem Hause also vermehrte, eilete er geschwind zur Stadt. Er ließ den Augenblick das Tagebuch der Gemeinen holen, riß mit eigner Hand, vor dem Rathe, diese Gegenerklärung aus, und ließ seine Ursachen in das Buch des Raths einführen. Er sagte, er sey mit der Gegenerklärung des Unterhauses doppelt mißvergnügt; in Ansehung der Art und Weise, wie sie dieselbe aufgesetzet hätten; und in Ansehung der Sachen, die sie in sich faßte. Die Stimmen dazu wären unordentlich, in der letzten Stunde, und in einer kleinen Versammlung des Hauses gesammlet worden: und sie sey in so allgemeinen und zweydeutigen Worten abgefasset, daß sie einen Grund zu den abscheulichsten Ansprüchen und unerweislichsten Eingriffen in seine Rechte geben könnten. 1621.

Die Zusammenkunft des Hauses hätte, nach einer so heftigen Spaltung, gefährlich werden können. Es war nicht mehr möglich, in einer solchen Gemüthsverfassung eine Sache zum Schluß zu bringen. Der König ließ also das Parlament auseinander gehen, und hob es bald hernach durch eine Proclamation auf, worinn er sich zugleich vor dem Volke seiner ganzen Aufführung wegen rechtfertigte. Die Glieder des Hauses, welche die andern angeführet hatten, der Ritter Edward Coke, und der Ritter Robert Philips wurden in den Towr gesetzet. Selden, Pym, und Mallory bekamen ein andres Gefängniß. Zu einer gelindern Strafe wurden die Ritter Dudley Diggs, Thomas Crew, Nathanael Rich, Jakob Pherrot, nebst andern in einer Verrichtung nach Irrland verschicket, um eine Angelegenheit zu Stande zu bringen. Der König hatte zu der Zeit die Gewalt, wenigstens übete er sie aus, alle auch wider ihren Willen in allen öffentlichen Diensten zu brauchen.

Der Ritter John Saville, ein angesehener Mann in dem Hause der Gemeinen, und ein eifriger Gegner des Hofes, wurde zum Controlleur des königlichen Hauses, zum geheimen Rath, und bald hernach zum Baron ernannt. Dieser Umstand ist merkwürdig; weil er vielleicht das erste Exempel in der ganzen Geschichte von England ist, daß ein König einen Mann wegen seines Credits im Parlament, und wegen der Widersetzung gegen seine Maaßregeln, befördert hat. So regellos dieses war, so werden es doch Leute, die eine Einsicht in die Staatswissenschaft haben, für eines der ersten und untrüglichsten Zeichen einer regelmäßig hergestellten Freyheit ansehen.

Da der König also mit einer kühnen und unbedachtsamen Hand den heiligen Schleyer abgezogen hatte, der bisher die englische Staatsverfassung bedeckte, und sie in eine Dunkelheit setzte, die den königlichen Vorrechten so vortheilhaft war, so fieng ein jeder an, sich an politische Untersuchungen und Betrachtungen zu machen; und eben die Parteyen, die im Parlament aufkamen, wurden durch die ganze Nation fortgepflanzet. Vergebens ließ Jakob durch wiederholte Befehle verbiethen, von Staatssachen zu reden. Solche Befehle, wofern sie etwas wirketen, flammten die Neugier des Publici nur noch mehr an. Und in allen Gesellschaften wurden die neulichen Vorfälle eine Materie, worüber man sich unterredete und seine Betrachtungen machte.

Alle Geschichte sagten, die Anhänger des Hofes, auch die Geschichte von England, rechtfertigen den Satz des Königes von dem Ursprunge der Privilegien des Volkes;

und

Es scheinet, daß Cottington diese Umstände, welche die Personen so wohl charakterisiren, dem Lord Clarendon erzählet habe, von dem ich sie abschreibe; und ob es gleich Kleinigkeiten sind, so verdienen sie doch einen Platz in der Geschichte. 1623.

Der Prinz und Buckingham reiseten mit ihren beyden Begleitern und dem Ritter Richard Graham, Stallmeister des Buckingham, verkleidet und unerkannt durch Frankreich; und wagten sich so gar zu Hofe auf einen Ball, wo Carl die Prinzeßinn Henriette sah, die er hernachmals heyrathete, und die damals in der Blüthe ihrer Jugend und Schönheit war. In eilf Tagen nach ihrer Abreise von London kamen sie in Madrid an; und setzten alles durch einen Schritt in Erstaunen, der unter großen Prinzen so wenig üblich war. Der spanische Monarch legte sogleich bey Carln seinen Besuch ab, gab die äußerste Dankbarkeit für das Vertrauen zu erkennen, welches er auf ihn gesetzt hätte, und gab ihm die heißesten Versicherungen eines gegenseitigen Vertrauens und guten Vernehmens. Durch ausgesuchte Höflichkeiten legte er die Hochachtung an den Tag, die er für seinen königlichen Gast hegte. Er gab ihm einen goldnen Schlüssel, womit er alle seine Zimmer eröffnen konnte, damit der Prinz, ohne sich melden zu lassen, alle Stunden einen Zutritt zu ihm haben könnte: er gieng ihm allzeit an der linken Hand, nur nicht in den Zimmern, die dem Carl geräumt waren; denn hier, sagte er, wäre der Prinz zu Hause. Carl wurde in den Pallast mit eben dem Gepränge und der Ceremonie aufgenommen, welche die Krönung der Könige von Spanien zu begleiten pflegten: der geheime Rath empfieng öffentliche Befehle, ihm wie dem Könige selbst zu gehorchen: alle Gefängnisse in Spanien wurden eröffnet, und alle Gefangene empfiengen ihre Freyheit, als wenn der Monarchie die größeste Ehre und das größte Glück wiederfahren wäre: und es wurden alle Kleiderverordnungen so lange aufgehoben, als er in Spanien war. Die Infantinn wurde ihrem Liebhaber inzwischen nur öffentlich gezeiget; weil die spanischen Begriffe von dem Wohlstande so strenge sind, daß sie keine weitere Unterredung erlauben, bis die Dispensation eingetroffen ist.

Den 7ten März. Reise des Prinzen nach Spanien.

Dieses großmüthige Volk trieb seine Ehrenbezeugungen so weit, daß es des Vortheiles wegen, den es erlanget hatte, keine härtere Bedingungen in den Tractaten zu machen versuchte. Sein frommer Aberglaube verleitete dasselbe nur einmal, einige größere Verwilligung in Ansehung der Religion zu verlangen; aber als Bristol sich widersetzte, und ihm einige Vorwürfe machte, so stund es sogleich davon ab. Der Pabst indessen, der von der Ankunft des Prinzen in Madrid hörete, setzte einige neue Artikel in die Dispensation; und es war nöthig, daß diese Artikel erst nach London gesandt wurden, damit der König sie unterschriebe. Dieser Tractat, der öffentlich bekannt gemacht wurde, bestund aus verschiedenen Artikeln, welche vornehmlich die Ausübung der katholischen Religion von der Infantinn und ihrer Familie betrafen. Mit Billigkeit konnte man keinen tadeln, bis auf einen, da der König versprechen mußte, die Kinder sollten bis in das zehende Jahr ihres Alters von der Prinzeßinn erzogen werden. Auf diesen Punkt konnte man nicht bestehen, wenn man nicht die Absicht gehabt hätte, ihren Seelen zeitig die Vorurtheile der Katholiken beyzubringen; und obgleich ein so zartes Alter noch nicht fähig schien, theologische Lehrsätze einzusehen, so sollte doch eben die Ursache, die den Pabst antrieb, diesen Artikel einzurücken, den König verleitet haben, ihn zu verwerfen.

1623. Außer dem öffentlichen Tractate, waren noch besondere Artikel, die der König insgeheim beschworen hatte; worinn er versprach, die Strafgesetze gegen die Katholiken aufzuheben, von dem Parlamente eine Wiederrufung loszuwirken, und die Toleranz der katholischen Religionsübung in Privathäusern anzunehmen. Wir können leicht denken, daß man wider diese Artikel sehr gemurret haben würde, wenn sie dem Publico bekannt geworden wären; da wir finden, daß es dem Prinzen als ein sehr großes Verbrechen ausgelegt wurde, daß er sich verleiten lassen, da er um diese Zeit einen sehr höflichen Brief von dem Pabste empfieng, ihm sehr höflich zu antworten.

Unter der Zeit starb Gregorius der Funfzehnte, der die Dispensation verwilligte; und Urban der Achte wurde an seiner Stelle erwählt. Dieser Begebenheit wegen wollte der Nuntius die Dispensation nicht ausliefern, bis sie von dem Urban erneuert wäre; und dieser langsame Pabst verschob es, eine neue Dispensation zu schicken, in der Hoffnung, es möchte in der Anwesenheit des Prinzen in Spanien ein Mittel gefunden werden, ihn zu bekehren. Sowohl der König von England, als der Prinz wurde ungeduldig. Auf den ersten Wink erhielt Carl Erlaubniß, zurück zu kehren; und Philipp bezeigte ihm bey seiner Abreise alle ausgesuchte Höflichkeiten und Ehre, die er ihm bey seiner Ankunft erwiesen hatte. Er richtete so gar auf dem Boden eine Säule auf, wo sie sich trenneten, als ein Denkmaal ihrer beyderseitigen Freundschaft; und der Prinz trat, nachdem er die Beobachtung aller Artikel beschworen hatte, seine Reise an, und begab sich zu St. Andero an Bord der englischen Flotte.

Der Charakter Carls bestund aus Anständigkeit, Sanftmuth, Sittsamkeit, und Mäßigkeit; Tugenden, die den Sitten der Spanier sehr gut entsprachen; das ungemeine Zutrauen, welches er auf ihre Nation gesetzt hatte; die romanhafte Galanterie, die er der Prinzeßinn bezeigte; alle diese Umstände mit seiner Jugend und angenehmen Bildung hatten ihn bey dem ganzen Hofe von Madrid beliebt gemacht, und demselben die besten Begriffe von ihm beygebracht. Aber so sehr der Prinz geliebet und hochgeschätzt wurde, so sehr wurde Buckingham verachtet und gehaßt. Seine Aufführung bestund aus einer engländischen Vertraulichkeit, und einer französischen Munterkeit; die witzigen Einfälle seiner Liebe, seine unanständige Freyheiten gegen den Prinzen, seine Ausschweifung in Vergnügungen, seine hochmüthige und ungestüme Gemüthsart, die er niemals verstellen konnte, noch sich zu verstellen bemühete; diese Eigenschaften konnten meistens nirgend hochgeschätzt werden, und waren vornehmlich bey den Spaniern verhaßt. Sie konnten ihre Verwunderung nicht bergen, daß ein so ungehirnter Jüngling sich mit einer Unterhandlung befassen konnte, die durch einen so vollkommenen Minister, als Bristol war, bereits zum Schluß gebracht war, und daß er sich das ganze Verdienst derselben zuschreiben wollte. Sie beklagten das Schicksal der Infantinn, die einen Mann um sich leiden sollte, dessen Verwegenheit keine göttliche noch menschliche Gesetze zu achten schien. Und als sie sahen, daß er die Unvorsichtigkeit begieng, den Conde, Herzog von Olivarez, ihren ersten Minister zu beleidigen; so trug ein jeder, der den Spaniern eine Ehre bezeigen wollte, ein Verlangen, dem englischen Liebling seine Verachtung zu beweisen.

Der Herzog von Buckingham sagte zu dem Olivarez: seine Liebe gegen die spanische Nation, und ihren König, wäre ungemein groß; er wolle alles mögliche beytragen,

daß

1623. Wiederherstellung der Pfalz dem Ausschlage künftiger Rathschlüsse und Ueberlegungen zu überlassen.

Dieses ganze System der Politik stieß Buckingham itzt über den Haufen; und riß alle vorausgesetzten Gründe nieder, worauf der Tractat bisher war aufgeführet worden. Bristol erhielt Befehle, die Vollmacht, welche er in Händen hatte, nicht aufzuweisen, noch die Vermählung eher zu schließen, bis die Pfalz zurück gegeben sey. Philipp verstund diese Sprache. Man hatte ihm Nachricht von dem Mißvergnügen des Buckingham gegeben; und weil er ihn für einen Mann hielt, der fähig war, seinen zügellosen Leidenschaften das wichtigste Interesse seines Herrn und seines Landes aufzuopfern, so hatte er sich schon gefaßt gemacht, daß der Credit dieses Lieblings sich gebrauchen lassen würde, beyde Nationen zu verhetzen. Inzwischen wollte er doch gern, daß alle Schuld eines Bruchs auf die Engländer fallen sollte, und übergab dem Bristol eine schriftliche Versicherung, worinn er sich verpflichtete, den Churfürsten von der Pfalz entweder durch Beredung, oder durch alle andre Mittel wieder einzusetzen; und als er sah, daß diese Erklärung noch nicht befriedigte, befahl er der Infantinn, den Titel einer Prinzeßinn von Wallis abzulegen, und sich nicht mehr mit der Erlernung der englischen Sprache zu beschäfftigen. Er glaubte auch, daß die erbitterten Rathschläge, welche itzt an dem englischen Hofe herrschten, bey dem Bruch der Heyrathstractaten nicht still stehen würden, und gab sogleich Befehle, daß in allen seinen Ländern Zurüstungen zum Kriege gemacht werden sollten.

Die Heyrathstractaten werden gebrochen.

Also verfehlte Jakob, der durch Mittel, die sich aus keinen Regeln der Staatsklugheit erklären lassen, zwey rühmliche Endzwecke, die Vermählung seines Sohnes, und die Wiedereinsetzung seines Schwiegersohnes, beynahe erreichet hatte, am Ende durch Mittel, die sich eben so wenig erklären lassen, seine Absicht.

Aber obgleich die von dem Buckingham bereits angewandten Mittel, sowohl für ihn selbst, als für die Nation schon unrühmlich genug waren; so mußte er doch noch schändlichere Kunstgriffe gebrauchen, ehe er seine Absicht vollkommen erreichen konnte.

1624. Da der König mit Spanien gebrochen hatte, so mußte er neue Maasregeln nehmen, und ohne Hülfe des Parlaments konnte nichts von Wirkung unternommen werden. Die freye Gabe, welche unter der Zeit zur Wiederherstellung der Pfalz mit Strenge eingefordert war, hatte dem Könige, so günstig man auch dem Endzwecke war, wozu sie gefordert wurde, weniger Geld, als Ungunst von seinen Unterthanen eingetragen [n]). Sein übles Verständniß mit den vorigen Parlamenten mochte ihm demnach so schlechte Hoffnung machen, als sie wollte, so fand er es doch nothwendig, diese Versammlung noch einmal zusammen zu berufen. Vielleicht mochte der König auch hoffen, daß die Gemei-

Ein Parlament.

n) Um zu zeigen, durch was für gewaltsame Mittel diese freye Gabe gehoben wurde, erzählet uns Johnston, ein vortrefflicher aber unbekannter Geschichtschreiber, in seiner *Rerum Britannicarum Historia*, daß Barnes, ein Bürger aus London, der erste gewesen sey, der nichts habe beytragen wollen. Hierauf sandte ihm der Schatzmeister einen Befehl, er müsse sich augenblicklich fertig halten, mit der Post eine Depesche nach Irrland zu überbringen. Der Bürger war froh, daß er mit der Erlegung einer Summe von hundert Pfund davon kam; und nachher wagte es niemand, die geforderte freye Beysteuer zu versagen.

etwan als ein Werkzeug der königlichen Rache gebrauchet wurde. Der Graf von Middlesex war, durch Buckinghams Vorschub, aus dem Range eines Kaufmanns zu London zum Lord Großschatzmeister von England erhoben worden, und schien wegen seiner Arbeitsamkeit und Wachsamkeit dieser Bedienung nicht unwürdig zu seyn. Da er aber bey seinem Gönner in Ungnade gefallen war, indem er Bedenken trug, oder sich weigerte, ihm einiges Geld zu zahlen, als der Prinz in Spanien war; so nahm sich dieser Günstling vor, sich zu rächen, und wandte bey den Gemeinen allen seinen Credit an, 1624.

herrschten. Aber die Begriffe des Volks hatten sich unter einer gelinden und friedfertigen Regierung ungefähr in zwanzig Jahren sehr verändert. Die Gemeinen waren nicht damit zufrieden, daß Jakob von sich selbst alle Patente der Monopolien wieder eingezogen hatte, ohne daß er wider sie ein Gesetz, und zwar ein entscheidendes Gesetz gab; welches doch viel gewonnen war, und Grundsätze einführen hieß, die der Freyheit sehr beförderlich waren: aber sie waren sehr dankbar, wenn Elisabeth, auf ihre Bitte (nachdem sie schon einmal ihr Ansuchen ausgeschlagen hatte) einige von den schädlichsten Patenten wieder einzog, und sich gegen sie einiger gelinden Ausdrücke bedienete.

Als in eben der Seßion, nämlich im 43sten Jahr der Elisabeth, eine Bill wider die mehresten Stimmen durchgieng, sagte Herr Harris, „wir scheinen die Privilegien und Gewohnheiten des Hauses zu vertheidigen; aber wenn wir fortfahren für diese Bill zu reden, so werden wir nicht nur eine Gewohnheit beleidigen, die wir immer beobachtet haben, daß wir uns nämlich in keine Sache mischen, die die Gewalt ihrer Majestät angehet; sondern wir werden der Königinn auch ein großes Mißvergnügen machen. Gesetzt, wir wollten diese Sache ausmachen, so kann ihre Majestät eine Duldung mit einem *non obstante* verwilligen. Und Herr Sprecher, das letzte Parlament kann uns eine Warnung seyn; eben die Bill wurde überreichet, und nicht allein verworfen; ihre Majestät befohlen auch dem Lord Siegelbewahrer, uns zu sagen, sie hoffe, daß wir uns künftig nicht in Sachen mischen würden, die ihrer königlichen Gewalt so nahe angienge.„

In dem 35sten Jahre der Elisabeth sandte die Königinn eine Message an die Gemeinen, welches itzt etwas fremd aussehen würde. Die Worte des Sprechers, als er dem Hause die Sache vortrug, waren diese: da uns also das hohe Wohlgefallen ihrer Majestät durch den Lord Siegelbewahrer bekannt gemacht ist, wie sie nicht dächte, daß wir uns in Staatssachen oder geistliche Händel mischen würden; (denn so nennte es ihre Majestät) so verwundern sie sich, daß jemand sich so viel Macht herausnähme (ich bediene mich ihrer eignen Worte) etwas gegen ihren so ausdrücklichen Befehl zu versuchen; daher sie hiemit sehr unzufrieden wäre. Und weil man sich vielleicht itzt der Worte nicht gut mehr erinnert, die der Lord Siegelbewahrer damals sagte, oder weil einige itzt hier zugegen sind, die damals nicht da waren; so ist der gegenwärtige ausdrückliche Befehl ihrer Majestät, und was sie uns aufträgt, dieses, daß keine Billen, die Staatssachen und Veränderungen in geistlichen Dingen betreffen, eingereichet werden sollen, und mir ist, auf meinen Eid der Pflicht befohlen, wenn solche Billen eingereichet werden, sie nicht zu lesen.„ Es ist merkwürdig, daß die Königinn 48 Billen verwarf, die in dieser Seßion durch beyde Häuser gegangen waren.

Da das Parlament auf diesem Fuß stund, so werden wir, anstatt uns zu verwundern, daß man für einen Sitz nicht mehr, als vier Pfund gab, (welches in der Regierung der Elisabeth einmal geschehen ist) vielmehr glauben, daß das Glied, welches die Stimmen bezahlte, einen theuren Kauf machte.

Das Parlament hatte in der That Ursache, in der siebenden Seßion Jakobs zu gestehen, daß er ihm mehr Freyheit zu untersuchen erlaubte, als ihm irgend einer von seinen Vorgängern erlaubt hatte. Seine Nachsicht hierinn war vermuthlich eine Ursache, daß die Gemeinen sich so viel Gewalt anmaßten.

1624. an, den Schatzmeister anzuklagen. Dem Könige mißfiel dieses Verfahren ungemein, und er prophezeihte dem Prinzen und dem Herzoge, daß sie dereinst genug Verfolgung von dem Parlamente in ihrem Leben auszustehen haben würden. In einer Rede an das Parlament bemühete er sich, den Middlesex zu rechtfertigen, und die Klage wider ihn gelinder zu machen. Allein die Gemeinen setzten ihre Beschwerden immer fort; und der Schatzmeister wurde von den Pairs schuldig befunden, obgleich die Fehler in seiner Verrichtung weder zahlreich noch wichtig waren. Daß er zwey Geschenke, jedes von fünf hundert Pfund genommen hatte, um zwey Patente auszugeben, war der wichtigste Punkt. Sein Urtheil war, daß er 50,000 Pfund zum Gebrauch des Königes, als eine Geldbuße auszahlen, und alle andre Strafen leiden sollte, die man vorhin dem Bako zuerkannt hatte. Die Geldstrafe wurde ihm hernachmals von dem Prinzen erlassen, als er den Thron bestieg.

In dieser Seßion wurde der König, auf eine unangenehme Art, gebeten, die strenge Ausübung der Gesetze gegen die Katholiken beobachten zu lassen. Seine Antwort war gnädig und willfährig; ob er sich gleich gegen die Verfolgung erklärte; weil sie nicht das rechte Verfahren sey, eine Religion zu unterdrücken, dem angenommenen Grundsatze nach, **daß das Blut der Märtyrer der Saamen der Kirche sey.** Er verwarf auch eine völlige Duldung der Katholiken; und schien das Mittel für das menschlichste und der Staatsklugheit gemäßeste Verfahren zu halten. Er gieng so weit, daß er so gar mit einem Eide versicherte, daß er niemals die Gedanken gehabt hätte, diesen Religionsverwandten eine völlige Toleranz zu erlauben. Vielleicht glaubte er, daß die Freyheit, ihre Religion in Privathäusern auszuüben, diesen Namen nicht verdiene; und durch diese Ausflucht meynte er, obgleich falsch, seine Ehre zu retten. Nach allen diesen Handlungen wurde das Parlament von dem Könige verlängert; da er sich, obgleich in höflichen Worten, etwas von seinem Unwillen merken ließ, daß sie seinen Bedürfnissen nicht zu Hülfe kommen wollten.

Den 29sten May.

Jakob, der nicht fähig war, einer so starken Verbindung seines Volkes, seines Parlamentes, seines Sohnes und seines Günstlings zu widerstehen, war genöthiget worden, Maasregeln zu ergreifen, gegen welche er sowohl seiner Gemüthsart, als Einsicht nach, den stärksten Widerwillen gehabt hatte. Ob er gleich seinen Zorn vor dem Buckingham verbarg, so fieng er doch an, sich von ihm abzuwenden, weil er ihm alle diese gewaltsamen Anschläge zuschrieb, und ihn für den Urheber, sowohl der Reise des Prinzen nach Spanien, als des Bruches der Heyrathstractaten ansah. Er verlangte sehr nach der Wiederkunft des Bristol; und durch den Beystand dieses Ministers, dessen Weisheit er hochachtete, und dessen Absichten er billigte, hoffte er, mit der Zeit sich aus diesen Schwierigkeiten zu helfen.

Als der Prinz in Spanien war, hatte dieser geschickte Unterhändler sich immer, wiewohl ohne Wirkung, den ungestümen Anschlägen, die Buckingham wider seinen weisen und mäßigen Rath gab, widersetzet. Nachdem Carl abgereiset war, trat er immer mit seinem Rathe, als er anfänglich die Veränderung des Entschlusses wahrnahm, ins Mittel, und bestund mit allem Ernste darauf, daß die Spanier mit aller Aufrichtigkeit ihre Tractaten führeten, und daß England große Vortheile haben müßte, wenn

der spanischen Monarchie den Krieg wieder angefangen. Seine große Geschicklichkeit im Kriege würde das ersetzet haben, was ihm an Macht fehlete, wenn Spinola nicht die spanische Armee angeführet hätte; ein General, der seiner Anführung wegen eben so bekannt, und seiner Unternehmung und Arbeitsamkeit wegen noch berühmter war, als er. In diesen Umständen konnte der Republik nichts willkommner seyn, als die Hoffnung eines Bruches zwischen Jakob und dem katholischen Könige; und sie schmeichelten sich, sowohl wegen der natürlichen Verbindung zwischen ihnen, und England, als auch des Einflusses der gegenwärtigen Conjuncturen halber, daß bald mächtige Hülfsvölker zu ihrem Beystande den Marsch antreten würden. Es wurde demnach in England eine Armee von sechs tausend Mann angeworben und nach Holland gesandt, welche vier junge Edelleute anführeten, Essex, Oxford, Southampton, und Willoughby, die eine Ehrbegierde besaßen, sich bey einer so günstigen Gelegenheit hervorzuthun, und unter einem so berühmten Feldherrn, als Moritz war, eine Erfahrung im Kriege zu erwerben. 1624.

Man hätte billig erwarten sollen, daß der Eifer der Religion, da er gemacht hatte, daß man in England die Wiedererlangung der Pfalz für einen so sehr wichtigen Umstand ansah, in Frankreich eben diese Wirkung gehabt haben würde, blos durch die Stärke politischer Absichten und Betrachtungen. So lange dieses Land in den Händen des Hauses Österreich war, waren die französischen Provinzen an allen Seiten von den Gebiethen eines oder des andern Zweiges dieser stolzen Familie umgeben, und konnten allenthalben mit einer größern Macht angegriffen werden. Es war also dem Könige von Frankreich daran gelegen, Verfügungen zu machen, daß der Kaiser nicht mit Frieden sich in diesem neueroberten Lande vestsetzete; und er war sowohl durch seine Lage, als auch durch die größere Macht seines Staates besser im Stande, als Jakob, dem gedrückten Churfürsten von der Pfalz Hülfe zu senden. Aber obgleich diese Absichten so wenig dem Ludewig, als dem Cardinal Richelieu entwischeten, der itzt anfieng, eine Gewalt über seinen Herrn zu haben; so war doch dieser Minister entschlossen; zu seinen weitläuftigen Entwürfen Anstalt zu machen, erst die Hugonotten zu unterdrücken, und hernach mit reifern Anschlägen fortzufahren, und das Haus Oesterreich zu demüthigen. Inzwischen ergrif man die gegenwärtige Gelegenheit zu einer Verbindung mit England, und nahm alle Vorschläge, eine Vermählung mit dem Prinzen Carl und der Prinzeßinn Henriette zu treffen, mit aller Geneigtheit auf. Tractat mit Frankreich.

Aller klaren Erfahrung ohngeachtet, die Jakob von der unüberwindlichen Abneigung seines Volkes gegen alle Allianzen mit Katholiken hatte, blieb er doch immer bey der lächerlichen Meynung, daß sein Sohn sich beschimpfen würde, wenn er eine Prinzeßinn von schlechtern, als königlichem Geblüthe in sein Bette aufnähme. Nachdem er also mit Spanien gebrochen hatte, war keine andre Allianz, als mit Frankreich übrig; und er wandte sich sogleich an diesen Hof. Die Lockungen, die ihn so lange in den spanischen Unterhandlungen vest gehalten hatten, fanden hier nicht statt: der versprochene Brautschatz war weit kleiner; und eine friedliche Wiedereinsetzung des Churfürsten von der Pfalz konnte hier nicht erwartet werden. Aber weil Jakob befürchtete, sein Sohn möchte gar keine Braut erhalten, so ließ er sich verleiten, so bald seine christliche Majestät bey der Ehre ihrer Krone versicherte, eben die Bedingungen einzugehen,

1624. zugehen, die Spanien angenommen hätte, seine Einwilligung zu geben. Und weil der Prinz bey seinem Aufenthalt in Spanien sein Wort gegeben hatte, die Kinder von der Infantinn von ihr bis in das dreyzehnte Jahr erziehen zu lassen, so wurde dieser Artikel in den Tractat mit eingerücket; und diesem schreibt man meistens den itzigen unglücklichen Zustand seiner Nachkommen zu. Man muß jedoch gestehen, daß der Hof von England allzeit sogar in seinen Memoiren an den französischen Hof sich erklärte, daß alle günstige Bedingungen, die man den Katholiken einräumete, in den Heyrathstractat bloß um des Pabstes willen eingerücket, und daß die genaue Ausübung derselben durch eine Erlaubniß von Frankreich insgeheim in ihren freyen Willen gestellet wäre [s]).

So angenehm dem Könige der Schluß der Heyrathstractaten war, so unangenehm waren ihm alle Kriegesunternehmungen; sowohl ihrer großen Schwierigkeiten wegen, als auch wegen seiner persönlichen Unfähigkeit in einer solchen Scene der Handlung.

Während der spanischen Unterhandlung waren Heidelberg und Mannheim von den Kaiserlichen eingenommen; und Frankendale hart belagert, obgleich die ganze Besatzung aus Engländern bestund. Nach öfftern Vorstellungen von dem Könige, trat Spanien ins Mittel, und brachte einen Waffenstillstand auf achtzehen Monate zuwege. Aber weil Frankendale der einzige Platz der alten Herrschaften war, welcher in der Hand Friedrichs blieb, so konnte Ferdinand, der seine Macht aus der Pfalz ziehen, und diesen Staat in Ruhe lassen wollte, eine so wichtige Vestung nicht im Besitz seines Feindes lassen. Um alle Schwierigkeiten aufzuheben, wurde man einig, daß sie im Sequestro in den Händen der Infantinn, als einer neutralen Person, bleiben sollte; mit der Bedingung, daß sie nach Verlauf des Stillstandes dem Friedrich wieder ausgeliefert würde; wenn alsdenn zwischen ihm, und dem Ferdinand noch kein Frieden gemacht wäre. Nach dem unerwarteten Bruche mit Spanien, both die Infantinn dem Jakob, als er forderte, daß der Tractat gehalten werden sollte, den friedlichen Besitz von Frankendale an, und versprach sogar der Besatzung einen sichern Weg durch die spanischen Niederlande. Aber zwischen ihrem Staate und der Pfalz lag ein Stück Land, das dem Kaiser gehörte, und durch dieses Land den Weg zu nehmen, war durch keine Bedingungen ausgemacht. Durch diesen Betrug, dessen Spanien sich nicht bedienet haben würde, wenn mit ihm Freundschaft gehalten wäre, wurde der Churfürst von der Pfalz gänzlich aus dem Besitz seiner Erbländer gesetzet.

Mansfeldts Feldzug.

Indeß ließ sich die englische Nation und Jakob von den kriegerischen Anschlägen nicht abschrecken. Beyde blieben immer bey dem Entschluß, die Pfalz wieder einzunehmen;

s) Rymer. tom. 18. p. 224. Es ist gewiß, daß der junge Prinz von Wallis, nachmals Carl der IIte, von seiner Kindheit an, Protestanten zu Hofmeistern hatte; der erste war der Graf von Newcastle, und nach ihm kam der Marquis von Hertford. Der König führet in seinem Memoire an die auswärtigen Kirchen nach dem Anfange des Bürgerkrieges, seine Sorgfalt, daß er seine Kinder in der protestantischen Religion erziehen lasse, als einen Beweis an, daß er der katholischen Religion gar nicht geneigt sey. Ruschworth. vol. 5. p. 752. Ich kann also fast nicht zweifeln, daß dieser Artikel, der ein so wunderliches Ansehen hat, nicht bloß, um den Pabst hinter das Licht zu führen, sollte eingerücket seyn, und daß es keiner von beyden Parteyen ein Ernst gewesen, auf seine Ausübung zu halten.

samkeit mit der Pedanterie, sein friedfertiges Betragen mit der Kleinmüthigkeit, seine
1625. Weisheit mit der List, seine Freundschaft mit der Leichtsinnigkeit und kindischen Zärtlichkeit. Indem er sich einbildete, daß er nur seine eigene Gewalt behauptete, kann man mit Recht sagen, daß er in einigen Handlungen, und noch mehr in seinen Ansprüchen, der Freyheiten des Volkes Eingriff that: indem er sich bemühete, durch eine genaue Neutralität sich die Gunst aller seiner Nachbaren zu erwerben, erhielt er die Hochachtung und Ehrfurcht keines einzigen. Seine Fähigkeit war groß; aber geschickter, über allgemeine Maasregeln zu vernünfteln, als eine verworrne Sache auszuführen: seine Absichten waren billig; aber sie schickten sich besser für ein Privatleben, als für die Regierung eines Königreiches. Unangenehm in seiner Person, und ohne Reizungen in seinem Anstande, war er nicht fähig in Ehrfurcht zu setzen; parteyisch und ununterscheidend in seiner Liebe, war er nicht im Stande, sich eine allgemeine Liebe zu erwerben. Er war mehr schwach, in Ansehung seines Gemüthes, als seines Verstandes, durch seine Eitelkeit dem Spotte ausgesetzt; aber nicht dem Hasse, weil er frey von Stolz und Hochmuth war. Ueberhaupt kann man von seinem Charakter sagen, daß alle seine guten Eigenschaften mit Schwachheiten befleckt, und durch Leutseligkeit verschönert waren. Es fehlete ihm gänzlich an politischer Herzhaftigkeit; und daher kommt vornehmlich das große Vorurtheil, welches man von seinem persönlichen Muth hat: Ein Schluß, der jedoch nach der allgemeinen Erfahrung für sehr betrüglich gehalten werden muß.

Er war nur einmal vermählet, mit Anne von Dännemark, die den dritten März 1619 im fünf und funfzigsten Jahre ihres Alters starb; einer Dame, die weder grosse Laster, noch große Tugenden besaß. Sie liebte kostbare Zeitvertreibe und Schauspiele; aber besaß keinen Geschmack in ihren Vergnügungen. Zu der Zeit, als sie starb, erschien ein großer Comet; und der gemeine Mann sah ihn für einen Vorbothen dieser Begebenheiten an. Von solcher Wichtigkeit sind in seinen Augen selbst diejenigen fürstlichen Personen, welche am wenigsten zu bedeuten haben.

Er hinterließ nur einen Sohn, den Carl, der sich damals im fünf und zwanzigsten Jahre seines Alters befand; und eine Tochter, Elisabeth, die mit dem Churfürsten von der Pfalz vermählet war. Sie war neun und zwanzig Jahre alt. Diese blieben von sechs ehelichen Kindern allein am Leben. Natürliche Kinder hatte er nicht; und er bezeugete niemals die geringste Neigung zu einer Liebe gegen Maitressen.

Canterbury hatte unter seiner Regierung drey Erzbischöfe; den Whytgift, der im Jahre 1604, Bancroft, der 1610 starb, Abbot, der den König überlebte. Die Kanzler waren, Lord Ellesmore, der sein Amt 1617 niederlegte; Bako war zuerst Siegelbewahrer bis ins Jahr 1619, darauf wurde er Kanzler, und seines Amtes 1621 entsetzet; Williams, Bischof von Lincoln wurde zum Siegelbewahrer an seiner Stelle ernannt. Die Oberschatzmeister waren der Graf von Dorset, der im Jahre 1609, der Graf von Salisbury, der 1612 starb; der Graf von Suffolk, der am Gelde gestrafet, und der Bestechung wegen 1618 abgesetzet wurde; Lord Mandeville, legte sein Amt 1621 nieder; Graf von Middlesex wurde 1624 abgesetzet; der Graf von Marlborough folgte ihm im Amte. Die Großadmirals waren, der Graf von Nottingham, der seine Stelle im Jahre 1618 niederlegte; der Graf, und nachmals der Herzog von Buckingham.

Die

vor, der Monarch des Himmels interreßire sich, die Macht seines irrdischen Viceregenten zu unterstützen. Und ob man gleich diese Lehren vielleicht unter der Regierung des Hauses Stuart öffentlicher vortrug, und strenger zu behaupten suchte; so waren sie doch damals nicht erfunden. Man fand sie damals nur nöthiger, weil die entgegengesetzten Lehren von der puritanischen Partey verbreitet zu werden anfiengen z). 1625.

P 3 Zufolge

sollte geheget haben, und es erlaubte dann und wann solche Fälle, welche die Staatsverfassung gänzlich zerstöret haben würden, wenn sie ohne Unterbrechung fortgesetzet wären.

Ich habe keinen englischen Schriftsteller dieses Alters gefunden, der von England, als von einer eingeschränkten Monarchie redet; wohl aber reden sie von derselben, als von einer unumschränkten, worinn das Volk viele Freyheit hat. Das ist kein Widerspruch. In allen europäischen Monarchien hat das Volk Freyheiten: ob diese aber von dem Willen des Monarchen abhängen, oder nicht, ist eine Frage, wobey man in den meisten Regierungsformen am besten thut, wenn man sie unentschieden läßt. Diese Frage war vor Jakobs Zeiten gewiß nicht entschieden. Der erwachte Geist des Parlaments, und die Liebe des Königes zu allgemeinen speculativischen Grundsätzen zog sie aus ihrer Dunkelheit, und machte, daß sie überall untersuchet wurde. Das stärkste Zeugniß, welches ich mich aus einem Schriftsteller von Jakobs Zeiten erinnere, für die englische Freyheit, stehet in dem Cardinal Bentivoglio, einem Ausländer, welcher sagt, die englische Regierung sey mehr der Regierung der Niederlande unter ihrem Prinzen, als der Regierung in Spanien, oder Frankreich ähnlich. Die Engländer merkten es nicht so sehr, daß ihr Prinz eingeschränket war; weil sie merkten, daß keine einzelne Person eine völlige Sicherheit gegen die Erweiterung der Kronrechte hatte. Aber Ausländer konnten aus einer Vergleichung abnehmen, daß diese Erweiterungen, entweder aus Gewohnheit, oder aus andern Ursachen, zu der Zeit in England nicht so oft vorfielen, als in andern Monarchien. Auch Philipp de Comines bemerkte, daß die englische Staatsverfassung zu seiner Zeit mehr, als die französische, auf der Seite des Volks war.

z) In den Homilien, welche unter der Regierung der Elisabeth, mit Genehmhaltung geschrieben und gedruckt wurden, wird der leidentliche Gehorsam ausdrücklich und eifrig eingeschärfet. Das Parlament, welches in dem ersten Jahre der Regierung Jakobs zusammen kam, erklärte sich schon für eben so hochgetriebene Grundsätze der Monarchie, als in den Decreten der Universität zu Oxford, welche unter der Regierung der Tories abgefaßt wurden, immer enthalten sind. Diese Grundsätze wurden gar nicht für eine Neuerung gehalten, welche durch das Ansehen Jakobs eingeführet würden: und schlichen sich so unvermerkt ein, daß kein Geschichtschreiber die Zeit bemerkt hat. Man hat nie darüber weder in Schriften, noch auf dem Catheder, noch in Gesellschaften gestritten, nur des Bischofs Overall Zusammenberufungsbuch (Convocation-Book) welches siebenzig Jahr nachher gedruckt wurde, macht uns dieselben bekannt. Würde Jakob, der so vorsichtig, der so gar furchtsam war, es wohl gewagt haben, seine Regierung mit einem kühnen Streich anzufangen, und seinen Unterthanen einen gerechten Grund zur Eifersucht zu geben? Es erhellet aus dem Basilicon Doron, welches dieser Monarch schrieb, als er in Schottland war, daß man zu der Zeit die republikanischen Begriffe von dem Ursprunge der Gewalt unter dem Volke für puritanische Neuerungen ansah. Es ist merkwürdig, daß das patriarchalische System in den Versammlungsschlüssen, welche Overall aufbehalten hat, angepriesen wird; auch war Filmar nicht der erste Erfinder dieser lächerlichen Begriffe. Wie viele Gestalten hat man nicht den politischen Schlüssen gegeben, um dem Gesichte eine sehr offenbare, aber unangenehme Wahrheit zu entziehen? Das patriarchalische System ist Unsinn. Der ursprüngliche Vertrag wird von der Erfahrung widerlegt. Man will nicht gern zugeben, daß alle Regierung sich auf Gewalt, Usurpation, oder

Der Preiß des Kornes war unter dieser Regierung nicht geringer, sondern vielmehr höher, als itzt; und folglich auch der Preiß aller andern Lebensbedürfnisse. Durch eine Proclamation, welche Jakob ergehen ließ, daß öffentliche Magazine sollten angelegt werden, so oft der Quarter Weizen unter zwey und dreyßig, der Rocken unter achtzehen, Gerste unter sechzehen Schilling herabschlug, waren die Commissarien befehligt, Korn für die Magazine aufzukaufen [t]). Man muß demnach diese Preiße für klein halten, ob sie gleich nach unsrer itzigen Schätzung sehr hoch sind. Acht und zwanzig Pfund der besten Wolle kosteten, in der meisten Zeit der Regierung Jakobs, drey und dreyßig Schilling, itzt kosten sie nicht über drey Drittheile von diesem Preiße; ob wir gleich glauben müssen, daß unsre Ausfuhr an wollenen Gütern sich sehr vermehret hat. Auch die feinern Manufacturen haben sich durch die Aufnahme der Kunst, und des Fleißes, ziemlich im gleichen Preiße erhalten, wenn sie nicht vielmehr gefallen sind, obgleich das Geld sich sehr vermehret hat. Im Shakespear sagt die Wirthinn zum Falstaff, die Hemde, welche sie ihm gekauft hätte, wären von holländischer Leinwand, die Elle zu acht Schilling; wie sehr hoher Preiß gegen den heutigen gerechnet, wenn wir auch annehmen, was doch nicht wahrscheinlich ist, daß die beste holländische Leinewand zu der Zeit an Güte der besten gleich war, welche wir itzt kaufen können. So kostete auch eine Elle Sammet in der Mitte der Regierung der Elisabeth zwey und zwanzig Schilling [u]). Ich habe, so viel ich auch nachgelesen, nicht erfahren können, wie hoch das Fleisch in der Regierungszeit Jakobs im Preiße gestanden hat: weil aber das Brod die Hauptnahrung ist, und alles andre sich im Preiße nach demselben richtet; so können wir schon glauben, daß das Vieh eben so wohl theuer war, als das Korn. Ausserdem müssen wir bedenken, daß man damals überall sein Kornland gern in Viehweide verwandelte; eine Neigung, welche keine Gesetze einschränken konnten. Man muß nothwendig die letzten einträglicher befunden, und folglich muß das Fleisch eben so wohl, wie das Brod weit mehr gekostet haben, als itzt. Wir haben sehr früh in der Regierungszeit Carls des Ersten eine Verordnung über den Marktpreiß des Federviehs, und einiger andern Lebensmittel, und die gesetzten Preiße sind hoch [x]). Ein Enterich stehet auf vier Schilling, und sechs Pfennig, eine Ente auf drey Schilling, ein Phasan auf sechs Schilling, eine Phasanhenne auf fünf Schilling, ein Rebhuhn auf einen Schilling, eine Gans auf zwey, ein Capaun auf zwey Schilling und sechs Pfennig, ein Huhn auf einen Schilling, und sechs Pfennig, ein Kaninchen auf acht Pfennig, ein Dutzend Tauben auf sechs Schilling. Wir müssen bedenken, daß London itzt mehr, als dreymal so groß ist, wie damals: ein Unterschied, welcher den Preiß des Federviehes und jeder andrer Eßwaare, welche nicht wohl von entlegenen Oertern gebracht werden kann, sehr steigern muß. Der größte Unterschied in Ansehung des Aufwandes unter jener und der gegenwärtigen Zeit bestehet in den eingebildeten Bedürfnissen der Menschen, welche sich seitdem ungemein vermehret haben. Diese sind die wichtigsten Ursachen, warum die Einkünfte Jakobs weiter reichten, als eine gleiche Summe itzt reichen würde: doch der Unterschied ist so groß nicht, als man ihn gemeiniglich machen will.

1625.

t) Rymer, Tom. XVII. S. 526.

u) Siehe das Compendium or Dialogue in den Memoiren des Wool, Kap. 23.

x) Rymer, Tom. XIX. S. 511.

stellern gar nicht fehlte, so herrschte doch in diesem ganzen Zeitpunkte überhaupt ein sehr schlechter Geschmack; und der König selbst war von demselben nicht wenig angesteckt. 1625.

Gelehrsamkeit und Künste.

Bey dem ersten Ursprunge der Wissenschaften unter den Griechen, unterschied sich das Genie der Dichter und Redner, wie man leicht denken kann, durch eine liebenswürdige Einfalt, welche, so groß auch die Grobheit seyn mag, womit sie zuweilen verbunden ist, die wahren Regungen der Natur und Leidenschaften so geschickt ausdrücken kann, daß diejenigen Werke, worinn sie herrschet, bey dem einsichtsvollen Theile der Menschen immer schäzbar seyn müssen. Die schimmernden Redefiguren, die spitzigen Antithesen, die unnatürlichen Spitzfindigkeiten, das Geklingel der Worte, sind lauter falsche Zierathe, deren die Alten sich niemals bedienten; nicht deswegen, weil sie sie verwarfen, sondern weil sie sich ihnen sehr selten anbothen. Eine natürliche ungezwungene Folge von Sentiments läuft durch ihre Werke; wiewohl wir zuweilen bemerken, daß sich unter die schönste Einfalt ihrer Gedanken und Ausdrücke, zu unsrer Verwunderung, ein elender Gedanke eingeschlichen hat, der sich ungesucht eingefunden, und den der Verfasser zu verwerfen noch nicht kritische Einsicht besaß c). Ein schlechter Geschmack bemächtigte sich mit Begierde dieser falschen Schönheiten, und vielleicht gar ein Geschmack, welcher gut war, ehe er von den falschen Zierathen verdorben wurde. Diese falsche Schönheiten vermehren sich in den neuen Werken von Tage zu Tage: man sezt die Natur und die gesunde Vernunft aus den Augen: man sucht mühsame Zierathe, die man ausstudiret und bewundert: die Schreibart, und die Sprache arten gänzlich aus, und bahnen den Weg zur Barbarey und Unwissenheit. Das ist die Ursache, warum die asiatische Schreibart von der einfältigen Reinigkeit der athenienssischen so sehr abwich, das ist der Grund der schimmernden Beredsamkeit, welche wir bey so vielen römischen Schriftstellern finden, von der Cicero nicht gänzlich frey ist, und welche bey dem Ovid, dem Seneka, dem Lukan, dem Martial und bey beyden Plinius so sehr herrschet.

Wenn die Gelehrsamkeit wieder erwecket wird, so ist das Urtheil des Publici noch roh und ungebildet; dieser falsche Schimmer nimmt seine Augen ein, und läßt weder in der Beredsamkeit, noch Dichtkunst den dauerhaften Schönheiten des gesunden Verstandes, und der lebhaften Leidenschaft Platz. Das herrschende Genie stehet alsdenn dem Genie schnurstracks entgegen, welches beym ersten Ursprunge der Gelehrsamkeit herrschte. Es ist ausgemacht, daß die italiänischen Schriftsteller, selbst die berühmtesten, die gehörige Einfalt der Gedanken, und der Ausführung nicht erreichet haben; und in dem Petrarch, Tasso, Guarini findet man nur gar zu viel leeren Witz, und gezwungene Gedanken. Der Zeitpunkt, in welchem die Gelehrsamkeit in Italien getrieben wurde, war so kurz, das man kaum Zeit genug hatte, diesen verderbten Geschmack zu verbessern.

 Die

c) Der Name Polinices, eines der Söhne des Oedipus, bedeutet in der Grundsprache, einer der viel zankt. Dieses Einfalls bedienet sich Aeschylus, Sophokles, und Euripides in den Zänkereyen dieser beyden Brüder unter einander; und es ist merkwürdig, daß keiner von diesen drey Dichtern, welche man ihres Geschmacks, und ihrer Einfalt wegen mit Recht so sehr bewundert, einen so elenden spitzfindigen Einfall verworfen hat. Wie könnte es Shakespear schlimmer gemacht haben? Terenz hat sein *inceptio est amentium, non amantium.* Man wird weit mehr Exempel von der Art finden. Es ist bekannt, daß Aristoteles im Ernst die Wortspiele abhandelt, sie in verschiedene Classen eintheilet, und den Rednern ihren Gebrauch anpreiset.

1625. Den 11ten Julius. Den 1sten August. Ein Parlament zu Oxford.

nur ein einziger Grad zur offenbaren Gewalt und Empörung fehlte? ein solcher Anschlag war in seinen Augen eine so große Bosheit, daß es scheint, als wenn er es den Gemeinen nicht einmal habe zuschreiben wollen: und ob er gleich, wegen der Seuche, welche damals in London eingerissen war, das Parlament aussetzen mußte; so ließ er es doch bald darauf in Oxford zusammen kommen, und that einen neuen Versuch, in einer so dringenden Noth eine Subsidie zu erhalten.

Itzt sah sich Carl genöthiget, der Feinheit sich zu begeben, welche er vormals hatte zeigen wollen. Er legte entweder selbst, oder durch seine Minister, einen umständlichen Bericht von den Allianzen ab, welche er gemacht, und von den Kriegsoperationen, die er entworfen hatte. Er sagte dem Parlament, daß er, vermöge der versprochen Subsidie, den König von Dännemark bewogen hätte, Theil an dem Kriege zu nehmen; daß dieser Monarch gesonnen wäre, von der Nordseite in Deutschland einzudringen, und diejenigen Fürsten, welche ungeduldig auf eine Gelegenheit warteten, um die Freyheit des Reichs zu vertheidigen, zu beleben: daß Mansfeldt unternommen hätte, mit einer englischen Armee ins Palatinat zu dringen, und von dieser Seite die Glieder der evangelischen Union aus ihrer Schlafsucht zu erwecken; die Generalstaaten müßten in ihrem ungleichen Kriege mit Spanien unterstützet werden; er hätte nach einer Berechnung befunden, daß zu allen diesen Absichten keine kleinere Summe als jährlich 700,000 Pfund zureichen würde; die Unterhaltung der Flotte, und die Vertheidigung von Irrland erforderten eine jährliche Ausgabe von 400,000 Pfund; er selbst hätte zum Nutzen des Publici bereits sein ganzes Einkommen erschöpft und aufgenommen, und kaum so viel zurückbehalten, als der tägliche Aufwand für ihn selbst, und für sein Haus erforderte. Bey dem Antritt der Krone hätte er eine Schuld von 300,000 Pfund vorgefunden, welche sein Vater gemacht hätte; um den Churfürsten von der Pfalz zu unterstützen; und schon als Prinz von Wallis hätte er sich, ungeachtet seiner großen Sparsamkeit, in eine Schuld von 100,000 Pfund stecken müssen, welche er gänzlich auf die Ausrüstungen der Flotte und der Armee angewandt. Nachdem der König alle diese Gründe angeführet hatte; so ließ er sich so gar zu Bitten herab. Er sagte, es sey dieses die erste Bitte, womit er sie beschwerete; er wäre jung, und hätte die Regierung nur erst angetreten; und wenn er sähe, daß man gütig und gehorsam gegen ihn sich bezeigte, so würde er den Gebrauch des Parlaments lieb gewinnen, und beständig mit seinem Volke eine vollkommne Harmonie erhalten.

Die Gemeinen blieben bey diesen Vorstellungen unerbittlich. Ungeachtet an den Maaßregeln des Königs, wenn man annahm, daß ein ausländischer Krieg geführet werden mußte, den sie selbst immer verlangt hatten, gar nichts auszusetzen war, so blieben sie doch immer dabey, ihm einen größern Beystand abzuschlagen. Einige Glieder, die dem Hofe günstig waren, wollten der vorhin bewilligten Summe noch zwey Funfzehntheile beylegen; aber auch diese kleine Zugabe wurde abgeschlagen; ob man gleich wußte, daß zu Portsmouth eine Flotte und eine Armee lag, die weder Sold bekam, noch Lebensmittel hatte. Außer den andern Bewegungsgründen hatte das Haus der Gemeinen auch noch eine neue Entdeckung gemacht, welche es gegen den Hof, und den Herzog von Buckingham sehr aufbrachte.

Als Jakob sich von der spanischen Verbindung losmachte, und die Allianz mit Frankreich suchte, hatte er dem Ludewig, der von aller Seemacht entblößet war, ein

Summe gefodert, welche ein jeder bezahlet haben würde, wenn die Bewilligung von vier Subsidien in einem Gesetze wäre abgefasset worden: nur bemühete man sich, dem Volke zu sagen, daß die gefoderten Summen nicht Subsidien, sondern Darlehne genannt werden sollten. Wenn noch einiger Zweifel gewesen wäre, daß erzwungene Darlehne eine Beleidigung der Freyheit wären, und nothwendig alle Parlamente überflüßig machen müßten; so war dieses das rechte Mittel, der ganzen Nation die Augen zu öffnen. 1626.

Die zur Hebung der Darlehne ernannten Commissarien hatten unter andern auch diesen geheimen Befehl: „wenn jemand sich weigerte, zu leihen, und Aufschub, oder „Ausflüchte suchen, und bey seiner Widerspänstigkeit beharren sollte, so sollten sie ihn „eidlich abhören, ob er beredet sey, das Darlehn zu verweigern, oder abzuschlagen, „oder eine Entschuldigung vorzuschützen, warum er nicht leihen wolle? Wer ihn dazu „beredet, und was für Worte und Beredungen er sich dazu bedienet habe? Sie sollten auch einem jedweden im Namen Sr. Majestät, und auf seinen Eid der Treue „anbefehlen, niemanden zu entdecken, was er geantwortet habe.„ Eine so gewaltsame inquisitorische Macht, ein so ungereimter Versuch, es geheim zu halten, erregten zugleich Unwillen und Gelächter.

Damit der speculativische Despotismus dem practischen zu Hülfe kommen, und die geistliche Tiranney die bürgerliche unterstützen möchte, predigte Sibthrope und Manwarring zum Vortheil des allgemeinen Darlehns; und der Hof streute ihre Predigten mit Fleiß durch das ganze Königreich aus. In diesen Reden war der leidendliche Gehorsam ausführlich angepriesen, die ganze Macht des Staats so vorgestellet, als wenn sie dem Könige allein zukäme, und alle Einschränkungen der Gesetze und Constitutionen waren als aufrührisch und gottlos verurtheilet. Diese Lehre nahm der König so offenbar an, daß der Erzbischof Abbot, ein beym Volke beliebter und tugendhafter Prälat, aus London verwiesen, und auf einem seiner Landgüter eingeschlossen wurde, weil er Sibthrops Predigt nicht mit seiner Verwilligung wollte drucken lassen. Solche Befehle wurden damals gewöhnlicher Maaßen nicht bestritten. Abbots Grundsätze der Freyheit, und seine Widersetzung gegen den Buckingham, hatten ihn beständig bey Hofe sehr unbeliebt gemacht, und ihm den Charakter eines Puritaners erworben: denn man muß nicht vergessen, daß diese Partey die Privilegien der Nation eben so sehr zu einem Theil ihrer Religion machte, als die Anhänger der englischen Kirche die Vorrechte der Krone zu der ihrigen machten; und nichts war geschickter, dem Volke, welches immer Meynungen im Großen annimmt, das ganze System dieser Secte beliebt zu machen. Der König sah bald aus einer traurigen Erfahrung ein, daß diese Maschine der Religion, welche man mit so weniger Nothwendigkeit in die Politik eingeführet hatte, da sie in geschicktere Hände kam, mit dem erschrecklichsten Erfolge wider ihn gebrauchet wurde.

Obgleich die Nation auf diese Weise wie eine überwundene Provinz behandelt wurde, so ließ sie doch ihren Muth gar nicht sinken. Viele versagten durch ganz England dieses Darlehn, und einige bezeigten sich so gar eifrig, ihre Nachbaren aufzumuntern, daß sie auf ihren gemeinschaftlichen Rechten und Freyheiten bestehen sollten. Diese wurden auf Befehl des Raths ins Gefängniß geworfen. Die meisten von diesen

so befunden wurde, daß sie den klarsten Gesetzen schnurstracks entgegen, und durch wenige, oder gar kein ungezweifeltes Beyspiel in Gerichten unterstützet war. Diese hatten kaum in einem einzigen Fall denen die Bürgleistung versagt, welche auf besondern Befehl des Königes in Verhaft gezogen waren; weil diese eingezogenen Personen selten, oder niemals gewagt hatten, es zu fordern. 1627.

Der Ritter Randolf Crew, der Lord Oberrichter, war seiner Würde entsetzet worden, weil er mit den Absichten des Hofes nicht übereinstimmte; der Ritter Nicolas Hyde, den man für gefälliger hielt, hatte diese hohe Bedienung wieder erhalten, doch giengen die Richter unter seinem Vorsitz nicht weiter, als daß sie diese Männer wieder ins Gefängniß sandten, und die Bürgschaft ausschlugen, welche ihnen angebothen wurde. Heathe, der Generalprocureur wollte, das Gericht sollte einen allgemeinen Ausspruch thun, daß man für denjenigen, der auf königlichen Befehl, oder auf Geheiß seines Raths in Verhaft gezogen wäre, keine Bürgschaft annehmen könnte: aber die Richter lehnten es klüglich von sich ab. Sie sahen, daß die Nation bereits aufs äußerste erbittert war. Man spannte ihr itzt die Saiten zu hoch, und das verhaßteste Vorrecht der Krone, das Recht einen Unterthanen in Verhaft zu setzen, wurde hier offenbar feyerlich, und an vielen Personen zu der verhaßtesten Absicht ausgeübt, um Darlehne, oder vielmehr Subsidien ohne Bewilligung des Parlaments zu erpressen.

Aber das war noch nicht die einzige Strenge, worüber die Nation damals Ursache hatte, sich zu beklagen. Es wurde auch die Armee, welche die fruchtlose Expedition nach Cadix gemacht hatte, in dem Königreiche verlegt, und von den Grafschaften eigenmächtig Geld gehoben, ihre Quartiere zu bezahlen.

Die Soldaten wurden in Privathäuser verlegt, wider den Gebrauch, welcher foderte, daß sie bey allen ordentlichen Fällen in Gasthöfe und öffentliche Häuser einquartiret würden.

Diejenigen, welchen das Darlehn versagt, oder verzögert hatten, konnten versichert seyn, daß sie mit einer größern Anzahl von diesen gefährlichen und unordentlichen Gästen belästiget wurden.

Viele von niedrigen Stande, welche sich widerspenstig bezeigt hatten, wurden auch gezwungen, Dienste zu nehmen, und entweder in der Seemacht, oder unter den Landtruppen angenommen. Der Ritter Pater Hämann wurde aus gleicher Ursache ins Palatinat gesandt: Glanvil, ein vortrefflicher Rechtsgelehrter, hatte in der Zwischenzeit des vorigen Parlaments eine Officierstelle unter der Seemacht annehmen müssen.

Die Soldaten, welche schlecht besoldet, und schlecht in Zucht gehalten wurden, verübten viele Bosheiten, und Beleidigung; und vermehrten das Mißvergnügen des Publici gar sehr. Um diesen Unordnungen abzuhelfen, wurde über die Soldaten Kriegesrecht gehalten; eine Sache, die zur Erhaltung der Zucht so nöthig ist. Aber das Volk, welches sich vorher über die Beleidigungen der Armee beklagt hatte, fand itzt das Mittel, wodurch man diese Klagen heben wollte, noch unerträglicher: ein Widerspruch, der bey einem erbitterten Volke nichts ungewöhnliches ist. Ob man gleich vormals die Zuträglichkeit, wenn ich nicht vielmehr sagen sollte, die Nothwendigkeit, des Kriegsrechts schon an sich selbst für einen genugsamen Grund angesehen hatte, es einzuführen; so sah doch itzt die Nation, da sie eifriger für ihre Freyheit geworden war,

1628. daß sie einen so einsichtsvollen und schweren Plan ihrer Aufführung entwarfen und ausführten.

Doch diese Wohlanständigkeit, welche die Häupter des Volks sich selbst vorgeschrieben, und den übrigen angepriesen hatten, hinderte nicht, daß sie nicht die lautesten und nachdrücklichsten Klagen über die Drückungen, welche die Nation jüngst gelitten hatte, machen sollen. Der Ritter Franz Seymour sagte: „Dieses ist der große „Rath des Königreiches, und hier, und vielleicht hier allein, kann Se. Majestät, wie „in einem wahren Spiegel, den Zustand des Königreichs sehen. Wir sind durch seine „Wahlschreiben hieher berufen worden, um ihm getreuen Rath zu ertheilen; so wie es „mit seiner Ehre bestehen kann: und dieses müssen wir ohne Schmeicheley thun. Wir „alle sind von dem Volke hieher gesandt worden, um ihre gerechten Beschwerden vorzu„stellen: und dieses müssen wir ohne Furcht thun. Laßt uns nicht so handeln, wie die „Richter des Cambyses, die, wenn ihr Prinz zu einem widergesetzlichen Verfahren ih„ren Beyfall verlangte, zu sagen pflegten, es sey zwar ein geschriebenes Gesetz vor„handen, doch könnten die Könige von Persien nach ihrem Willen und Be„lieben handeln. Dieses war eine niederträchtige Schmeicheley, welche mehr verdie„net, von uns getadelt, als nachgeahmet zu werden. Schmeicheley und Furcht heben „alle Beurtheilung auf. Ich meines Theils will mich für beyde hüten; und meine Ge„danken ohne Nachtheil des Publici Sr. Majestät mit so vieler Ehrfurcht eröffnen, als „irgend jemand.„

„Aber wie können wir unsre wahren Meynungen sagen, wenn wir unsre Furcht „behalten; oder von Geben sprechen, ehe wir wissen, ob wir etwas zu geben haben? „Denn wenn Se. Majestät sich bereden läßt, zu nehmen, was Sie will, was dür„fen wir denn erst geben?„

„Daß dieses geschehen ist, erhellet aus der Einquartierung der Soldaten, einer „Sache, welche keinesweges dem Dienste des Königs zuträglich, und eine Last für die „Nation ist: aus dem Verhaft derer Männer, welche ihr Darlehn versagt hatten, und „welche, wenn sie das Gegentheil aus Furcht gethan hätten, eben so viel Tadel ver„dienet haben würden, als diejenigen, die ein so gewaltsames Projekt entworfen ha„ben. Hat man nicht, um dieses Verfahren zu unterstützen, auf der Kanzel gepredi„get, oder vielmehr geschwatzet, daß alles, was wir haben, nach göttlichem „Rechte, dem Könige gehöre? Aber wenn Prediger ihren gerechten Beruf verlas„sen, und unwissende Staatsmänner werden, so sehen wir, wie gern sie ein gutes Ge„wissen für ein Bisthum verkaufen.„

„Ich muß bekennen, derjenige ist kein guter Unterthan, der nicht gern und mit Freu„den sein Leben lassen wollte, wenn dieses Opfer den Vortheil seines Königes, und das „Wohl der Nation befördern kann. Aber der ist kein guter Unterthan, sondern er ist „ein Sklav, der sich sein Vermögen wider seinen Willen, und seine Freyheit wider die „Gesetze des Königreichs nehmen läßt. Wenn wir uns diesem Verfahren widersetzen, „so werden wir nur in die Fußtapfen unsrer Vorfahren treten, welche immer den Nu„tzen des Publici ihrem Privatnutzen, ja selbst ihrem Leben vorzogen. Wir würden

gesetzgebenden Versammlung führen: und sie setzten eine Committee nieder, welche ein so wichtiges Gesetz abfassen sollte. Da Carl alle seine bedenklichen und harten Forderungen seines Vorrechts auf einmal ausgeübet hatte, so hatte er sie in Gefahr gesetzt, auf einmal angegriffen zu werden; und noch darzu das ununterwürfige Genie der Gemeinen durch eine nähere Betrachtung der mit denselben verknüpften Folgen aufgewecket. Erzwungene Darlehne, freywillige Gaben, Auflagen ohne Bewilligung des Parlaments, eigenmächtige Verhaftung, Einquartierung der Soldaten, Kriegsrecht, das waren die Drangsale, worüber man sich beklagte; und gegen diese suchte man ein ewiges Gegenmittel. Die Gemeinen verlangten, wie sie versicherten, gar keine ungewöhnliche Gewalt, oder Freyheiten: sie wollten nur diejenigen in Sicherheit setzen, welche sie von ihren Vorfahren empfangen hatten: und dieses Gesetz wollten sie eine Bittschrift für die Rechte [e]) nennen: um anzudeuten, daß sie eine Bestärkung, oder Erklärung der alten Staatsverfassung, nicht aber den geringsten Eingriff in die königliche Vorrechte, oder eine Anmaßung neuer Freyheiten enthielte. 1628.

Indem sich die Committee mit der Verfertigung dieser Bittschrift um Recht beschäfftigte, stritten die Anhänger beyder Parteyen sowohl im Parlament, als in der ganzen Nation über diese Bill, welche, aller Vermuthung nach, in der englischen Regierung eine merkwürdige Periode ausmachen würde.

Daß die Statuten, sagten die Freunde der Gemeinen, welche der englischen Freyheit ihre Sicherheit geben, nicht durch Alter verfallen sind, erhellet daraus, daß die Engländer allezeit frey gewesen, und allezeit durch das Gesetz und eine eingeschränkte Regierung beherrscht worden sind. Insonderheit müssen die Freyheiten, welche sich auf den großen Freyheitsbrief gründen, immer in ihrer Gültigkeit bleiben, weil sie aus einer Quelle herkommen, deren Ansehen niemals fehlet, und das zu allen Zeiten für den heiligsten Contract zwischen dem König und seinem Volke angesehen werden muß. Unsre redlichen Vorfahren hielten so sehr auf diesen Brief, daß sie die Bekräftigung desselben dreyßig verschiedene Mal wiederholen ließen; und sie noch dazu mit einem Gesetze sicherten, welches in der Ausübung unmöglich zu seyn scheinet. Sie machten aus: daß kein Statut, welches nach diesem gegeben werden möchte, wenn es einem einzigen Artikel dieses Freybriefes widerspräche, jemals Kraft oder Gültigkeit haben sollte. Was aber den wichtigen Artikel betrifft, welcher die persönliche Freyheit sichert, so haben sie dieselbe, anstatt jemals darauf zu denken, daß sie eine erlaubte Beleidigung derselben zulassen wollten, vielmehr durch sechs andre Statuten gesichert, und sie außer allen Streit und Zweifel gesetzt. Wenn sie gleich in der Ausübung oft beleidigt worden sind, so können doch Mißbräuche niemals zu Regeln werden; noch kann aus Beleidigung und Ungerechtigkeit jemals ein Recht oder eine erlaubte Gewalt entstehen. Aber das Recht der Unterthanen auf ihre persönliche Freyheit gründet sich nicht nur auf alte, und eben deswegen desto heiligere Gesetze: es wird auch durch die ganze Analogie der Regierung und Staatsverfassung bestätiget. Eine freye Monarchie, worinn ein jedweder Privatmann ein Sklav ist, ist ein augenscheinlicher Widerspruch; und wo die Gesetze den verschiedenen Klassen

e) Petition of Right.

1628. sen des Staates Freyheiten zuschreiben, da müßten sie auch nothwendig die Ununterwürfigkeit aller Glieder in Sicherheit setzen. Wenn in diesem Punkte ein einziger Unterschied gemacht werden könnte, so wäre es besser, so gar Leben und Vermögen dem eigenmächtigen Willen des Prinzen zu überlassen; denn es würde aus dieser Ueberlassung den Gesetzen und den Freyheiten des Volks keine so große Gefahr zuwachsen. Einem Menschen, der nicht nach den Gesetzen abgehöret und verurtheilet worden, das Leben nehmen, ist eine so ausnehmende Tyranney, daß sie der natürlichen Menschenliebe der Prinzen anstößig seyn, und das ganze gemeine Wesen in Aufruhr setzen muß. Ein Monarch, der die Güter eines Mannes einziehet, begehet die erschrecklichste Gewaltthat, und setzt sich so sehr in Gefahr, für geizig und habsüchtig gehalten zu werden, daß es schwerlich jemand in einer gesitteten Regierung versuchen wird. Ins Gefängniß setzen lassen, ist zwar keine so in die Augen fallende Härte, aber deswegen doch keine geringere Strafe; und kein Geist ist so standhaft und ununterwürfig, der nicht durch die lange Dauer eines stillen und schimpflichen Leidens im Gefängniß gebrochen würde. Da demnach die Gewalt, ins Gefängniß werfen zu lassen, das leichteste und sicherste Mittel ist, zu einer eigenmächtigen Regierung den Weg zu bahnen, so muß sie nothwendig aus einer Regierung, welche frey und den Gesetzen gemäß ist, weggeschafft werden.

Die Anhänger des Hofes schlossen anders. Die wahre Regel der Regierung, sagten sie, ist zu allen Zeiten diejenige, woran sich ein Volk von undenklichen Zeiten her gewöhnet hat, und der es sich so leicht unterwirft, als wenn sie ihm schon zur Natur geworden wäre. Eine Gewohnheit, die es von jeher gesehen, und wovon es unzählige Beyspiele gehöret und wahrgenommen, hat eine ganz andre Gewalt über ihn, als Staatsregeln, welche aus veralteten Statuten und staubigten Gesetzbüchern hervorgesucht werden. Die Rechtsgelehrten nehmen es umsonst als einen Grundsatz an, daß ein Statut durch eine Gewohnheit, die ihm ganz entgegen ist, niemals könne ungültig; sondern daß es durch ein entgegen gesetztes Statut ausdrücklich müsse wiederufen werden. Indem sie uns von einem Grundsatze, der nur der englischen Rechtsgelahrsamkeit eigen ist, überzeugen wollen, beleidigen sie die vestesten Grundsätze der menschlichen Natur, und schließen, welches eine nothwendige Folge davon ist, wider das Gesetz selbst, welches sie uns so heilig und unverletzlich vorstellen wollen. Wenn ein Gesetz eine Verbindlichkeit haben soll, so muß es von einer gesetzgebenden Macht kommen, welche ein Recht hat, Gesetze zu geben. Und woher nehmen alle diese gesetzgebenden Mächte ihr Gesetz anders, als aus einer langen Gewohnheit und hergebrachten Ausübung? Wenn zu einer Zeit zu einer Verordnung, die dem Nutzen des Staats entgegen ist, entweder eine aufgebrachte Partey, oder unerfahrne Rathspersonen und Prinzen, aus Uebereilung, ihre Stimme und ihre Einwilligung gegeben haben; so kann sie nicht besser wieder abgeschaffet werden, als durch eine Reihe ihr entgegen gesetzter Beyspiele, welche beweisen, daß sie auf allgemeine Bewilligung, als unzuträglich und unausüblich stillschweigend abgeschaffet worden. Eben so ist es mit allen denen Verordnungen, welche in unruhigen Zeiten gegeben worden sind, um die königlichen Vorrechte einzuschränken, und dem König in der Beschützung des Volks, und in der Ausübung der Gesetze die Hände zu binden. Aber von allen Arten der königlichen Vorrechte ist die Gewalt, ins Gefängniß setzen zu lassen, diejenige, welche

am

1628. dieses Freybriefes, der Verordnungen und der Richtschnur der alten Gebräuche und Landesgesetze, ein jeder freyer Unterthan ein Fundamentaleigenthum an seinen Gütern, und eine Fundamentalfreyheit für seine Person hätte; daß dieses Eigenthum und diese Freyheit auf den heutigen Tag noch eben so ungeschwächet sey, als unter allen andern vorigen Zeitpuncten der englischen Regierung; daß in allen gemeinen Fällen das gemeine Gesetz die Richtschnur des Verfahrens seyn müßte: „und im Fall der König zu der Sicherheit seiner eignen Person, „zur allgemeinen Wohlfahrt des Volks, oder der friedfertigen Regierung des König„reichs, eine gerechte Ursache fände, aus Staatsabsichten jemand gefänglich einzuzie„hen, oder sich seiner Person zu versichern; so bäthe man ihn, sich gnädig zu erklä„ren, daß er in einer gelegenen Zeit die Ursache dieser Verhaftung oder Versicherung „entweder überhaupt, oder absonderlich sagen würde und wolle, und daß er nach die„ser erklärten Ursache den Gefangnen unverzüglich nach dem gemeinen Landgesetze wolle „abhören lassen.„

Die Lords bedienten sich des Erzbischofs Abbots, um diesen Plan einer Bittschrift in einer Conferenz dem Hause der Gemeinen vorzuschlagen. Dieser Prälat suchte eben nicht die besten Gründe, um den Gemeinen diese Bittschrift anzupreisen, und ohne Zweifel hatten die Lords, welchen seine Grundsätze bekannt waren, dieses voraus gesehen. Zudem war das Unterhaus völlig überzeugt, daß die allgemeinen Erklärungen nichts bedeuteten, und daß die letzte Clausel ihre Freyheiten in einem noch weit schlechtern Zustande lassen würden, als sie gewesen waren. Sie fuhren demnach mit großem Eifer fort, das Model einer Bittschrift aufzusetzen, welche bestimmtere Ausdrücke enthalten, und der öffentlichen Freyheit diensamer seyn sollte.

Der König konnte die Folgen dieses Verfahrens leicht einsehen. Ob er sich gleich beym Anfang der Sitzung erbothen hatte, zu jedwedem Gesetz der Rechte und Freyheiten des Volks seine Einwilligung zu geben; so hatte er doch nicht vermuthet, daß man solche Eingriffe gegen das machen würde, was er für sein Vorrecht hielt. Um demnach die Gemeinen von ihrem Vorhaben abzuwenden, sandte er dem Hause eine Message, worinn er verlangte, „sie sollten ihn nur wissen lassen, ob sie sich auf sein königliches „Versprechen zum Vortheil ihrer Freyheiten verlassen wollten: welches Versprechen „er verschiedene Mal gethan hätte, und vornehmlich in der Rede des Großsiegelbewah„rers, die in seiner Gegenwart vor dem Parlamente gehalten sey. Wenn sie sich dar„auf verlassen wollten, so gebe er ihnen die Versicherung, daß es wirklich, und könig„lich sollte gehalten werden.„

Der Secretär Coke, welcher diese Message übergab, fuhr, nach einem Eingange, und einigen Entschuldigungen wegen voriger Bedrückungen, also fort: „Was „konnten wir in so großen Bedürftnissen erwarten, als Sr. Majestät, da Sie noch „ein junger König waren, und erst neulich die Regierung angetreten hatten, welche „Sie in einem Krieg verwickelt vorfanden? Ihro Majestät haben dieses Parlament be„rufen, um den Bruch wieder zu ergänzen. Sie versichern uns, daß wir keine Ur„sache wieder haben sollen, uns zu beklagen: Sie versichern uns, daß die Gesetze wie„derhergestellt werden sollen. Was können wir mehr verlangen? Die Hauptsache ist, „daß wir für die Nachkommen sorgen, und ein gleiches Verfahren ins künftige verhü„ten.

1628. Bald nach der Zeit, als die Zusammenkunft dieses Parlaments ausgeschrieben war, hatte der Hof dem Ritter Thomas Coventry, dem Großsiegelbewahrer, dem Grafen von Marlborough, Großschatzmeister, Grafen von Manchester, dem Oberpräsidenten des Geheimdenraths, dem Grafen von Worcester, Geheimdensiegelbewahrer, dem Herzog von Buckingham, Großadmirale, und allen hohen Bedienten der Krone, insgesammt drey und dreyßig Personen, eine Commißion aufgetragen. Durch diese Commißion, welche durch die Anzahl der ernannten Personen nicht geheim bleiben konnte, hatten die Commissarien den Befehl empfangen, zusammen zu kommen und unter sich die Mittel zu verabreden, wie entweder durch Auflagen, oder auf eine andre Art, Geld gehoben werden könnte. In den Commißionsschreiben war ausdrücklich gesagt: man sollte lieber **Umstände und Formalien bey Seite setzen, ehe man dabey die Hauptsache wagte, oder verlöhre.** Mit andern Worten hieß dieses, man sollte einen Entwurf machen, um Mittel auszufinden, welche das Recht der Krone zu einer unbegränzten Höhe erheben, und das Parlament ganz unnütz machen möchten. Die Gemeinen suchten diese Commißion zu vernichten; und wünschten ohne Zweifel, daß jedermann sehen möchte, wie eigenmächtig die Grundsätze des Königes wären, und wie wenig er geneigt sey, auf die Privilegien und Freyheiten des Volks zu achten.

Es war noch eine andre Commißion ernannt, und einiges Geld niedergesetzet worden, um sechs tausend Mann deutscher Reuter zu werben, und nach England hinüber zu bringen. Man legte dieses so aus, als wenn diese Truppen deswegen geworben würden, weil man sich ihrer bedienen wollte, die projectirten Auflagen und Accisen zu unterstützen. Doch die Anzahl derselben scheinet zu diesem Vorhaben gar zu klein zu seyn. Das Haus merkte diese Absicht in sehr strengen Ausdrücken an: und in der That konnte nichts projectiret werden, was der ganzen Nation überhaupt verhaßter gewesen wäre. Doch muß man bekennen, daß der König in so weit Recht hatte, daß er itzt endlich auf das einzige sicherste Mittel gefallen war, sein Vorrecht zu unterstützen und zu erweitern: nur sollte er zugleich eingesehen haben, daß alle seine Versuche wider den sich erhebenden Geist der Nation, so lange er sich noch nicht mit einer genugsamen Kriegesmacht versehen hatte, ganz fruchtlos ausfallen mußten; und daß die Federn der Regierung, je höher er sie spannete, so lange er so wenig Macht hatte, sie in dieser Spannung zu erhalten, mit desto verderblicherer Gewalt zurück springen mußten, wenn sich ein Umstand zutrüge, der sie wieder in ihre natürliche Lage setzte.

Hierauf nahmen die Gemeinen die Censur der Aufführung und des Betragens des Buckingham wieder vor. Sie beredeten sich, dem Könige eine Remonstranz zu überreichen, worinn sie alle Drangsale und Unglücksfälle der Nation wiederholten, und keinen Umstand ausließen, der die ganze Regierungsverwaltung verächtlich und verhaßt machen konnte. Der Vergleich mit den Katholiken, sagten sie, wäre nichts anders, als eine Toleranz, welche bey Gott verhaßt, für den König voll Unehre und Schaden, und für sein rechtschaffnes Volk ein Aergerniß und Verdruß wäre. Sie zeigten die oben benannten Beleidigungen der Freyheiten mit an, gegen welche die Bittschrift um Recht für ein hinlängliches Gegenmittel gesorgt zu haben scheint. Sie redeten von dem Verfall der Handlung, von den unglücklichen Expeditionen nach Cadix und nach der Insel Rhe, von der Beförderung der Glaubenslehre der Arminianer, von der

der Commißion, deutsche Reuterey nach England kommen zu lassen, von dem Projecte, neue Auflagen zu heben; und alle diese Beschwerden schrieben sie bloß der üblen Aufführung des Herzogs von Buckingham zu. Diese Remonstranz brachte vielleicht den König nur desto mehr in Zorn, weil bey der äußersten Bitterkeit des Innhalts eine gezwungene Höflichkeit und Demuth in der Sprache, wie in den meisten Protestationen und Remonstranzen dieser Zeit, beobachtet war. 1628.

Wenn die Gemeinen so trotzig waren, und sich so viel herausnahmen, so hatten sie dazu ihre Gründe. Ob sie gleich dem Könige bereits einen Zuschuß von fünf Subsidien bewilliget hatten, so behielten sie doch noch immer ein Unterpfand in den Händen, welches, wie sie glaubten, ihnen eine Sicherheit für den Fortgang aller ihrer Forderungen geben würde. Das Parlament hatte noch kein Pfund- und Tonnengeld bewilliget; und die Gemeinen hatten in dieser Sitzung listig ihre Absicht, diese Art des königlichen Einkommens streitig zu machen, so lange verborgen, bis der König die Bittschrift um Recht, welche sie mit Grunde für etwas so wichtiges ansahen, bewilliget hätte. Nachher behaupteten sie öffentlich, die Hebung des Pfund- und Tonnengeldes, ohne Verwilligung des Parlaments, sey eine augenscheinliche Verletzung der alten Freyheiten des Volks, und stieße die Bitte um Recht, welche erst neulich bewilliget worden, offenbar wieder um. Der König begab sich in aller Eil ins Parlament, um zu verhindern, daß diese Remonstranz vollendet und übergeben würde; und endigte diese Sitzung durch eine Prorogation. Prorogation. Den 26sten Junius.

Da er sich auf eine Zeitlang dieser beschwerlichen Versammlung befreyet sah, so wandte er seine Augen auf die auswärtigen Kriege, in welchen alle seine Bemühungen nicht klüger und glücklicher waren, als in seiner Regierung innerhalb Landes. Es wurde itzt der Graf von Denbigh, ein Stiefbruder des Buckingham, der Stadt Rochelle zu Hülfe gesandt, welche itzt von der Landseite stark belagert war, und mit einer Blockade von der Seeseite bedrohet wurde. Aber er kam unverrichteter Sache wieder zurück; und da er die feindliche Flotte nicht hatte angreifen wollen, so zog er den englischen Waffen den Vorwurf einer Furchtsamkeit, oder einer schlechten Anführung zu. Um diesen Schimpf zu ersetzen, begab sich der Herzog nach Portsmouth, wo er eine ansehnliche Flotte und Armee in Bereitschaft hatte, worauf alle vom Parlament verwilligte Subsidien gewandt waren. Dieser Zuschuß fiel weit schlechter aus, als der König erwartet hatte. Der aufrührische Geist, der sich in dem Hause der Gemeinen zeigte, breitete sich unter der ganzen Nation aus; und die Commissarien, welche die Gelder heben sollten, hatten bey allen Betrügereyen durch die Finger gesehen, damit die Summe verringert, und die Krone in noch größere Verlegenheit gesetzet würde. Dieses Mißvergnügen der Nation nahm auch einen verzweifelten Enthusiasten ein, und brach in einer Begebenheit aus, welche man für sehr merkwürdig ansehen muß.

Ein gewisser, Namens Felton, von guter Abkunft, aber von einer hitzigen und melancholischen Gemüthsart, hatte unter dem Herzog als Lieutenant gedienet. Sein Hauptmann war in der Retraite von der Insel Rhe geblieben, und Felton hatte um seine Stelle angehalten: da sie ihm aber abgeschlagen worden, so dankte er ab, und begab sich mißvergnügt von der Armee weg. Indem ein Privatgroll in dieser finstern

Itzt erkannte man ihn, und sah, daß er der Felton war, welcher vormals in der Armee gedienet hatte. Man brachte ihn in ein besondres Zimmer, und fand es für gut, ihm zu sagen, daß Buckingham nur gefährlich verwundet wäre, doch nicht ohne alle Hoffnung, wieder aufzukommen. Felton lächelte und antwortete ihnen: er wüßte es viel zu gewiß, daß der Herzog einen Stoß empfangen hätte, nach welchem sie nichts mehr hoffen könnten. Als man ihn fragte, wer ihn zu dieser abscheulichen That verleitet hätte? so antwortete er, sie dürften sich keine Mühe geben, darnach zu forschen. Kein Mensch auf der Welt hätte Gewalt genug über ihn, ihn zu einer solchen That zu bereden; er hätte sein Vorhaben nicht einmal einem einzigen entdecket; er selbst hätte auf Antrieb seines Gewissens den Entschluß gefaßt; und man würde seine Bewegungsgründe entdecken, so bald man seinen Hut fände: denn weil er geglaubt, daß er in dem Unternehmen würde umgebracht werden, so hätte er seine Bewegungsgründe in seinen Hut aufschreiben wollen. 1628.

Bey der ersten Nachricht von diesem Morde, welche der König öffentlich empfieng, bezeigte er keine Merkmaale einer Betrübniß, und blieb in einer unveränderten Fassung. Diejenigen, die bey ihm stunden, betrachteten seine Gesichtszüge, und schlossen daraus, daß es ihm insgeheim nicht unangenehm sey, eines Ministers entlediget zu seyn, welcher der ganzen Nation so verhaßt war. Aber die Gewalt, welche Carl über sich hatte, kam von seiner natürlichen Ernsthaftigkeit, und von seiner gesetzten Gemüthsart her. Er liebte seinen Günstling noch eben so sehr, als vorhin; und behielt, so lange er lebte, eine Neigung gegen die Freunde, und einen Widerwillen gegen die Feinde des Buckingham. Er drang darauf, daß Felton peinlich sollte verhöret werden, um eine Entdeckung seiner Mitgenossen von ihm zu erzwingen: aber die Richter erklärten sich, daß dieses Verfahren gänzlich wider die Gesetze liefe, ob es gleich sonst nicht unüblich gewesen wäre. So bedenklich waren sie in Ansehung des Gesetzes geworden, seit dem das Haus der Gemeinen so eifersüchtig in seinen Zweifeln geworden war.

Unterdessen war Rochelle in die äußerste Noth gerathen. Der große Geist des Richelieu, der den Plan zu den größten Unternehmungen entwarf, gab ihm zu der Ausführung derselben gleich große und außerordentliche Mittel ein. Um dieser Stadt alle Hülfe abzuschneiden, hatte er es gewagt, durch diesen Haven einen Damm aufwerfen zu lassen, der sich eine Meile weit in das stürmische Meer erstreckte; und da er diesen Entwurf ausgeführet hatte; so war die Stadt von allen Seiten eng eingeschlossen. Die Einwohner wegerten sich, sich zu ergeben, so sie gleich den größten Hunger litten; die Ermahnungen ihrer eignen Prediger, und eine tägliche Erwartung des Beystandes aus England, unterstützten noch immer ihren Muth. Nach dem Tode des Buckingham war das Commando über die Flotte und über die Armee dem Grafen von Lindesey aufgetragen. Dieser kam vor Rochelle an, und that einige Versuche, den Damm zu durchbrechen, und sich einen Weg nach der Stadt zu bahnen: aber die Langsamkeit der Engländer hatte dieses Werk erst vollenden und bevestigen lassen; und die Einwohner von Rochelle, als sie sahen, daß ihre letzte Hoffnung ihnen fehlschlug, fanden sich gezwungen, sich so gar vor dem Angesicht des englischen Admirals auf Gnade zu ergeben. Von 15000 Mann, welche sich in der Stadt hatten einschließen lassen, hatten nicht mehr, als 4000 die Ungemächlichkeiten und den Hunger überlebt. So viel Gewalt hatte der Den 18ten October.

Geist

1628. Geist der Religion über diese Secte, und so sehr überwog er in ihren Herzen jedweden Bewegungsgrund der Selbsterhaltung, des Gehorsams gegen ihren König, und der Liebe für ihr Vaterland!

Dieses war der erste Schritt, den Frankreich thun mußte, um zu seiner Glückseligkeit zu gelangen. Da so wohl den auswärtigen Feinden, als den innerlichen Parteyen diese Zuflucht abgeschnitten war; so fieng dieses Königreich nun an, sich in seinem vollen Glanze zu zeigen. Es gewann nach und nach, durch eine unermüdete Ausführung kluger Entwürfe, so wohl im Kriege, als in der Staatsklugheit, über die Macht seiner Nebenbuhlerinn, Spanien, einen Vortheil, und zwang alle Stände des Staats, und alle Secten, der rechtmäßigen Gewalt des Monarchen sich zu unterwerfen. Inzwischen bediente sich doch der König von Frankreich seines Sieges über die Hugenotten anfänglich mit großer Mäßigung. Er verwilligte ihnen noch immer die Toleranz, die einzige öffentlich verwilligte Toleranz, welche damals in allen Königreichen von Europa erlaubt worden ist.

1629. Der unglückliche Ausschlag einer Unternehmung, woran die englische Nation aus einer Sympathie der Religion so großen Theil nahm, mußte das Ansehen des Königes in der bevorstehenden Sitzung des Parlaments nothwendig schwächen: aber als sich die Gemeinen versammlet hatten, fanden sich noch viel andre Ursachen, sich zu beschweren. Bey einigen war die Aufführung und der Charakter des Buckingham eine Ursache, bey andern nur ein Vorwand gewesen, die öffentlichen Maaßregeln zu verwerfen: nach seinem Tode aber fehlte es nicht an neuen Ursachen und Gründen zu einer allgemeinen Unzufriedenheit. Sie beschwerten sich über die Begnadigung und Beförderung des Manwaring. Sibthorpe und Cosins, zween Geistliche, welche aus gleichen Ursachen den Gemeinen eben so verhaßt waren, hatten von dem König eine gleiche Gnade genossen. Montague, welcher wegen seiner Mäßigung gegen die Katholiken, das größte Verbrechen! bereits Verweise erhalten hatte, war zum Bischof von Chichester ernannt worden. Sie fanden auch, als sie zusahen, daß allen Abschriften von der Bittschrift um Recht, welche ausgestreuet worden, auf königlichen Befehl die erste Antwort, welche den Gemeinen so wenig gefallen hatte, beygeschrieben war. Ein elender Kunstgriff des Königes! Als wenn er dadurch das Volk bereden könnte, daß er von keiner seiner alten Ansprüche und Rechte im Geringsten wäre abgewichen, oder als wenn eine solche durchgängige Meynung ihm den geringsten Vortheil schaffen könnte! Selden beklagte sich gleichfalls in dem Hause, daß die Sternkammer einen Wilden nach einem eigenmächtigen Urtheil verurtheilet hätte, seine Ohren zu verlieren. So begierig suchten sie Gelegenheiten, die Folgen ihrer Bittschrift so weit zu treiben, daß sie der Krone Rechte abschnitten, welche durch eine undenkliche Ausübung ihr fast erblich geworden waren!

Den 20sten Januar. Neue Sitzung des Parlaments.

Tonnen- und Pfundgeld.

Aber der Hauptpunkt, über welchem das Haus der Gemeinen mit dem Könige brach, und welches ihm zuletzt alle Parlamente verhaßt machte, war die Forderung wegen Pfund- und Tonnengeldes. Es ist daher nöthig, von diesem Streit eine Nachricht zu geben.

Der Abtrag des Pfund- und Tonnengeldes war, in ältern Zeiten, gemeiniglich eine Bewilligung des Parlaments auf gewisse Zeit gewesen; es war aber Heinrich dem Sechsten, und allen folgenden Königen auf Lebenszeit zugestanden worden, damit sie

im Stande seyn möchten, eine Seemacht zum Schutz des Königreichs zu halten. Die Nothwendigkeit, diese Abgabe zu heben, war so augenscheinlich gewesen, daß ein jeder König von dem ersten Augenblick seiner Regierung an, sie gefordert; und daß das erste Parlament in jeder Regierung seinem Könige das bewilliget hatte, was es bereits in seinem Besitz fand. Weil man in der alten Regierung nicht so ordentlich war, so hatte man auch diesen Mißbrauch, so groß er war, nicht gemerket, noch abgeschafft; ob gleich dem Parlament nichts leichter gewesen seyn würde. Wenn man diese Abgabe jedem Prinzen auf Lebenszeit, und nach seinem Tode seinem Nachfolger auf ein Jahr bewilliget hätte; so würde man allem Nachtheil zuvorgekommen seyn, und doch wäre dieses Geld niemals ohne gehörige Verwilligung gehoben worden. Allein an solche Mittel dachte man in diesen unwissenden Zeiten nicht: und weil eine so verwickelte und eifersüchtige Regierungsform, als die englische ist, ohne viele dergleichen Erfindungen nicht bestehen kann; so sieht man leicht, wie vortheilhaft jede Unordnung vormals für die königliche Gewalt gewesen seyn muß, da sie bey allen Vorfällen den großen Mangel der Gesetze durch eigenmächtige Befehle ersetzen mußte. 1629.

Carl war in der kurzen Zeit, welche zwischen seinem Antritt, und dem ersten Parlament verflossen war, dem Beyspiel seiner Vorgänger gefolget; und in diesem Stücke hatte man nichts wider seine Aufführung erinnert. Allein das merkwürdigste in dem Verfahren dieses Hauses der Gemeinen, und das, woraus man außer allem Streit sehen konnte, daß es in allem Ernst den Vorsatz gefaßt hatte, seinen König in eine Abhängigkeit herunter zu setzen, war der Umstand, daß es, anstatt dem Könige diese Abgabe auf Lebenszeit zu verwilligen, wie allen seinen Vorgängern, sie ihm nur auf ein Jahr zusprachen, und nach Verlauf desselben sich das Recht vorbehielten, sie ihm entweder von neuen zu bewilligen, oder zu versagen. Aber das Haus der Pairs, welches erkannte, daß diese Steuer itzt nothwendiger geworden war, als jemals, um die vergrößerten Ausgaben der Krone zu bestreiten, und diesen um sich greifenden Geist der Gemeinen nicht billigte, verwarf die Bill; und die Aufhebung dieses Parlaments erfolgte so bald, daß vermuthlich kein zweyter Versuch gemacht worden ist, das Tonnen- und Pfundgeld auf einen andern Fuß zu setzen h).

Carl fuhr inzwischen fort, diese Steuren auf eignen Befehl zu heben; und die Nation war schon so sehr daran gewohnt, daß sie anfänglich kein Bedenken trug, sich dem Befehl zu unterwerfen. Aber das nächste Parlament erregte bey allen ein Bedenken. Die Gemeinen fiengen schon einiger maaßen an, die Hebung dieser Gelder ohne Bewil-

h) Die Ursache, welche der Ritter Philipp Warwick von diesem ungewöhnlichen Verfahren der Gemeinen angiebt, ist, weil sie gesonnen waren, der Krone das angemaßte Recht, Auflagen auszuschreiben, zu nehmen, und weil sie zugleich entschlossen waren, die neuen, von Jakob aufgebrachten Auflagen, abzuschaffen. Diese machten eine beträchtliche Verminderung der Einkünfte und Vorrechte der Krone aus; und wenn man ihre damalige Gemüthsverfassung betrachtet, so möchte es etwas zweifelhaft seyn, ob sie es dabey würden gelassen haben. Es scheinet, daß der König und die Lords entschlossen waren, ihnen nicht zu trauen; noch ein Einkommen ihrer Entscheidung zu überlassen, welches sie hernach vielleicht nicht wieder auf seinen alten Fuß hätten setzen wollen.

ben. In einer jedweden andern Zeit, oder unter einer jeden andern Nation, würde dieser Monarch sicher, glücklich und wohl regieret haben. Aber seine hohen Gedanken von seiner Macht, welche ihm waren eingeflößet worden, machten ihn unfähig, sich dem Geist der Freyheit zu unterwerfen, welcher anfieng, unter seinen Unterthanen sich auszubreiten. Seine Staatsklugheit war nicht von Wachsamkeit und Vorsichtigkeit unterstützt, daß er ihre Freyheiten hätte überwinden, und seine Rechte in derjenigen Höhe behaupten können, worauf er sie getrieben hatte. Vor allen andern aber vernichtete der Geist des Enthusiasmus, der sich durch die ganze Nation ausgebreitet hatte, alle Aussichten der menschlichen Klugheit, und störte die Wirkung aller Bewegungsgründe, wodurch sich sonst eine Gesellschaft leiten läßt. 1630.

Man muß die Königinn, nach dem Tode des Buckingham, welcher den Carl von ihr ein wenig abwendig gemacht hatte, als seine vornehmste und liebste Freundinn ansehen. Die bäurische Verachtung, welche Jakob gegen das schöne Geschlecht bezeigen wollte, vertrieb sie von seinem Hofe, und machte denselben mehr zu einem Jahrmarkt, und zu einem Versammlungsort des Handels, als zu einem Sitz eines großen Prinzen; Sie war von der Gemüthsart dieses Monarchen gar sehr unterschieden; doch so gefällig Carl sich auch gegen das ganze schöne Geschlecht betrug, so behielt er doch seine ganze Liebe für die Königinn, welche seine Treue und sein Zutrauen unverändert besaß. Sie verdiente durch ihren Verstand und Witz eben so sehr, als durch ihre Schönheit die Zärtlichkeit ihres Gemahls; wiewohl man gestehen muß, daß sie von einer etwas hitzigen Gemüthsart war, und ihn zu übereilten und unvorsichtigen Anschlägen verleitete. Wir müssen auch ihre Religion, der sie sehr ergeben war, für ein Unglück ansehen; denn sie vermehrte die Eifersucht, welche man gegen den Hof gefaßt hatte, und verleitete sie, den Katholiken Gnadenbezeugungen zu verschaffen, welche gar nicht nach dem Geschmack der Nation waren. Charakter der Königinn.

In dem vormaligen Zustande der englischen Regierung, als der König grossentheils noch unabhängig von seinen Unterthanen war, wählte er seine Minister, entweder aus Liebe gegen ihre Person, oder aus einer guten Meynung von ihren Fähigkeiten, ohne im geringsten darauf zu sehen, wie sie beym Parlament stehen, oder was für Talente fürs Parlament sie besitzen möchten. Nach der Zeit ist es eine Maxime der Prinzen gewesen, den Häuptern der Partey des Volks, wenn sie in die königliche Gewalt zu weit eingriffen, Bedienungen zu geben; denn sie hofften, daß sie künftig mehr Sorge tragen würden, diejenige Macht nicht verringern zu lassen, welche sodann ihre eigene geworden war. Diese Staatsregel nahm Carl itzt an; ein sicheres Zeichen, daß in der Staatsverfassung eine geheime Veränderung vorgegangen war, und den König genöthiget hatte, sich zu neuen Regierungsmaximen zu entschließen. Aber die Absichten des Königes waren zu dieser Zeit von den Absichten der Puritaner so weit entfernt, daß die Anführer, welche er auf seine Seite brachte, von Stunde an alles Ansehen bey ihrer Partey verlohren, und so gar mit unversöhnlichem Haß und Groll, als Verräther verfolgt wurden. So ergieng es dem Ritter Thomas Wentworth, den der König erst zum Baron, dann zum Vicomten, und zuletzt zum Grafen von Strafford ernannte; den er zum Präsidenten des Raths zu York, und zum Statthalter von Irrland machte, und für seinen vornehmsten Minister und Rathgeber ansah. Strafford Strafford.

gerieth auch auf die Gedanken, daß solche nichtsbedeutende Gebräuche ohne Absicht nicht mit so unabläßigem Eifer dem widerspänstigen Geist der Nation würden aufgedrungen werden; und Laud müßte die Absicht haben, die Engländer nach und nach wieder zu der Religion ihrer Vorfahren zurück zu führen. Sie bedachten nicht, daß selbst die Gleichgültigkeit dieser Ceremonien sie bey diesem abergläubischen Prälaten beliebt gemacht, und ihnen einen desto eigenthümlichern Schein der Heiligkeit und Religion gegeben hatte, je weniger sie sonst einigen Nutzen im Wandel hatten. Die Aehnlichkeit mit dem römischen Ritual war auch kein Tadel, sondern vielmehr ein Lob für den Laud und seine Brüder; welche für ihre mütterliche Kirche, wie sie sie nannten, weit mehr Liebe hatten, als für die Sectirer und Presbyterianer, und sie oft als die wahre christliche Kirche lobten; eine Benennung, welche sie andern versagten, oder doch Bedenken trugen, ihnen zu geben. Diese Lehrsätze wurden so offenbar angenommen, daß nicht nur die hämischen und mißvergnügten Puritaner glaubten, die englische Kirche fiele in den römischen Aberglauben zurück: sondern der Hof zu Rom selbst machte sich Hoffnung, in dieser Insel wieder Ansehen zu gewinnen. Um den Laud in seinen guten Absichten zu ermuntern, wurde ihm zweymal unter der Hand der Cardinalshut angebothen, welchen er aber nicht annehmen wollte. Seine Antwort war, wie er selbst sagt: **es wohne etwas in ihm, welches ihm nicht erlauben wollte, sich gefällig zu bezeigen, ehe Rom nicht anders wäre, als es wirklich sey.** 1630.

Eine Hofdame, des Grafen von Devonshire Tochter, war katholisch geworden, und als Laud sie um die Ursache ihrer Religionsveränderung fragte, sagte sie ihm: **es ist vornehmlich deswegen geschehen, weil ich nicht mit der Menge reisen mag.** Er bath sich hierüber eine Erklärung aus, und sie antwortete: **Ich sehe, daß Sie und viele andre nach Rom eilen; ich wollte nicht gern im Gedränge gehen, und bin also voraus gegangen.** Man muß gestehen, daß zwar Laud den Namen eines Papisten nicht verdiente, aber doch war der Geist seiner Religion, nur im geringern Grade, der Geist der römischen. Er forderte eine eben so tiefe Ehrfurcht gegen den priesterlichen Charakter, verlangte eine gleiche Aufnahme der Glaubensbekenntnisse und Decrete, der Synoden und Concilien, nahm dieselbe Feyerlichkeit und Ceremonie im Gottesdienst an, und dieselbe abergläubische Beobachtung in Ansehung der Tage, der Stellungen, der Speisen und Kleidungen. Kein Wunder, wenn dieser Prälat allenthalben unter den Puritanern mit Abscheu für einen Vorläufer des Antichrists angesehen wurde!

Als eine Probe der neuen Ceremonien, welchen Laud seine eigne, und die Ruhe der Nation aufopferte, wollen wir diejenigen anführen, welche er bey der Einweihung der Catharinenkirche, wie ihm Schuld gegeben wird, beobachtet haben soll, und welche allen ein so großes Aergerniß waren.

Als dieser Bischof sich dem westlichen Thore der Kirche näherte, rief einer mit lauter Stimme: **eröffnet, eröffnet euch, ihr ewigen Thore, damit der König der Ehren einziehe!** Im Augenblicke giengen die Thüren der Kirche auf, und der Bischof trat hinein. Er fiel auf seine Knie, erhob die Augen gen Himmel, breitete seine Arme aus, und sprach folgende Worte: **Dieser Platz ist heilig: der Grund ist heilig: im Namen des Vaters, Sohnes, und heiligen Geistes, erkläre ich ihn für heilig.**

1630. Indem er nach der Kanzel gieng, nahm er zu verschiedenen malen Sand von der Erde, und streute ihn in die Luft. Als er mit seinem Gefolge an den Tisch kam, wo das Abendmahl gereichet wird, neigte er sich oft vor demselben: und als er von da zurück kam, gieng er um die Kirche, und sang einen Psalm: darauf sagte er ein Gebet, welches mit folgenden Worten schloß: wir weihen diese Kirche ein, und sondern sie für dich, als einen heiligen Grund ab, der künftig durch keinen gemeinen Gebrauch entweihet werden soll.

Hierauf stund der Bischof an dem Communiontische, und sprach feyerlich viele Flüche gegen diejenigen aus, welche künftig diesen heiligen Ort durch eine Soldatenmusterung entweihen, oder auf demselben profane Gerichtshöfe halten, oder Lasten darüber tragen würden. Beym Schluß eines jeden Fluches neigte er sich gegen Morgen hin, und rief, alles Volk sage, Amen!

Hierauf folgte eine Predigt; nach derselben segnete der Bischof das Sacrament ein; und vertheilte es folgender Maaßen.

Als er sich dem Communiontische näherte, neigte er sich oft sehr tief: und da er nach der Stelle des Tisches kam, wo das Brod und der Wein stund, neigte er sich siebenmal. Nachdem er viele Gebete gelesen hatte, näherte er sich den Sacramenten, und hob den Zipfel des Tuches, worunter das Brod lag, sanft auf. Da er das Brod sah, ließ er das Tuch plötzlich fallen, und trat einen, bis zween Schritte zurück, neigte sich zu drey verschiedenen Malen gegen das Brod, dann trat er wieder hinzu, schlug das Tuch auf, und neigte sich, wie vorher.

Hiernächst legte er seine Hand auf den Becher, welcher einen Deckel hatte, und mit Wein angefüllet war. Er ließ den Deckel fahren, trat zurück, und neigte sich dreymal gegen denselben. Er trat noch einmal hinzu, hob den Deckel auf, und sah hinein. Da er den Wein sah, ließ er den Deckel fallen, fuhr zurück, und neigte sich, wie vorhin. Darauf nahm er das Sacrament, und reichte es andern. Und nachdem er viele Gebete hergesagt hatte, war die Einsegnung zu Ende. Nun glaubte man, daß die Mauren, der Boden, und das Gewölbe des Gebäudes heilig genug wären.

Es wurden Befehle gegeben, worüber auch strenge gehalten wurde, daß der Communiontisch in allen Kirchen, die Cathedralkirche ausgenommen, aus der Mitte, wo er bisher gestanden hatte, weggenommen werden sollte. Er wurde an dem östlichen Ende gesetzt, mit einem Geländer umzogen, und ein Altar genannt, so wie der Geistliche, welcher den Dienst verrichtete, gemeiniglich Priester genannt wurde. Man kann sich leicht vorstellen, welches Mißvergnügen diese Neuerung erregte, und zu welchem Verdacht sie Anlaß gab!

Auch das Knieen vor dem Altar, und der Gebrauch des Meßgewandes, eine Art von verbrämter Kleidung bey der Administration des Sacramentes, war gleichfalls ein großer Anstoß, weil es ein papistischer Gebrauch war. Aber die Widersetzung vermehrte vielmehr den Eifer des Prälaten, sie einzuführen, als sie ihn schwächte.

Man fand alle Arten von Auszierungen, vornehmlich Gemälde erforderlich, zur Beförderung dieser mechanischen Andacht, welche man in diesem Model der Religion erregen wollte. Weil sie aber in der römischen Kirche so sehr im Gebrauch waren, und manchen Aberglauben, oder wie die Puritaner es nannten, den Götzendienst, befördert hatten; so konnten sie in den englischen Kirchen, ohne ein allgemeines Murren und

machte: „Da man aus verschiedenen bösen Absichten ausgebreitet hätte, daß wiederum „ein Parlament berufen werden sollte; so habe zwar Ihro Majestät bereits durch ver„schiedene Versammlungen seines Volks gezeiget, wie gern Sie sich der Parlamente „bediene: weil aber die neulichen Mißbräuche Sie wider Willen genöthiget hätte, diesen „Weg zu verlassen; so würde Sie es für eine Vermessenheit ansehen, wenn jemand „die Zeit vorschreiben wollte, diese Versammlung zu berufen.„ Dieses nahm ein jeder für eine Erklärung auf, daß der König gesonnen sey, während seiner Regierung kein Parlament wieder zu berufen. Und alles, was der König vornahm, bestärkte einen Argwohn, der dem ganzen Volke so unangenehm war. 1630.

Der König fuhr fort, auf seinen Befehl allein Tonnen- und Pfundgelder einheben zu lassen. Er ließ noch immer die vorigen eigenwilligen Auflagen eintreiben. Er legte so gar auf verschiedene Kaufwaaren neue Abgaben. Unregelmäßig gehobenes Geld.

Die Bedienten des Zollwesens bekamen von dem Staatsrathe Befehl, in alle Häuser, Waarenlager und Keller zu gehen, alle Kisten und Kasten durch zu suchen, und alles zu erbrechen, wenn die Bezahlung verweigert würde.

Durch ein Edict des Staatsraths wurde jede Grafschaft auf eine gewisse Summe angeschlagen, um einen Commissar zu besolden, der die Miliz in den Waffen üben, in guter Zucht erhalten, und mustern sollte.

Man verglich sich mit den Katholiken, und ihre Religion wurde ein ordentlicher Theil der königlichen Einkünfte; dieses war alle Verfolgung, welche sie unter der Regierung Carls ausstunden.

Es wurde eine Commißion niedergesetzt, welche mit denen einen Vergleich treffen sollte, welche ohne zulängliches Recht Krongüter besaßen; und unter diesem Vorwande wurde einiges Geld von dem Volke beygetrieben.

Es war ein Gesetz von Edward dem Zweyten vorhanden l), daß ein jeder, der jährlich zwanzig Pfund von liegenden Gütern einzubekommen hätte, verbunden seyn sollte, wenn er gefordert würde, zu erscheinen, und den Ritterorden anzunehmen. Zwanzig Pfund machte damals, theils wegen Veränderung der Namen der Münzen, theils auch wegen Veränderung des Werthes, so viel als zweyhundert Pfund, im sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert; und es schien billig zu seyn, daß der König sich nicht so genau an den Buchstaben des Gesetzes halten, und Leute von so geringen Einkommen zu dieser Ehre, welche so viel Aufwand erforderte, zwingen sollen. Edward der Sechste m) und die Königinn n) Elisabeth, welche beyde sich dieses Mittels bedienet hatten, Geld zu heben, hatten nur die vorgefordert, welche jährlich vierzig Pfund, und darüber hatten, um den Ritterstand anzunehmen, oder sich abzukaufen; und Carl folgte ihrem Exempel, und ließ ihnen eine gleiche Gnade wiederfahren. Er ernannte Commissarien, welche einem jeden seinen Theil der zu bezahlenden Schuld bestimmen sollten; und diese Commissarien hatten geheime Befehle, keine geringere Summe anzunehmen, als von dem Betrage, den jede Person zu einer Taxe von drey und einer halben Subsidie hätte bezahlen müssen.

Nichts

l) *Statutum de militibus.*

m) Rymer Tom. XV. S. 124.

n) *Id.* S. 493. 504.

Allinson hatte ausgebracht, der Erzbischof von York wäre beym Könige in Ungnade gefallen, weil er ihn gebethen hätte, den Katholiken, unter einer gewissen Einschränkung, eine Toleranz zu gestatten, und zu erlauben, daß sie zur Ausübung ihres Gottesdienstes einige Kirchen erbauten. Für diese Verläumdung des Erzbischofs wurde er in der Sternkammer verurtheilet, eine Strafe von 1000 Pfund zu erlegen, ins Gefängniß zu gehen, Bürgschaft für seine gute Aufführung auf Lebenslang zu stellen, gestäupt zu werden, zu Westminster, und in drey andern Städten, am Pranger zu stehen. Robins, der Theil an seiner Schuld nahm, empfieng ein gleich scharfes Urtheil. Dergleichen Begebenheiten muß man nur für seltene und einzelne Fälle ansehen, welche die Geschichtschreiber mühsam zusammen suchen, nicht aber für Beweise des Genies, nach welchem Carl seine Regierung verwaltete. 1634.

Carl hatte das Exempel der Elisabeth und Jakobs nachgeahmet, und Befehle ergehen lassen, daß der Adel und andre, welche Ländereyen besaßen, sich nicht müßig in London aufhalten, sondern sich auf ihre Landgüter begeben sollten. Der Generalprocureur klagte viele wegen Ungehorsam an, und die Sternkammer strafte sie an Gelde. Dieses erregte Mißvergnügen, und man beklagte sich über diese Sentenzen, als ungesetzliche Urtheile. Aber wenn Proclamationen gültig waren, woran doch niemand zweifelte, mußten sie denn nicht ausgeübt werden? Ich muß gestehen, daß aus keinem Umstande deutlicher erhellet, was für verwirrte und ungewisse Begriffe man damals von der englischen Staatsverfassung hatte. 1635.

Ray, welcher wider den Befehl des Königes Walkererde hatte verfahren lassen, mußte am Pranger stehen, und wurde noch überdem in der Sternkammer zu einer Strafe von 2000 Pfund verurtheilt. Terry, Emann, und andre, mußten gleiche Strafe erlegen, weil sie wider ein Verboth des Königes Gold aus dem Lande gebracht hatten. Um die erfolgten Zerrüttungen zu erklären, muß man diese Vorfälle, als kleine und nichtsbedeutende Begebenheiten, nicht aus der Acht lassen. Aus Beyspielen von gleicher Schärfe wurden nachmals die größten Grausamkeiten gemacht.

Es ist von diesem Jahre noch eine Proclamation vorhanden, worinn verbothen wird, daß keine Miethkutschen auf der Straße stehen sollten. Man sagt uns, daß nicht über zwanzig solcher Miethkutschen in London waren; itzt sind über tausend da.

Itzt zeigte sich der Erfolg des Schiffgeldes. Es wurde eine furchtbare Flotte von sechzig Seegeln, die größeste, welche England jemals gehabt hatte, unter dem Grafen von Nordhumberland ausgerüstet, und hatte Befehl, die holländischen Schiffe anzugreifen, welche in den Meeren, die man britannische Meere nannte, auf den Heringsfang ausgelaufen waren. Die Holländer verstunden sich für die Freyheit auf dieses Jahr zu einer Summe von 30000 Pfund. Doch widersprachen sie öffentlich dem Rechte, das die Krone sich in der See weiter anmaßte, als über die Meerbusen, Bayen, und Ufer; und man muß gestehen, daß die Gesetze der Nationen kein weiteres Recht erlauben. 1636.

Burton, ein Geistlicher, und Bastwick, ein Arzt, wurden wegen aufrührischer und schismatischer Libellen vor die Sternkammer gezogen, und eben so bestraft, wie Prynne. Prynne selbst wurde wegen einer neuen Beleidigung vorgefordert, und empfieng sein Urtheil, daß er 5000 Pfund erlegen, und das übrige von seinen Ohren, was er noch behalten hatte, verlieren sollte. Außer dem, daß diese Schriftsteller die Ceremonien, 1637.

Die Puritaner suchten dem Zwange zu entkommen, worunter sie sich in England befanden, und giengen nach Amerika, wo sie eine Regierung gründeten, welche alle Freyheiten, im bürgerlichen Leben, und im Glauben verstattete, die sie in ihrem Vaterlande nicht fanden. Aber ihre Feinde, denen es unangenehm war, daß sie irgendwo Ruhe und Zufriedenheit genießen sollten, und vielleicht auch gefährliche Folgen von einer so übel gesinnten Colonie befürchteten, beredeten den König, einen Befehl ausgehen zu lassen, der diesen Abergläubischen so gar den Zutritt zu diesen Wüsteneyen verwehrte. Acht Schiffe, welche auf der Themse seegelfertig lagen, wurden auf Befehl des Staatsraths angehalten. Es befanden sich auf diesen Schiffen der Ritter Arthur Hazelrig, John Hambden, und Oliver Kromwel p), welche sich entschlossen hatten, ihr Vaterland auf ewig zu verlassen, und nach dem andern Ende der Welt zu flüchten, wo sie sich so lange könnten vorlesen oder vorpredigen lassen, als es ihnen gefiele: Der König hatte nachmals Ursache genug, diese Ausübung seiner Gewalt zu bereuen. 1637.

Der Bischof von Norwich hatte durch den Eifer, womit er auf die Einförmigkeit drang, viele fleißige Kaufleute aus dieser Stadt verbannet und nach Holland gejagt. Die Holländer fiengen an, mehr Aufmerksamkeit auf den Handel, als auf die Rechtgläubigkeit zu wenden; und glaubten, nützliche Künste und Gehorsam gegen die Gesetze machten einen guten Bürger aus, ob er gleich Irrthümer in Sachen haben möchte, in welchen die menschliche Natur keine ausgemachte Wahrheit und Gewißheit verstattete.

Man beklagte sich um diese Zeit, daß die Bittschrift für Recht in gewissen Stücken gekränket, und daß dem Jennings, Vargiter, und Danvers, welche auf Befehl des Königs und des Staatsraths eingezogen waren, die Bürgschaft für ihre Loslassung abgeschlagen worden.

Williams, Bischof von London, ein Mann von großem Geist und weitläuftiger Gelehrsamkeit, der bey dem Volke sehr beliebt, und Großsiegelbewahrer gewesen war, wurde zu einer Geldstrafe von 10,000 Pfund, zu einer Gefangenschaft im Towr auf so lange, als es dem Könige beliebte, verurtheilet, und seines Amtes entsetzet. Dieses harte Urtheil gründete sich auf sehr wenig bedeutende Ursachen, und wurde mehr der Rachbegierde Lauds, als einer Schuld des Bischofs zugeschrieben. Laud hatte indeß seine erste Beförderung allein der Vorsprache dieses Prälaten bey dem Könige Jakob zu danken. Aber dieser hochmüthige Primas war so unversöhnlich, daß er wider den Williams eine neue Verfolgung durch den allerseltsamsten Vorwand, den man sich nur vorstellen kann, erregte. Um die Geldstrafe zu heben, waren einige Bediente nach dem bischöflichen Pallast zu Lincoln gesandt, welche alles Geräthe und alle Bücher wegnehmen sollten. Indem diese das Haus aufräumten, fanden sie in einem Winkel einige Briefe, welche, als unnütz, weggeworfen waren. Diese Briefe waren von einem Schulmeister, mit Namen Osbaldistone an Williams geschrieben. In einem wurde eines kleinen großen **Mannes** gedacht, und in einer andern Stelle wurde eben derselbe ein kleiner **Bube** genannt. Diese Beywörter deutete man, durch Folgerungen und Erklärungen, auf den Laud; und aus keinem bessern Grunde wurde Williams noch einmal angeklagt, daß er anstößige Briefe empfangen, und diesen geheimen Briefwechsel

p) Mathers Geschichte von Neuengland. B. I. Dugdale. Bates.

1637. wechsel nicht bekannt gemacht hätte. Für diese Beleidigung wurde er zu einer andern Geldstrafe von 8000 Pfund verurtheilt. Osbaldistone wurde auch vor Gericht gezogen: sein Urtheil verdammte ihn zu einer Strafe von 5000 Pfund, und seine Ohren sollten an den Pranger, gerade vor seiner Schule, genagelt werden. Er rettete sich aber durch die Flucht, und ließ in seiner Studierstube einen Zettel liegen, worauf er geschrieben hatte, „er wäre jenseit Canterbury gegangen.„

In einem vorhergehenden Proceß, der dem Williams gemacht wurde, (denn diese beyden waren nicht die ersten) wurde im Gerichte einer Geschichte gedacht, welche erzählet zu werden verdient, weil sie den Charakter der Parteyen zeigt. Da der Ritter John Lambe ihm zuredete, die Puritaner zu verfolgen, fragte der Prälat, was für Leute denn diese Puritaner wären? Hierauf antwortete der Ritter John: „vor der „Welt schienen sie solche Leute zu seyn, die nicht schwüren, hureten, oder trünken; aber „wohl lögen, betrögen und hintergiengen; sie hörten oft an einem Tage zwey Predig„ten, und wüßten sie auswendig, und zuweilen fasteten sie den ganzen Tag.„ Man muß diesen Charakter für satyrisch ansehen; doch muß man gestehen, daß diese Secte mehr die Unordnungen, welche aus einer gar zu großen Lustigkeit und Freude entstehen, als die Greuel verabscheuete, welche der Gesellschaft am verderblichsten sind. Die ersten waren selbst der Natur und dem Geiste ihrer Religion entgegen; die letztern waren nur eine Ueberschreitung ihrer Gebote: und es war für einen finstern Enthusiasten nichts schweres, sich selbst zu überreden, daß eine genaue Beobachtung des einen, die Verletzung des andern vergüten würde.

Im Jahre 1632 hatte der Großschatzmeister, Portland, von den Weinhändlern verlangt, daß sie von jedem Quart Weine, den sie absetzten, einen Pfennig, als eine Abgabe, bezahlen sollten. Dieses schlugen sie gänzlich ab. Um sie zu bestrafen, wurde sofort, ohne alle Untersuchung, von der Sternkammer ein Befehl ausgefertiget, worinn ihnen verbothen wurde, in ihren Häusern keine Lebensmittel zu verkaufen, oder zu bereiten. Zwey Jahr nachher wurden sie wegen Uebertretung dieses Befehls vor Gericht gezogen, und um der Strafe zu entgehen, erbothen sie sich, dem Könige 6000 Pfund Sterling zu leihen. Da sie sich aber im folgenden Jahre mit Geldstrafen und Verfolgungen bedrohet sahen, so fanden sie sich endlich ab, und bezahlten die Hälfte von der vorhin geforderten Taxe. Es gehörte nicht viel Scharfsinnigkeit darzu, um einzusehen, daß das Recht des Königes, Proclamationen ergehen zu lassen, wenn es noch weiter gienge, eine Macht, Abgaben aufzulegen, nach sich ziehen müßte.

Lilburne wurde vor der Sternkammer angeklagt, daß er aufrührische Schriften gedruckt und vertheilet hätte. Es wurde ein Befehl gegeben, daß die Sache untersuchet würde; aber er wollte den Eid nicht schwören, der in diesem Gericht üblich ist, die Fragen des Gerichts zu beantworten; weil sie ihn so verwirrt machen könnten, daß er sich selbst anklagte. Man legte dieses als eine Verachtung aus, und er wurde verurtheilt, gestäupt zu werden, am Pranger zu stehen, und im Gefängniß zu sitzen. Indem er die Stäupe empfieng und am Pranger stund, redete er an den Pöbel, und schimpfte heftig auf die Tyranney der Bischöfe. Er zog die Schriften, welche man aufrührisch genannt hatte, vermuthlich, weil sie die Hierarchie angriffen, aus der Tasche, und warf sie unter die Leute. Die Sternkammer, welche eben Gericht hielt, gab sogleich Befehl, daß man ihn knebeln sollte. Allein ob er gleich geknebelt war, und am

Pran-

1637. tern. Man unterschrieb Bitten an den Rath, und Leute von dem höchsten Stande übergaben sie. Die Weiber mischten sich mit ins Spiel, und zwar, wie gewöhnlich, mit großer Heftigkeit: die Clerisey beklagte sich allenthalben laut wider die Papisterey und Liturgie, welche sie für einerley ausgab: die Kanzeln erschollen von heftigen Schmähungen wider den Antichrist: und der Pöbel, welcher sich zuerst dem Dienst widersetzet hatte, wurde oft mit Bileams Eselinn verglichen; einem Thier, das zwar an sich selbst dumm und unvernünftig wäre, dem aber, zur Verwunderung aller Menschen, der Herr den Mund geöffnet hätte. Kurz, die Religion vermischte sich mit Parteyeifer, der Privatnutzen mit dem Geist der Freyheit, und es zeigten sich von allen Seiten Merkmaale und des gefährlichsten Aufstandes der Unruhe.

Der Primas, ein Mann, der Weisheit und Mäßigung besaß, und sich gänzlich wider die Einführung der Liturgie erklärte, stellte dem Könige den Zustand der Nation vor. Der Graf von Traquaire, der Oberschatzmeister, reisete nach London, um ihm die Sache vollständiger vorzustellen: alle Umstände, man mochte nun den Zustand von England, oder von Schottland betrachten, sollten ihn bewogen haben, von einem so waglichen Unternehmen abzustehen; aber Carl ließ sich nicht bereden. In seinem ganzen Betragen bey dieser Sache gab er kein Merkmaal von dem guten Verstande, den er ganz gewiß besaß: ein lebendiger Beweis von derjenigen Gattung von Charakteren, welche wir so oft antreffen, die in allen ihren Reden und Meynungen Talente und Verstand, in vielen Handlungen aber Unverstand und Unbesonnenheit entdecken! Die Einsichten der Menschen sind bloß ihrem Verstande zuzuschreiben; ihre Aufführung aber richtet sich nach ihrem Verstand, ihrer Gemüthsart und ihren Leidenschaften.

1638. Den 19ten Februar. Einer so heftigen Verbindung eines ganzen Königreiches hatte Carl nichts anders entgegen zu setzen, als eine Erklärung, worinn er alle vorigen Beleidigungen vergab, und das Volk ermahnte, künftig gehorsamer zu seyn, und sich ruhig der Liturgie zu unterwerfen. Diese Erklärung wurde augenblicklich mit einer öffentlichen Gegenerklärung beantwortet, welche der Graf von Hume und der Lord Lindesey übergaben: und dieses war die erste Zeit, wo sich Leute von Stande in einer gewaltsamen Widersetzung finden ließen. Aber dieser Umstand wurde eine Crisis. Der Aufstand, welcher einen langsamen Fortgang gehabt hatte, und stufenweise zunahm, brach nun auf einmal in eine Flamme aus. Doch erfolgte noch keine Unordnung. Es kam vielmehr so gleich ein neuer Orden auf. In Edinburg wurden vier Tafeln, wie man sie nannte, aufgerichtet. Die erste bestund aus dem hohen, die zweyte aus dem niedrigen Adel, die dritte aus Kirchenbedienten, und die vierte aus bürgerlichen. Die Tafel des niedrigen Adels wurde in verschiedene unter ihr stehende Tafeln, nach ihren verschiedenen Grafschaften, eingetheilet. Die ganze Gewalt des Königreichs stund in den Händen dieser vier Tafeln. Sie ließen Befehle ausgehen, welche allenthalben mit der größten Ordnung befolget wurden. Unter den ersten Acten ihrer Regierung war die so genannte Covenant eine der wichtigsten.

Die Covenant. Diese berühmte Covenant bestund anfänglich in einer Entsagung des römischkatholischen Glaubens, war vormals von Jakob in seiner Jugend unterzeichnet, und in den heftigsten und giftigsten Schmähungen abgefaßt, womit jemals menschliche Wesen ihr Herz zu einer unversöhnlichen Feindschaft gegen ihre Nebengeschöpfe entflammet haben.

Covenant, und befand sich in sehr kurzer Zeit in einem ziemlich guten Vertheidigungsstande. 1639.

Man fieng an, Leith zu bevestigen, und wurde sehr geschwinde damit fertig. Ausser gemeinen Leuten und gedungenen Arbeitern, legte auch eine unglaubliche Menge von Freywilligen, so gar der hohe und niedrige Adel, Hand an, und glaubte, die niedrigste Arbeit bekäme durch die Heiligkeit der Sache eine Würde. So gar Frauen von Rang und Stande setzten die Zärtlichkeit ihres Geschlechtes, und den Wohlstand ihres Charakters bey Seite, mischten sich unter den niedrigsten Pöbel, und trugen auf ihren Schultern die Baumaterien zur Bevestigung zusammen q).

Wir müssen noch eine andre Hülfe der Anhänger der Covenant nicht vergessen, nämlich eine Prophetinn, welche sich bey allen Ständen Glauben und Bewunderung erwarb. Sie hieß Michelson, ein Weib, welches viele, theils historische, theils andächtige Grillen hatte, und von einer eifrigen Liebe für die Kirchenzucht der Presbyterianer entflammt war. Sie sprach nur zu gewissen Zeiten, und oft schwieg sie Tage, oder Wochen lang. Wenn aber ihre Entzückungen wieder anfiengen, so wurde dieser glückliche Zufall dem ganzen Lande bekannt gemacht. Das Volk floß bey tausenden um ihre Wohnung zusammen, und jedes Wort, was sie sprach, wurde mit einer Ehrfurcht angenommen, als wenn es der heiligste Orakelspruch gewesen wäre. Die Covenant war immer ihr Vorwurf. Die wahre ächte Covenant, sagte sie, sey im Himmel unterschrieben: die Covenant des Königes sey eine Erfindung des Satans. Wenn sie von Christo redete, so nennte sie ihn gemeiniglich den covenantischen Jesus. Rollo, ein beym Volk beliebter Prediger, und eifriger Anhänger der Covenant, war ihr größter Liebling, der ihr von seiner Seite eine nicht geringere Ehrfurcht bewies. Als die Zuhörer ihn baten, mit ihr zu beten und zu reden; antwortete er: „er dürfte nicht; es „würde ihm übel anstehen, zu reden, indem sein Meister, Christus, durch sie „redete r).„

Carl hatte sich gefallen lassen, die bischöfliche Macht so sehr herunter zu setzen, daß die Krone sich gar keine Dienste zu ihrem Schutze von derselben versprechen konnte: und er war bereit, seinen eignen Nutzen in so weit aufzuopfern, wenn er nur Frieden und Ruhe erhalten könnte. Aber er konnte sich nicht entschließen, einen Orden, welchen er eben so gewiß für einen wesentlichen Theil der christlichen Kirche ansah, als seine schottländischen Unterthanen denselben für unerträglich mit dieser heiligen Verfassung hielten, gänzlich abzuschaffen. Wenn wir unparteyisch seyn wollen; so müssen wir diese Eingeschränktheit des Verstandes entweder an beyden Seiten tadeln, oder entschuldigen; und also durch eine kleine Betrachtung dem Urtheile vorgreifen, welches die Zeit, wenn sie neue Arten von Aberglauben einführet, der Nachwelt ganz gewiß bekannter machen wird.

Der Abscheu, welchen Carl gegen alle gewaltsame und blutige Maaßregeln hatte, und seine Liebe gegen sein vaterländisches Königreich, waren so groß, daß man vermuthen muß, der innere Kampf zwischen diesen löblichen Eigenschaften, und seiner Neigung

q) Guthry's Memoiren.

r) Die Erklärung des Königs; Burnets Memoiren Hamiltons.

Parlaments, da er auf Befehl des Königes verboth, die Untersuchung anzufangen, für
1640. einen Bruch der Parlamentsfreyheit erklärte. Hiernächst untersuchte es die gefängliche Einziehung und Verfolgung des Ritters John Elliot, Hollis und Valentine: es brachte die Sache wegen des Schiffgeldes aufs Tapet: und überall fand es eine reiche Menge von Materien zur Untersuchung. Die Beschwerden wurden ordentlich in drey Klassen abgetheilt; nämlich in Beschwerden, welche die Rechte des Parlaments, das Vermögen der Unterthanen, und die Religion betrafen. Als der König sah, welch ein unerschöpfliches Feld eröffnet wurde, hielt er noch einmal um Zuschuß an; und da er fand, daß seine Message nichts ausrichtete; so begab er sich nach dem Hause der Pairs, und bat sie, den Gemeinen Vorstellung zu thun. Die Pairs sahen die dringenden Bedürfnisse des Königes völlig ein, und glaubten, daß in diesem Fall die Subsidien sowohl der Billigkeit, als der Anständigkeit nach, den Beschwerden vorgehen müßten. Sie wagten es, den Gemeinen ihre Meynungen hierüber vorzustellen; aber ihre Vermittelung stiftete Schaden. Die Gemeinen hatten immer die Geldverwilligung für ihr eigenthümliches Recht angesehen; und obgleich die Pairs ihnen nur bloß gerathen hatten, so fanden sie es doch gut, eine so ungewöhnliche und unübliche Vermittelung sofort für einen Bruch der Parlamentsfreyheit zu erklären. Um die Subsidiensache zu einem Ausschlag zu bringen, hielt der König bey dem Hause in neuen Messagen an: und da er sah, daß die Sache des Schiffgeldes viel Unruhe und Mißvergnügen machte; so erklärte er sich, daß es gar nicht seine Absicht sey, ein beständiges Einkommen daraus zu machen; daß alles gehobene Geld, nebst andern großen Summen, ordentlich auf die Ausrüstungen der Seemacht verwendet worden, und er gieng noch ausserdem so weit, daß er sich erboth, diese Auflage durch jedes Gesetz, was die Gemeinen ihm nur vorlegen wollten, gänzlich abzuschaffen. Dagegen forderte er nur für seine dringende Bedürfniß einen Zuschuß von zwölf Subsidien, eine Summe gegen 600000 Pfund; und diese sollte in drey Jahren bezahlt werden; zugleich aber ließ er dem Hause sagen, daß in Betracht der Situation seiner Umstände ein Aufschub so gut als eine Verweigerung wäre. In keinem Hause der Gemeinen hatte der König mehr Freunde gehabt, obgleich die meisten Glieder wider ihn waren; und der Streit dauerte mit großem Eifer und vieler Hitze von beyden Seiten zwey Tage lang.

Die Freunde des Hofes stellten vor, es würde ihnen itzt die glücklichste Gelegenheit, welche sie nur immer wünschen könnten, angebothen, wo alle Unzufriedenheit und Eifersucht zwischen dem Könige und seinem Volke beygelegt, und ihr Monarch auf immer geneigt gemacht werden könnte, sich der Parlamente zu bedienen. Wenn sie an ihrer Seite alle übertriebene Ansprüche und Forderungen bey Seite setzten, und auf eine billige Art den gegenwärtigen Bedürfnissen den Zuschuß verwilligten; so dürften sie gar den Verdacht nicht haben, daß die Krone einen unersättlichen Ehrgeiz hegte, und sich unrechtmäßige Freyheiten anmaßen würde. Wenn gleich unter dieser Regierung den heiligen Rechten des Volkes nicht allemal die gehörige Achtung bezeiget wäre; so wären sie doch niemals mit Vorsatz und Willen angegriffen worden, viel weniger wäre diese Beleidigung die Wirkung einer muthwilligen Tyranney und Ungerechtigkeit, und am wenigsten der Erfolg einer gefaßten Absicht, die Staatsverfassung umzustürzen. Wenn man ein billiges Zutrauen auf den König setzen, und großmüthig das

1640. ihre Würde zu unterstützen, empfindlichen Schaden nach sich zogen. Die Majestät der Krone, welche sich auf alte Rechte und Freyheiten gründete, verschaffte Ehrfurcht, und hielt die Eingriffe der Kühnheit und des Trotzes im Zaum: aber sie erzeugte bey dem Könige so hohe Gedanken von seinem Rang und Stande, daß er sich unmöglich zu der Weise des Volks herablassen, oder den Widerspruch des Parlaments im geringsten dulden konnte. Seine Verbindung mit der Hierarchie bevestigte das Gesetz durch das Siegel der Religion; aber sie machte die puritanische Partey rasend, und setzte den König den Angriffen seiner zahlreichen, wütenden, unversöhnlichen Feinde aus. Selbst das Andenken dieser beyden Könige hat, gewisser maaßen aus gleichen Ursachen, eben das Unglück gehabt, was sie in ihrem ganzen Leben verfolgte. Man muß zwar gestehen, daß ihre Fähigkeit in der Regierungskunst der ungemeinen Zärtlichkeit ihrer Situationen gar nicht gewachsen war; doch hat man ihnen auch nicht Nachsicht genug wiederfahren lassen; und viele Geschichtschreiber haben alle Schuld auf sie geworfen. Sie beleidigten offenbar und augenscheinlich das Gesetz, vornehmlich Carl, und überschritten, überhaupt zu reden, eine sichtbare Gränze, welche der königlichen Macht vorgezeichnet war. Aber Leute von Einsicht werden auch die Eingriffe der Gemeinen entdecken, die, ob sie gleich nicht so positiv und bestimmt sind, doch das gehörige Gleichgewicht der Staatsverfassung eben so leicht aufheben konnten. Indem sie die ihnen übergebene Gewalt unabhänglicher, und nicht so gefällig ausübten, als sonst immer geschehen war; so waren die Könige aus Unvorsichtigkeit, aber wie sie glaubten, aus Noth, verleitet, sich eine Gewalt zu erlauben, welche die Krone kaum jemals ausgeübet, oder sich angemaßet hätte. Und aus dem Kampf dieser einander entgegen gesetzten Forderungen entstunden alle Parteyen, Erschütterungen und Unordnungen, welche man in diesen Zeiten erlebte.

Ich habe geglaubt, daß ich mir hier diese Digreßion erlauben könnte. Die Philosophie der Regierung kann, mit einer Erzählung ihrer Veränderungen verbunden, die Geschichte verständlicher und lehrreicher machen. Und nichts ist dienlicher, die Heftigkeit der parteylichen Streitigkeiten zu schwächen, als wenn man den Leuten zeiget, daß diejenigen Vorfälle, welche sie ihren Gegnern für die größten Verbrechen anrechnen, natürliche, wo nicht nothwendige, Folgen derjenigen Situation waren, worinn sich in diesen Zeiten die Nation befand. Wir kommen wieder zur Sache.

Der König, der beym Parlament keinen Zuschuß erhalten hatte, mußte seine Zuflucht zu andern Mitteln nehmen, um seine nothwendige Kosten zu bestreiten. Die Subsidien der Kirche halfen ihm in einigen Stücken; und es schien nicht mehr, als billig zu seyn, daß die Geistlichkeit zu einem Kriege zuschießen mußte, der großentheils für sie entstanden war. Er borgte Geld von seinen Ministern und Höflingen; und war so beliebt, daß in wenig Tagen 300,000 Pfund unterzeichnet wurden: wiewohl es einem Prinzen, der sehr auf seine Würde hielt, höchst unangenehm seyn mußte, seinen Freunden, welche er unterstützen sollte, selbst zur Last zu werden. Er machte einige Versuche, von den Bürgern ein Darlehn zu erzwingen; allein sie wurden alle durch den Geist der Freyheit, der itzt unüberwindlich geworden war, zurückgewiesen. Gegen 40,000 Pfund wurden von spanischen Kaufleuten geliehen, welche gegoßnes Gold und Silber im Tower liegen hatten, das der König hätte angreifen können. Das

1640.

Das fünfte Kapitel.

Versammlung des langen Parlaments — Strafford und Laud werden angeklagt — Finch und Windbank flüchten — Große Gewalt der Gemeinen — Die Bischöfe werden angefochten — Tonnen- und Pfundgeld — Dreyjährige Bill — Straffords Proceß — Verurtheilungsbill — Hinrichtung Straffords — Die hohe Commißion und Sternkammer werden abgeschafft — Der König reiset nach Schottland.

Die Ursachen des Mißvergnügens, welche sich in England täglich vermehret hatten, kamen itzt, nach dreyßig Jahren, endlich zur Reife, und droheten dem Reiche eine große Veränderung oder Erschütterung. Die ungewissen und unbezeichneten Gränzen der Rechte des Königes und des Volks hatten diese ganze Zeit hindurch in einem heftigen Streit gelegen; und jede Partey hatte in jedem Streite zwischen dem König und dem Volke die zweifelhafteste Aufgabe immer zu ihrem eignen Vortheil ausgelegt. Zu leichtsinnig durch den Schein einer Noth bewogen, hatte sich der König immer eine Macht erlaubt, welche mit den Grundsätzen einer eingeschränkten Regierung unmöglich bestehen konnte, und seine eifrigsten Anhänger außer Stand gesetzt, seine Aufführung durch andre, als solche Gründe zu rechtfertigen, welche geschickter waren, das allgemeine Mißvergnügen eher zu vermehren, als zu vermindern. Eben so hatten auch diese große Stützen der öffentlichen Macht, Gesetze und Religion, durch die unbegränzte Gefälligkeit der Richter und Prälaten, viel von ihrer Gewalt über das Volk verlohren; oder sie waren vielmehr, großen Theils, auf die Seite der Faction getreten, und hatten den Geist des Widerstandes und der Rebellion mit ihrer Gewalt unterstützt. Auch der hohe Adel, den der König durch keine gemäße Bedienungen und Beförderungen auf seiner Seite hatte behalten können, hatte sich von dem allgemeinen Mißvergnügen einnehmen lassen, und sich in diejenige Schaale geworfen, welche schon anfieng, ein gar zu großes Uebergewicht zu erhalten. Da die Unterthanen die Eingriffe merkten, welche die königliche Gewalt offenbar gemacht hatte, so empfanden sie keine Eifersucht gegen die Gemeinen, deren Unternehmungen zur Erlangung der Gewalt immer unter dem Scheine des öffentlichen Nutzens versteckt gewesen, und bisher nicht weiter gegangen waren, als bis auf einige mißlungene Versuche und Bemühungen. Der glückliche Fortgang der schottischen Mißvergnügten setzte die Krone, wegen der Subsidien, in eine völlige Unterwürfigkeit. Die Vereinigung derselben, mit der beym Volke beliebten Partey in England, vermehrte das Ansehen der letztern sehr: die nahe Hoffnung eines glücklichen Ausschlages erweckte alle geheime Klagen und Forderungen der Nation, welche bisher so sehr im Zügel gehalten worden waren: und der Strom der allge-

eine Schrift nach der andern hervor, welche mehr durch ihren aufrührischen Eifer, und ihre Verläumdung, als durch Kunst und Beredsamkeit gefährlich war. Lärm und Wut, Geschrey und Heucheley, machten allein die Rhetorik aus, welche man unter diesem Aufruhr mannigfaltiger Vorurtheile und Leidenschaften hören konnte, oder hören wollte. 1640.

Das Parlament zog itzt das strenge Urtheil, welches an dem Prynne, Baßtwick und Burton vollzogen war, in Betracht. Diese unverschämten Pasquillenmacher waren noch lange nicht durch ihre erlittene harte Strafe gedemüthiget; sondern bezeigten noch immer Lust, ihre vorige Beleidigung zu wiederholen; und die Minister befürchteten, sie möchten aus ihren Gefängnissen neue Libellen ausgehen lassen, und die Anhänger dieser heiligen Märtyrer und Bekenner noch mehr entflammen. Sie waren deswegen auf willkührlichen Befehl des Geheimdenraths in entfernte Gefängnisse gebracht: Baßtwick nach Scilly, Prynne nach Jersey, und Burton nach Gernsey. Es wurde allen der Zutritt zu ihnen verbothen; und ihnen selbst war aller Gebrauch der Bücher, der Feder, der Dinte und des Papiers untersagt. Die Gemeinen stießen so fort dieses Urtheil einer neuen Strafe wieder um: so gar wurde das erste Urtheil bey einer Untersuchung für widergesetzlich erkannt, und die Richter, welche es gesprochen hatten, sollten den Leidenden eine Vergütung thun. Als die Gefangnen in England ans Land traten, wurden sie mit den größten Freundschaftsbezeugungen aufgenommen, und mit einem mächtigen Zusammenfluß von Volk begleitet. Die Kosten ihrer Reise wurden freygebig bezahlt; und ihnen wurden freywillige Geschenke gemacht. Wenn sie sich einer Stadt näherten, so liefen alle Einwohner zusammen, um sie zu empfangen, und bewillkommten sie mit Freudengeschrey und Zuruf. Als sie nach London kamen, wurde ihr Gefolge noch größer. Die Zeloten von ihrer Partey giengen ihnen auf viele Meilen vor der Stadt in großer Menge entgegen, und begleiteten sie bey ihrem triumphirenden Einzuge. Dieses aufrührische Gefolge trug Zweige in der Hand, bestreute die Straßen mit Blumen, und stieß, unter dem höchsten Frohlocken der Freude, laute und giftige Schmähungen wider die Prälaten aus, welche diese göttlichen Personen so grausam verfolgt hätten. Je niederträchtiger und schändlicher diese drey Leute waren, je empfindlicher war die Beleidigung der königlichen Macht, und je gefährlicher war der Geist des Mißvergnügens und der Meuterey, der sich unter dem Volke zeigte.

Lilburne, Leighton, und alle andre, welche unter der vorhergehenden Regierung wegen aufrührischer Schmähschriften bestraft waren, erhielten itzt ihre Freyheit wieder, und sollten von ihren Richtern und den Dienern der Gerechtigkeit entschädiget werden.

Nicht nur die itzige Gesinnung der Nation gab den Pasquillanten eine ungestrafte Sicherheit: die Anführer der Raserey des Volks erfanden auch eine neue Art, Schmähschriften aufzusetzen, und zu vertheilen. Man setzte Bittschriften ans Parlament auf, worinn um eine Vergütung besondrer Bedrückungen gebethen wurde; und wenn sich genug unterschrieben hatten; so wurden diese Bitten den Gemeinen überreichet, und so gleich bekannt gemacht. Diese Bittschriften wurden geheime Bande einer Zusammenrottung unter den Unterzeichneten, und schienen den Klagen, welche sie in sich faßten, eine ungezweifelte Gültigkeit zu ertheilen.

1641. Nichts war wahrscheinlicher, als daß eine Klage, welche gemeinschaftlich von drey Königreichen geführet wurde, wider einen Mann, den keine Macht schützte, dem kein Rath zu Hülfe kam, der durch die Gegengewalt so wenig Hoffnung haben konnte, seine Kräfte weit überwiegen mußte: und dennoch zeigte dieser großmüthige Staatsmann so viel Fähigkeit, Genie und Gegenwart des Geistes, daß er, so lange Gründe, Vernunft und Gesetze noch etwas galten, einen unstreitigen Sieg davon trug. Als er zuletzt sterben mußte, starb er bloß durch den gewaltsamen Zorn, den seine wütenden und unbarmherzigen Gegner nicht einmal zu verstellen suchten, mehr unterdrückt, als überwunden.

den 22sten März. Die Klage wider den Strafford bestund aus acht und zwanzig Artikeln, welche seine Aufführung, als Präsident des Geheimdenraths zu York, als Deputirten, oder Gouverneur von Irrland, als geheimden Rath und Commandeur in England, betrafen. Allein obgleich das Haus sich vier Monate Zeit nahm, die Klage zu entwerfen, und Strafford sich immer aus dem Stegreife vertheidigen mußte; so zeigt sich doch, wenn man beyde zusammen hält, nicht nur, daß er frey von dem Verbrechen einer Verrätherey war, einer Klage, die nicht den geringsten Schein hat, sondern daß auch seine Aufführung, wenn man menschliche Schwachheiten ausnimmt, unschuldig, und so gar löblich war, so scharf sie auch war untersuchet worden.

Der Geheimderath zu York hatte unter seinem Vorsitz, auf Befehl des Königes, seine Gewalt weiter ausgedehnet, als vormals war gebräuchlich gewesen; weil aber dieses Gericht durch eine Erweiterung des königlichen Rechts war aufgerichtet worden; so hatte der König oft verschiedene Befehle ausgegeben, und das Gesetz erlaubte ihm eben so gut die weitläuftigste, als die mäßigste und eingeschränkteste Gewalt. Es war unbillig zu schließen, daß Strafford sich einiger Kunstgriffe bedienet hätte, sich diese weitläuftige Gewalt zu erwerben; weil er nach der Zeit, da er mit dieser Gewalt, worüber man sich so sehr beklagte, bekleidet worden, nie als Präsident gesessen, noch seine Gerichtsbarkeit in einem Stücke ausgeübt hatte.

Als Gouverneur von Irrland hatte er durch seine Verwaltung den Vortheil seiner ihm anvertrauten Unterthanen eben so sehr befördert, als den Nutzen seines Herrn. Er hatte eine große Schuld ausgezahlt: eine ansehnliche Summe in dem Schatze gelassen; die Einkünfte, welche vormals die Ausgaben der Regierung nicht bestreiten konnten, waren ihnen itzt gleich: die kleine stehende Armee, sonst in keiner Ordnung gehalten, war itzt vermehret, und wurde in der genauesten Kriegszucht gehalten: es war in diesem Lande eine starke Macht auf die Beine gebracht und bezahlt, um die Macht des Königes wider die schottländischen Anhänger der Covenant zu unterstützen.

Er hatte unter diesem wilden Volke den Fleiß und alle Künste des Friedens eingeführet: Die Seemacht des Königreichs hundertfältig vermehret: die Zölle nach dem vorigen Anschlage dreymal so groß gemacht: die ausgeführten Waaren auf einen noch einmal so großen Austrag gebracht, als die eingeführten: er hatte Manufacturen, besonders der Leinewand, eingeführet, und in Aufnahme gebracht: den Ackerbau, durch Hülfe der englischen und schottländischen Colonien, nach und nach verbessert; er hatte endlich die protestantische Religion befördert, ohne die Katholiken zu verfolgen, oder mißvergnügt zu machen.

Er

1641. „Laßt uns zu unserm eignen Untergange die Löwen nicht aus ihrem Schlafe we„cken; indem wir eine Menge von alten Nachrichten mit einem Geräusch aus dem „Staube hervorziehen, welche so lange und so viele Jahre hindurch vergessen, und unbemerket an der Wand gelegen haben. Füget zu allen meinem übrigen Kummer, Mylords, nicht noch diesen als den allerempfindlichsten hinzu, daß ich für meine Sün„den, nicht aber für meine Verräthereyen, der erste werde, der ein Beyspiel einführe, „welches für die Gesetze und Freyheiten meines Vaterlandes so verderblich ist.„

„Doch meine Kläger sagen, sie reden für das gemeine Beste; und sie glauben „es auch: aber man erlaube mir, zu sagen, daß in diesem Stücke ich für das gemeine „Wesen rede. Beyspiele, wie diejenigen, welche man wider mich zum Beweis machen „will, müssen solchen Schaden, und ein solches Elend nach sich ziehen, daß das König„reich in einigen Jahren in dem Zustande seyn wird, welcher in der Verordnung Hein„rich des IV beschrieben worden ist; und niemand wird mehr wissen, nach welcher Re„gel er sich in Worten und Werken zu richten hat.„

„Leget den Staatsministern keine unübersteigliche Schwierigkeit auf, Mylords! „und setzet sie nicht außer Stand, ihrem Könige und ihrem Vaterlande mit Freuden „zu dienen. Wenn ihr ihre Aufführung unter so harten Strafen nach jedem Gewichte, „nach jedem Gran untersuchet, so wird niemand die Untersuchung ausstehen können. „Die öffentlichen Angelegenheiten werden ohne Besorgung darnieder liegen; und kein „weiser Mann, der noch einige Ehre, oder einiges Vermögen aufzusetzen hat, wird „sich jemals in eine so schreckliche, so unbekannte Gefahr setzen wollen.„

„Mylords, ich bin euch bisher viel länger beschwerlich gewesen, als ich sollte. „Ich würde es nicht gewesen seyn, wenn es nicht für das Beste dieser Liebespfänder ge„schehen wäre, welche eine Heilige, die itzt im Himmel ist, mir hinterlassen hat „ — Hier wies er auf seine Kinder, und konnte vor weinen nicht gleich weiter reden. — „Was ich für mich selbst verliere, ist nichts: aber ich gestehe es, es würde mich in „der Seele kränken, wenn ich durch meine Unbesonnenheit ihnen einen Verlust zuziehen „sollte. Ihr werdet mir meine Schwachheit vergeben: ich würde noch etwas sagen, „allein ich merke, daß ich nicht im Stande bin, und will es also hiemit bewenden „lassen.„

„Itzt, Mylords! danke ich Gott, daß er mich durch seine Gnade von der großen „Eitelkeit aller zeitlichen Güter durch die Vergleichung mit den wichtigen Freuden un„srer ewigen Fortdauer sattsam unterrichtet hat. Und in dieser Verfassung, Mylords! „unterwerfe ich mich aufrichtig und freywillig mit aller Demuth und Ruhe der Seelen „eurem Urtheile. Euer gerechter Ausspruch mag mich nun zum Leben, oder zum To„de verurtheilen; so werde ich mich voll Dankbarkeit und Vertrauen den Händen des „großen Urhebers meines Daseyns überlassen.„

Gewiß, sagt Whitloke mit seiner gewöhnlichen Aufrichtigkeit, nie hat ein Mann auf einem solchen Theater mit größerer Weisheit, Standhaftigkeit, und Beredsamkeit, mit mehr Vernunft, Beurtheilung und Mäßigung, und mit besserm Anstande in allen seinen Worten und Handlungen eine solche Rolle gespielt, als dieser große und vortreffliche Mann! Er rührte, bis auf wenige noch, die Herzen aller seiner Zuhörer, und erregte bey ihnen Reue und Mitleiden. Es ist merkwürdig, daß der Geschichtschreiber, der sich mit diesen Worten aus=

ausdrückt, selbst der Vorsteher der Committee war, welche die Klage wider diesen unglücklichen Staatsmann führte. Die Anklage und die Vertheidigung dauerte achtzehen Tage lang. Die Commissarien theilten die verschiednen Artikel unter sich aus, und griffen den Gefangnen mit dem ganzen Nachdruck ihres Ansehens, mit aller Heftigkeit der Rhetorik, mit aller Genauigkeit einer langen Vorbereitung an. Strafford sah sich genöthiget, mit Ehrerbietung und Mäßigung gegen seine verhärteten Feinde, die Gemeinen, die schottländische Nation, und das irrländische Parlament, zu reden. Er nahm sich nur bey einem jeweden Artikel eine kurze Bedenkzeit: und dennoch vertheidigte er sich allein, ohne Beystand, da er Sittsamkeit und Demuth mit Standhaftigkeit und Stärke verband, so nachdrücklich, daß es die Gemeinen unmöglich fanden, nach einer gesetzmäßigen Rechtsentscheidung ein Todesurtheil über ihn auszuwirken. 1641.

Aber der Tod des Strafford war ein gar wichtiger Streich der Partey, als daß man ihn nicht durch alle Mittel, so außerordentlich sie auch immer seyn mochen, hätte suchen sollen. Außerdem daß dieser Minister ein sehr großes Genie und Ansehen besaß, hatte er auch einigen von den Anführern des Volks eine Anklage gedrohet; und wären ihm nicht die Gemeinen mit ihrer Klage zuvorgekommen, so würde er an eben dem Tage den Pym, Hambden und andre wegen Hochverrath angeklagt haben, weil sie die Schottländer gebethen hatten, in England einzufallen. So bald demnach die Sache vor Gericht war abgehandelt worden, setzte man in dem Unterhause eine Bill der Ueberzeugung und Achtserklärung auf; und als eine Vorbereitung zu derselben wurde noch ein neuer Beweis von der Schuld des Grafen angeführet, wodurch man alles Bedenken zu entfernen dachte, was etwan wider die Art eines so ungewöhnlichen und unregelmäßigen Verfahrens obwalten möchte.

Der Ritter Henrich Vane, der Staatssecretär, hatte nach der Anfhebung des vorigen Parlaments einige Umstände von dem Streite des Geheimdenraths aufgezeichnet, und in seiner Abwesenheit sollte er die Schlüssel zu seinem Cabinet seinem Sohne, dem Ritter Henrich übersandt haben, weil er einige Papiere aufsuchen sollen, welche er nöthig hatte, um einen Heyrathscontract zu Stande zu bringen. Der junge Vane fand die aufgezeichneten Anmerkungen. Er glaubte, daß die Sache von der äußersten Wichtigkeit sey, und theilte sie ohne Anstand dem Pym mit. Dieser zeigte die Papiere itzt dem Hause der Gemeinen vor. Der Geheimderath hatte folgende Frage in Vorschlag gebracht: „ob man wider die Schottländer den Krieg offensiv, oder deffensiv „führen sollte.„ Der König stellte folgende Schwierigkeit vor. „Wie kann ich einen „offensiv-Krieg führen, wenn ich kein Geld mehr habe?„ Es wurde darauf geantwortet, und diese Antwort wurde dem Strafford zugeschrieben. „Man borge 100000 Pfund „von der Stadt: man setze die Hebung des Schiffgeldes mit Nachdruck fort. Da Ihro „Majestät die Neigungen ihres Volks versuchet haben, so sind sie von allen Regeln der „Regierung frey und losgesprochen, und können thun, was ihre Gewalt ihnen erlaubt. „Da Ihro Majestät alle mögliche Mittel versuchet haben; so sind sie vor Gott und vor „den Menschen gerechtfertiget. Und sie haben eine Armee in ihrem Lande, deren sie „sich bedienen können, um dieses Königreich zum Gehorsam zu bringen; denn ich „bin versichert, daß die Schottländer nicht fünf Monate Stand halten können.„ Auf diese Antwort folgten einige Anschläge von Laud und Cottington, welche zu gleichen

Sie versähen sich über Meer her mit Waffen: bald hätte Frankreich, bald Dännemark Absichten gegen dieses Reich: und der Pöbel, der sich immer durch gegenwärtige Gefahr schrecken, und durch entfernte in Wut bringen läßt, wurde in seiner Forderung der Gerechtigkeit wider den unglücklichen Strafford immer hitziger. 1641.

Der König erhob sich in das Haus der Lords: und deutete ihnen an, daß er zwar entschlossen sey, den Strafford in keiner Art von öffentlichen Geschäfften wieder zu gebrauchen, wofür er ihnen alle Sicherheit geben wollte; aber er gestund zugleich, daß ihn der Beweis der Verrätherey mit ihren Umständen gar nicht befriedigte, und daher nähme er Anstand, zu der Bill seine Einwilligung zu geben. Die Gemeinen fiengen Feuer, und erklärten sich, daß der König ihre Freyheiten kränke, indem er sich über eine Bill erkläre, welche noch vor den beyden Häusern läge. Carl sah nicht ein, daß seine Liebe für den Strafford der Hauptbewegungsgrund zu dieser Bill war; und daß er nur seinen Untergang um desto unvermeidlicher machte, je mehr Aengstlichkeit und Besorgniß für diesen Minister er an den Tag legte.

Es waren beständig bey dem Proceß des Strafford gegen achtzig Pairs zugegen gewesen; allein die Furcht für einem Aufruhr des Volks war so groß, daß sich nur fünf und vierzig einfanden, als die Ueberweisungsbill dem Hause übergeben wurde. Dennoch hatten von diesen neunzehen das Herz, sich wider dieselbe zu erklären: ein sicherer Beweis, daß die Bill mit einer großen Ueberzahl von Stimmen würde verworfen worden seyn, wenn man den Gliedern ihre völlige Freyheit gelassen hätte. Der Generalprocureur, St. John, übergab die Bill den Lords, und führte dabey zwey Grundsätze an, die der Wut der Zeiten vollkommen entsprachen. Er sagte: „wenn „auch das Zeugniß wider den Strafford nicht klar wäre; so wäre es doch genug, daß „bey einer Bill von dieser Art ein jeder sein Gewissen zu befriedigen glaubte; und wenn „auch schon gar kein Zeugniß wider ihn angeführet würde. Der Graf hätte kein Recht, „sich auf das Gesetz zu berufen, weil er selbst das Gesetz gebrochen hätte. Es ist wahr, „setzet er hinzu; wir haben Gesetze zum Schutz der Hasen und Hirsche; denn sie sind „Jagdthiere: aber niemand hat es noch für grausam und ungerecht erkläret, daß wir „Füchse und Wölfe tödten, wo wir sie finden; denn sie sind Raubthiere.„

Nachdem das Volk durch Gewalt die Lords zu seinem Willen gezwungen hatte, so bediente es sich gleicher Mittel, dem Könige seine Einwilligung abzudringen. Der Pöbel rottete sich um Whitehall zusammen, und begleitete sein Geschrey um Gerechtigkeit mit verwegenen Ausdrücken und offenbaren Drohungen. Es wurden von neuen Gerüchte von Verschwörungen wider das Parlament ausgestreuet; man redete von Angriffen und Empörungen: und die ganze Nation gerieth in einen solchen innerlichen Aufruhr, daß sie eine große und nahe Zerrüttung drohete. Der König mochte seine Augen kehren wohin er wollte, so sah er weder Hülfe noch Sicherheit. Alle seine Bedienten, welche mehr auf ihr eignes Leben, als auf die Ehre ihres Herrn sahen, weigerten sich, mit ihrem Rathe zwischen ihm und seinem Parlament ins Mittel zu treten. Die Königinn, erschrocken von dem Anblick einer so großen Gefahr, da sie ohnedem vorher dem Strafford nicht geneigt gewesen war, schwomm in Thränen, und bat den König, sein Volk in dieser Bitte zu befriedigen; sie würde hoffentlich die letzte seyn, und es endlich beruhigen. Juxon allein, der eben so großen Muth, als große Tugenden

1641. Frist von drey Tagen erlaubt. Der König versuchte noch einmal, ihn zu retten, und sandte durch die Hand des jungen Prinzen einen Brief an die Pairs, worinn er sie ersuchte, die Gemeinen zu einer Milderung des Urtheils zu bereden, und wenigstens um einen Aufschub bath: aber beyde Bitten wurden ihm abgeschlagen.

Hinrichtung Straffords.

Indem Strafford aus seinem Gefängniß nach Towerhill gieng, wo das Blutgerüst errichtet war, blieb er unter dem Fenster Lauds stehen, mit dem er lange in vertrauter Freundschaft gelebt hatte, und bath ihn, ihm mit seinem Gebete in diesen herannahenden furchtbaren Augenblicken beyzustehen. Der bejahrte Primas zerfloß in Thränen; und als er mit gebrochner Stimme einen zärtlichen Segen über seinen scheidenden Freund gesprochen hatte, sank er in die Arme seiner Bedienten. Strafford, größer als sein Schicksal, setzte seinen Weg mit einem Angesicht voll Hoheit fort, und mit einer Mine, die noch mehr Würde zeigte, als ihm sonst gewöhnlich war. Er genoß nicht den Trost, der gemeiniglich diejenigen aufrichtet, welche durch den Streich der Ungerechtigkeit und der Unterdrückung sterben; er wurde nicht von der Ehre, noch von dem zärtlichen Mitleiden der Zuschauer unterstützet: dennoch fand seine Seele, erhaben und unerschrocken, Schutz in sich selbst, und behielt ihre Entschlossenheit ungestöret unter dem Schrecken des Todes, und dem Triumph und Frohlocken seiner verführten Feinde. Seine Rede auf dem Blutgerüste war voll Anstand und Muth. „Er „befürchtete, sagte er, es sey ein böses Vorzeichen für die beschlossene Staatsverände„rung, weil man damit den Anfang machte, daß man unschuldiges Blut vergöße.„ Nachdem er von seinem Bruder und von seinen Freunden, die ihn begleiteten, Abschied genommen, und ihnen an seine nächsten Verwandten, welche nicht zugegen waren, seinen Segen aufgetragen hatte, so sagte er; „nun trete ich meinen Tod an. Ein Streich „wird meine Gemahlinn zur Wittwe machen, meinen geliebten Kindern ihren Vater, „meinen armen Bedienten ihren gütigen Herrn rauben, und mich von meinem zärtli„chen Bruder und von allen meinen Freunden trennen! Aber Gott sey euch und ihnen „alles in allem!„ Indem er sich entkleidete, und seinen Kopf auf den Block legen wollte, sagte er: „ich danke Gott! daß ich den Tod gar nicht fürchte, noch vor seinem Schre„cken zittere; sondern mein Haupt itzt eben so freudig niederlege, als jemals, „wenn ich mich schlafen legte!„ Ein Streich des Nachrichters machte seinem Leben ein Ende.

So starb im neun und vierzigsten Jahr seines Alters der berühmte Graf von Strafford, einer der größten Männer, die England gesehen hat. Ob man gleich diesen Tod mit lauter Stimme als eine Befriedigung der Gerechtigkeit, und als eine Vergütung für die vielen Beleidigungen der Staatsverfassung forderte; so kann man doch versichern, daß das Urtheil, wodurch er fiel, eine größere Abscheulichkeit war, als die böseste unter den Handlungen, welche seine unversöhnlichen Feinde bewog, ihn mit so grausamen Fleiß zu verfolgen. Das Volk hatte in seiner Wut den wahren Gegenstand seiner Rachbegierde gänzlich verkannt. Alle Nothwendigkeiten, oder eigentlicher zu reden, alle Schwürigkeiten, wodurch der König sich hatte verleiten lassen, durch unerlaubte Mittel Geld zu heben, waren aus Maasregeln geflossen, welche eher gefaßt worden, als Strafford in Gnade gekommen war; und wenn sie auch aus einer üblen Aufführung entstanden waren, so war er wenigstens ganz unschuldig. Selbst diese unge-

setzliche

1641. Unter der großen Mannigfaltigkeit von Angelegenheiten in dieser unruhigen Zeit, sind wir die Vermählung der Prinzeßinn Maria mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien ganz übergangen. Der König schloß diese Heyrath nicht, ohne seinen Entschluß dem Parlamente bekannt zu machen, welches den Vorschlag mit Vergnügen annahm. Dieses war der Anfang der Verbindungen mit dem Hause Oranien: Verbindungen, welche nachmals die wichtigsten Folgen für das Reich und das Haus Stuart nach sich zogen, wiewohl Folgen von einer ganz andern Beschaffenheit.

Das sechste Kapitel.

Beruhigung in Schottland — Verschwörung in Irrland — Aufstand und Blutbad — Versammlung des englischen Parlaments — Die Remonstranz — Gründe von beyden Seiten — Anklage der Bischöfe — Anklage der fünf Glieder — Tumulte — Der König verläßt London — Kömmt in York an — Zubereitungen zum Bürgerkriege.

Die Schottländer, welche diese unglücklichen Unruhen zuerst anfiengen, glaubten, daß sie ein sehr gefährliches Unternehmen zu ihrem großen Vortheil, und zu ihrer Ehre geendiget hätten. Außer dem ansehnlichen Solde, der ihnen in ihren guten Quartieren ein Jahr lang bezahlt war, hatte ihnen auch das englische Parlament ein Geschenk von 300,000 Pfund für ihren brüderlichen Beystand gegeben. In den Friedensartikeln wurden sie für gute Unterthanen erkläret, und ihre kriegerische Expeditionen wurden als Unternehmungen gebilliget, welche für die Ehre und den Vortheil des Königs unternommen wären. Um diesen Sieg über den König noch weiter zu treiben, wurde durch eine Parlamentsbill befohlen, daß diese dem Könige so schimpfliche Bedingungen, an einem Danktage, der wegen der Beruhigung der Nation angesetzt war, in allen Kirchen sollten verlesen werden. Sie waren einstimmig der Meynung, daß alle ihre Forderungen wegen Einschränkung der Kronrechte für gültig angenommen wären, und was sie noch höher schätzten, als alle diese Vortheile, sie hatten auch eine nähere Hoffnung, die presbyterianische Kirchenzucht in England und Schottland zu verbreiten, weil sie den Saamen ihrer Religionsgrundsätze bereits ausgestreuet hatten. Niemals freute sich das feine Athen so sehr, da es über die wilde Welt Wissenschaften und freye Künste ausgebreitet: niemals gefiel das großmüthige Rom sich selbst mehr, da es Gesetz und Ordnung durch seine siegreichen Waffen eingeführet hatte; als die Schottländer sich itzt freueten, ihren barbarischen Eifer, und ihre theologische Hitze, den benachbarten Nationen mitgetheilt zu haben.

1641. Bis so weit war alles löblich: allein der tödtlichste Streich, den die königliche Gewalt empfieng, und was gewissermaaßen den König vom Thron herunter setzte, war der Artikel, daß kein Glied des geheimden Rathes, in dessen Händen in Abwesenheit des Königs die ganze Regierung stund, kein Staatsbedienter, kein Richter ohne Rath und Genehmigung des Parlaments ernannt werden sollte. Carl ließ sich so gar gefallen, vier Richter, welche seinem Interesse angehangen hatten, ihrer Sitze zu berauben, und ihre Stellen wurden mit andern besetzt, welche der herrschenden Partey beliebter waren. Es wurden auch einige Anhänger der Covenant als geheimde Räthe in Eid genommen. Und alle Staatsminister, Räthe und Richter sollten nach dem Gesetze, lebenslang, oder so lange sie sich gut aufführten, ihre Stellen behalten.

So lange der König in Schottland war, hielt er sich gänzlich zu der eingeführten Kirche, und wohnte mit vieler Ehrbarkeit den langen Gebeten und noch längern Predigten bey, womit die Presbyterianer sich bemüheten, ihn zu beschenken. Er gab dem Henderson, Gillespy, und andern beym Volk beliebten Predigern Gehalt und Aemter; und übte alle Künste aus, seine größten Feinde, wo nicht zu gewinnen, doch zu besänftigen. Er ernannte den Grafen von Argyle zum Marquis, den Lord Loudon zum Grafen, und dem Lesly gab er den Titel eines Grafen von Leven. Seine Freunde mußte er itzt bey Seite setzen und übersehen. Einige derselben fanden sich dadurch beleidiget, nnd seine Feinde wurden nicht versöhnet, sondern schrieben alle seine Schmeicheleyen und Gnadenbezeugungen der List und der Nothwendigkeit zu.

Argyle und Hamilton, welche von einer Besorgniß, sie sey nun gegründet, oder vorgegeben gewesen, eingenommen wurden, daß der Graf von Crawford und andre den Anschlag hätten, sie zu ermorden, verließen auf einmal das Parlament, und begaben sich aufs Land: da sie aber gefordert und mit Sicherheit versehen wurden, kamen sie in einigen Tagen wieder zurück. Diese Begebenheit, welche weder eine sichtbare Ursache, noch Wirkung, noch eine Absicht, noch eine Folge hatte, wurde gemeiniglich das Incident genannt. Doch, obgleich diese Begebenheit in Schottland keine Wirkung hatte; so hatte sie doch, was man nicht erwartete, in England ihre Folgen. Das englische Parlament, welches itzt zusammen war, wollte gern die Zärtlichkeit des Volks rege machen, indem es seine Furcht erweckte, und machte sogleich Lärm, als wenn die Bösgesinnten, so nannte es die Partey des Königes, ein Verbündniß gemacht hätten, sie, und alle Rechtschaffene in beyden Königreichen zu ermorden. Sie wandten sich demnach an den Essex, den der König als General in dem südlichen England gelassen hatte, und er gab ihnen eine Wache.

Den 20sten Octobr.

Indem aber der König beschäfftigt war, die Unruhen in Schottland beyzulegen, und sich zu seiner Zurückreise nach England anschickte, um in diesem Königreiche an einem gleich heilsamen Werk Hand zu legen; empfieng er Nachrichten von einer gefährlichen Rebellion, welche in Irrland ausgebrochen war, und zwar mit Umständen des äußersten Schreckens, Blutvergießens und Verwüstens. Dieser unglückliche König wurde an allen Seiten mit Murren, Mißvergnügen, Spaltung und Bürgerkriegen verfolgt; und rings um ihn her brach von allen Enden, durch Zufälle, die am wenigsten in seiner Gewalt waren, das Feuer in Flammen aus.

Der große Plan Jakobs in seiner Regierung über Irrland, welchen Carl fortsetzte, war, durch Gerechtigkeit und Frieden dieses unruhige Volk dahin zu bringen, daß es sich den Gesetzen unterwürfe, und durch Kunst und Fleiß, welche er unter demselben einfüh-

1641. beraubt, ohne den geringsten Vorwand einer Gewaltthätigkeit oder Ungesetzlichkeit in seiner Regierung.

Die stehende Armee in Irrland belief sich ungefähr auf 3000 Mann; aber Strafford hatte, um dem Könige wider die schottländischen Anhänger der Covenant beyzustehen, noch acht tausend auf die Beine gebracht, und tausend Mann aus der alten Armee unter diese gesteckt: ein nothwendiges Mittel, um den neugeworbenen Soldaten Ordnung und Zucht mitzutheilen. Die Gemeinen in dieser Armee waren alle Katholiken; aber die Officiers sowohl vom Ober- als Unterstabe, waren Protestanten, und der König konnte sich völlig auf sie verlassen. Für diese Armee fürchteten sich die englischen Gemeinen sehr; und hörten nicht eher auf, dem König anzuliegen, bis er sich bewegen ließ, sie abzudanken. Sie wollten sich auch auf gar keine Vorschläge einlassen, die stehende Armee bis auf 5000 Mann zu vermehren: eine Anzahl, welche der König für nöthig hielt, um Irrland im Gehorsam zu erhalten.

Carl, der es für gefährlich hielt, 8000 Mann, welche zur Muße gewöhnet, und zum Gebrauch der Waffen erzogen waren, unter eine so unruhige und unzuverläßige Nation zu verlegen, beredete sich mit dem spanischen Gesandten, daß sie nach Flandern überschiffet, und im Dienst seines Herrn gebraucht werden sollten. Die englischen Gemeinen, aus Besorge, daß ein reguläres Corps von Truppen, wenn es in den Niederlanden den Dienst gelernet hätte, noch gefährlicher werden möchte, bezeigten gegen dieses Mittel einigen Widerwillen; und der König setzte die versprochene Anzahl auf 4000 herab. Als aber die Spanier Schiffe zum Transport dieser Truppen gemiethet hatten, und als sie eben eingeschiffet werden sollten, verbothen die Gemeinen, welche gern ihre Gewalt zeigen wollten, und sich freuten, eine Gelegenheit zu haben, wo sie den König beugen, und ihm Trotz biethen konnten, allen und jeden Schiffe zu diesem Dienste herzugeben. Und also wurde das Vorhaben Carls, das Land von diesen Leuten zu befreyen, unglücklicher Weise zu nichte gemacht.

Die alten irrländischen Katholiken bemerkten alle diese Fehltritte der Engländer, und entschlossen sich, der Gelegenheit wahrzunehmen. Ob es gleich schien, als wenn ihre Feindseligkeit verlöschet wäre, weil sie keine Gelegenheit gehabt hatten, sie auszulassen, so lag sie doch nur auf eine Zeitlang unter einer betrüglichen Ruhe versteckt. Ihre Interesse, so wohl in Ansehung ihres Eigenthums, als ihrer Religion, spornte sie heimlich zur Empörung an. Keine einzelne Person einer Sept hatte, nach den alten Gebräuchen, ein besonders Vermögen, das ihr eigen war; sondern die ganze Sept hatte ein Recht auf ein ganzes Gebiete, und sie zogen in ihrer Unwissenheit diese barbarische Gemeinschaft den sicherern und kleinern Ländern vor, welche die Engländer ihnen gegeben hatten. Die katholische Religion hatte eine Freyheit erhalten, welche fast einer Toleranz gleich war: so lange aber die Kirchen und die kirchlichen Einkünfte den Priestern vorenthalten wurden, so lange sie profane Ketzer in ihrer Nachbarschaft leiden mußten, bemüheten sie sich, da sie selbst mißvergnügt waren, beständig eine herzliche Aussöhnung unter den Engländern und Irrländern Anstand nehmen zu lassen.

Verschwörung in Irrland. Es befand sich unter ihnen ein Mann, Namens Roger Moore, der zwar wenig an Vermögen hatte, aber doch von einer sehr alten irrländischen Familie abstammete,

und

und unter seinen Landsleuten wegen seiner Tapferkeit und Klugheit in großem Ruf stund. Dieser Mann machte den ersten Anschlag, die Engländer zu vertreiben, und seinem Vaterlande seine Unabhängigkeit wieder zu geben. Er gieng heimlich von einem Cheiftain zum andern, und setzte alle verborgene Triebfedern des Mißvergnügens in Bewegung. Er führte mit dem Lord Maguire und Ritter Phelim Oneale, den mächtigsten unter den alten Irrländern, einen geheimen Briefwechsel. Durch Umgang, durch Briefe, durch Bothen, stellte er seinen Landsleuten die Bewegungsgründe zu einer Empörung vor. Er machte die Anmerkung, das Ansehen des Königes sey durch die Rebellion der Schottländer, und durch die Spaltungen der Engländer in Britannien so tief herab gesetzet, daß er sich mit keinem Nachdruck regen könnte, um die englische Herrschaft über Irrland zu behaupten. Die Katholiken in dem irrländischen Hause der Gemeinen hätten durch Hülfe der Protestanten das Recht der Krone, und die Gewalt des Gouverneurs so sehr eingeschränkt, daß jede Verschwörung oder Verbindung, welche nur gemacht werden möchte, sehr leicht zu einem erwünschten Erfolg ausgeführet werden könnte. Die Schottländer, welche so glücklich das Joch der englischen Krone abgeworfen, und die Regierung in ihre eigne Hände genommen, hätten den Irrländern ein Beyspiel gegeben, welche sich doch über so viel härtere Bedrückungen zu beklagen hätten. Die Zerrüttungen in England, welche ihren Grund in der wechselseitigen Eifersucht, und in den Eingriffen des Königs und des Volks hätten, machten dieses Königreich itzt unfähig, und würden es lange in dieser Unfähigkeit erhalten, Armeen herüber zu senden, die stark genug wären, die empörten Irrländer zu demüthigen. Die englischen Colonisten, welche sie aus ihren Eigenthümern vertrieben, ihre Religion unterdrücket, und ihre Freyheiten geraubt hätten, wären, gegen die Eingebohrnen verglichen, nur eine Handvoll, und lebten in der schläfrichsten Sicherheit, unter ihren zahlreichen Feinden zerstreuet, und verließen sich bloß auf den Schutz einer kleinen Armee, welche selbst in kleinen Divisionen im ganzen Königreiche vertheilet läge. Ein großes Corps, welches die Regierung in dem Dienste hätte üben lassen, hätte itzt freye Hände, und wäre zu allen kühnen und verzweifelten Unternehmungen bereit. Wenn schon die Katholiken durch die Mäßigung ihres gnädigen Prinzen bisher eine erträgliche Freyheit genossen, ihre Religion auszuüben; so müßten sie doch künftig befürchten, daß die Regierung nach andern Maximen und Grundsätzen verwaltet werden würde. Das puritanische Parlament, welches endlich seinen König unter sich gebracht hätte, würde gewiß, so bald es nur seine Gewalt bevestiget, seine ehrgeizigen Unternehmungen über Irrland ausbreiten, und die Katholiken in diesem Königreiche eben die wütende Verfolgung fühlen lassen, welche ihre Brüder in England itzt empfinden müßten. Ein Aufstand in Irrland, welcher bloß die Absicht hätte, ihre natürliche Freyheit wider die Gewaltsamkeit auswärtiger Feinde zu schützen, konnte niemals für eine Rebellion gehalten werden; viel weniger in den itzigen Verwirrungen, da ihr Prinz gewissermaaßen ein Gefangner wäre, und da man nicht ihm, sondern denen gehorchen müßte, welche sich verrätherischer Weise seine gesetzmäßige Gewalt angemaßet hätten. 1641.

Durch diese Verstellungen brachte Moore alle Häupter der eingebohrnen Irrländer zu einer Verschwörung. Sie hofften, da die Engländer der Pale, wie man sie nannte, oder die alten englischen Colonisten, alle Katholiken waren; so würden sie sich nachmals mit der Partey verbinden, welche ihrer Religion ihren alten Glanz und ihr An-

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hume, David,

Geschichte von Großbritannien

Bd.: Erster Band

Breßlau und Leipzig 1762

4 Brit. 57-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10225179-8
VD18 80016189